



227. KR-Sitzung, Montag, 24. April 2023, 08:15 Uhr

Vorsitz: *Esther Guyer (Grüne, Zürich)*

Verhandlungsgegenstände

- 1. Mitteilungen 2**
 - Antworten auf Anfragen
 - Ratsprotokoll zur Einsichtnahme
- 2. Rechnung und Geschäftsbericht der Zürcher Kantonalbank (ZKB) für das Jahr 2022 2**
 - Antrag des Bankrates der Zürcher Kantonalbank vom 2. März 2023 und Antrag der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen vom 22. März 2023
 - KR-Nr. 59/2023
- 3. Rechnung und Geschäftsbericht der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) für das Geschäftsjahr 2021/22..... 34**
 - Bericht und Antrag des Verwaltungsrates der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich vom 19. Dezember 2022 und Antrag der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen vom 22. März 2023
 - KR-Nr. 58/2023
- 4. Verschiedenes 56**
 - Gratulation zur Geburt eines Kindes
 - Fraktions- und persönliche Erklärungen
 - Rangliste des zweiten Kantonsratslaufs
 - Neu eingereichte parlamentarische Vorstösse
 - Legislaturabschlussfeier

1. Mitteilungen

Geschäftsordnung

Ratspräsidentin Esther Guyer: Ich begrüsse Sie zur 227. und letzten Sitzung der Legislatur.

Wir behandeln heute wie vorgesehen die Geschäfte 1 bis 3, danach wird die offizielle Sitzung beendet und wir beginnen mit dem feierlichen Abschluss der Legislatur. Das heisst, dass während dieser Feier – das ist ganz wichtig jetzt, das müssen alle wissen – keine Fraktions- und persönliche Erklärungen abgegeben und natürlich auch keine Vorstösse mehr eingereicht werden können. Also wenn Sie noch Vorstösse haben, dann jetzt blitzartig, nachher ist fertig. Zwischenrufe dürfen Sie machen, es könnte aber peinlich werden. Aber das ist mir dann egal.

Wünschen Sie das Wort zur Geschäftsliste? Dies ist nicht der Fall. Wir fahren fort wie vorgesehen.

Antworten auf Anfragen

Ratspräsidentin Esther Guyer: Der Regierungsrat hat uns die Antwort auf eine Anfrage zugestellt:

– KR-Nr. 94/2023, Verfahrensänderung Altlastensanierung auf dem Areal Chemie Uetikon

Rafael Mörgeli (SP, Stäfa), Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa), Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach)

Ratsprotokoll zur Einsichtnahme

Auf der Webseite des Kantonsrates ist einsehbar:

– Protokoll der 224. Sitzung vom 3. April 2023, 8.15 Uhr

2. Rechnung und Geschäftsbericht der Zürcher Kantonalbank (ZKB) für das Jahr 2022

Antrag des Bankrates der Zürcher Kantonalbank vom 2. März 2023 und Antrag der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen vom 22. März 2023

KR-Nr. 59/2023

Ratspräsidentin Esther Guyer: Gemäss Paragraph 89 Kantonsratsgesetz ist Eintreten auf die Vorlage obligatorisch und damit findet keine Schlussabstimmung statt. Bei Geschäftsberichten wird einzeln über die relevanten Dispositive abgestimmt. Mit dem Ratsversand von letzter

Woche wurden Ihnen noch drei Anträge von Hans-Peter Amrein zugestellt. Diese behandeln wir dann an entsprechender Stelle.

Wir haben freie Debatte beschlossen. Zu diesem Geschäft begrüsse ich den Präsidenten des Bankrates der ZKB, Doktor Jörg Müller-Ganz, guten Morgen, und auf der Tribüne auch Mitglieder des Bankrates und den CEO (*Urs Baumann*). Herzlich willkommen, schön, dass ihr da seid so früh am Morgen.

Jetzt möchte ich Ihnen kurz den Behandlungsablauf, wie ihn die Geschäftsleitung festgelegt hat, darlegen: Die Eröffnung macht der Präsident der AWU (*Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen*), André Bender, während zehn Minuten. Und danach hat ebenfalls für zehn Minuten der Präsident des Bankrates der ZKB, Doktor Jörg Müller-Ganz das Wort, danach sofern gewünscht die Fraktions-sprecherinnen und -sprecher mit ebenfalls zehn Minuten Redezeit, die übrigen Mitglieder des Rates haben je fünf Minuten. Danach schliessen die Vertretung der ZKB und der Kommissionspräsident der AWU mit einer Replik die Debatte und nachher in der Detailberatung behandeln wir dann die Anträge von Hans-Peter Amrein.

André Bender (SVP, Oberengstringen), Präsident der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen (AWU): Die Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen hat die Rechnung und den Geschäftsbericht 2022 der Zürcher Kantonalbank vorberaten. Die ZKB blickt erneut auf ein ausgezeichnetes Geschäftsjahr zurück. Sie hat 2022 ihren Konzerngewinn gegenüber dem Vorjahr um 12,3 Prozent auf 1059 Millionen Franken gesteigert und damit erstmals die Milliardengrenze überschritten. Der Geschäftsertrag konnte auf 2,75 Milliarden Franken gesteigert werden. Der Geschäftsaufwand betrug demgegenüber 1,59 Milliarden Franken. Die Zunahme um rund 5,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr ist auf einen um 18,2 Millionen höheren Sach- beziehungsweise einen um 60,4 Millionen höheren Personalaufwand zurückzuführen.

Alle drei zentralen Pfeiler des ZKB-Geschäftsmodells haben positiv zum guten Ergebnis beigetragen. Das Zinsgeschäft, traditionell der wichtigste Ertragspfeiler der Zürcher Kantonalbank, stand 2022 ganz im Zeichen der Zinswende. Diese wurde im Juni mit dem Entscheid der Schweizerischen Nationalbank (*SNB*) zur Erhöhung des Leitzinses eingeleitet. Im September erfolgte eine weitere Erhöhung, die erstmals seit Jahren wieder zu einem positiven Referenzzinssatz führte. Das Zinsgeschäft bleibt mit einem Anteil von rund 51 Prozent am Geschäftsertrag die wichtigste Ertragssäule der ZKB. Der Anteil des Kommissions- und

Dienstleistungsgeschäfts lag bei 34 Prozent. Das Handelsgeschäft trug mit 15 Prozent und der übrige ordentliche Erfolg mit 1 Prozent zum guten Ergebnis bei. Angesichts dieses erneut sehr erfreulichen Ergebnisses im Geschäftsjahr 2022 wird die Zürcher Kantonalbank 331 Millionen Franken zugunsten des Kantons, inklusive 11 Millionen als Anteil zur Deckung der Selbstkosten für die Zur-Verfügung-Stellung des Dotationskapitals und 160 Millionen Franken ihres Gewinnes zugunsten der politischen Gemeinden ausschütten. Die Staatsgarantie wurde dem Kanton mit rund 28 Millionen Franken abgegolten.

In diesem Zusammenhang: Die AWU nimmt periodisch Kenntnis von einem vertraulichen Spezialbericht der Revisionsstelle über die wirtschaftliche Lage der Bank im Hinblick auf die Staatsgarantie. Sie erhält diesen regelmässig gleichzeitig mit dem Geschäftsbericht der ZKB. Anlässlich einer Kommissionssitzung wird dieser Bericht mit dem Bankpräsidium der ZKB und den Verantwortlichen der Revisionsstelle Ernst & Young (*EY*) beraten und zur Kenntnis genommen. Unter Würdigung der wirtschaftlichen Lage der ZKB per 31. Dezember 2022 bestehen nach Einschätzungen der Revisionsstelle keine Hinweise, die auf eine Inanspruchnahme der Staatsgarantie schliessen lassen würden.

Die ZKB verfügt weiterhin über eine äusserst starke Kapitalisierung, die sämtliche regulatorischen Anforderungen deutlich übertrifft. Ende 2022 verfügte die Bank über anrechenbare Eigenmittel von 13,9 Milliarden Franken. Die risikobasierte Kapitalquote belief sich auf 18,2 Prozent und lag damit deutlich über den regulatorisch geforderten 13,77 Prozent. Damit zählt sie zu den am besten kapitalisierten Universalbanken der Welt. Das von der ZKB verwaltete Kundenvermögen betrug Ende 2022 rund 400 Milliarden Franken, was im Vorjahresvergleich eine Abnahme von 2,3 Prozent bedeutet. Der Rückgang, welcher hauptsächlich auf schlechte Netto-Marktpformance zurückzuführen ist, wurde durch den Zufluss von Kundengeldern zu vier Fünfteln kompensiert. So sind der ZKB netto Neugelder in der Höhe von 33,9 Milliarden Franken zugeflossen. Dies entspricht 31,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Das Fundament der Geschäftstätigkeit der Zürcher Kantonalbank bildet der Leistungsauftrag. Dieser besteht aus einem Versorgungs-, Unterstützungs- und dem Nachhaltigkeitsauftrag. Seine Erfüllung stellt ein strategisches Ziel der ZKB dar. Mit dem Leistungsauftrag erbringt die ZKB dem Kanton einen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Nutzen. Im Rahmen des Leistungsauftrags wendete die Bank im vergangenen Geschäftsjahr 140,4 Millionen Franken für die Zürcher Bevölkerung auf. Davon entfielen 91,2 Millionen Franken auf den zentralen Versorgungsauftrag der Bank. Dem Unterstützungsauftrag kamen

22,8 Millionen Franken zugute und dem Nachhaltigkeitsauftrag 26,5 Millionen Franken.

Die Berichterstattung zum Leistungsauftrag besteht aus einem öffentlichen, im Geschäftsbericht abgebildeten Teil, welcher auch jeweils das von der AWU gewählte Schwerpunktthema beinhaltet – in diesem Jahr ist dies die Nachhaltigkeit im Finanzierungsgeschäft – und einem vertraulichen Bericht zuhanden der Kommission, in welchem die ZKB den Erfüllungsgrad des Leistungsauftrags mittels Ratings und Zielbändern darlegt. Die AWU durfte zur Kenntnis nehmen, dass sich im Jahre 2022 alle drei Ratings innerhalb beziehungsweise oberhalb der vom Bankrat vorgegebenen Zielbänder befinden. Aktuell findet eine Überarbeitung des Leistungsauftrages und der darauf basierenden Messgrößen statt. Die Kommission erwartet die Umsetzung, die Ergebnisse dieser Bestrebungen im kommenden Jahr mit Interesse.

Im Zuge ihrer Kommissionstätigkeit hat sich die AWU unter anderem mit der Unternehmensstruktur der ZKB näher befasst. Zur ZKB gehören per 31. Dezember 2022 sechs 100-prozentige Tochtergesellschaften, welche als Konzerngesellschaft und auch unter einer einheitlichen wirtschaftlichen Leitung fungieren. Dies sind namentlich die Swisscanto Holding AG, die Zürcher Kantonalbank Österreich AG, die ZKB Finance Guernsey Ltd., die ZKB-Securities UK Ltd., die Vertretungen der Zürcher Kantonalbank im Ausland und die ZüriBahn AG in Liquidation. Die beiden letzteren sind nicht konsolidiert. Als übrige Mehrheitsbeteiligung fungiert zudem die Philanthropie Service AG als Betreibergesellschaft der Online-Plattform StiftungSchweiz.ch, deren Ziel es ist, den Schweizer Stiftungsmarkt zu digitalisieren. Durch die Zusammenarbeit erhält die ZKB die Gelegenheit, sich erfolgreich auf dem Schweizer Stiftungsmarkt zu positionieren. Die ZKB ist mit 70,6 Prozent beteiligt. Wesentliche Beteiligungen sind im Übrigen die Pfandbriefzentrale der Schweizerischen Kantonalbanken mit 17,8 Prozent, die Technopark Immobilien AG mit 33,3 Prozent, die Technopark Winterthur AG mit 8,5 Prozent und die Venture Incubator AG mit 8,6 Prozent.

Auf Wunsch der AWU erhielt die Kommission Einblick in die Start-up-Finanzierung der ZKB. Als eine der grössten und attraktivsten Investoren in der Schweiz hat die ZKB bereits über 250 Start-ups mit mehr als 220 Millionen Franken Risikokapital unterstützt und damit über 3600 Arbeitsplätze geschaffen. Die Kommission begrüsst das Engagement der ZKB zur Förderung der Jungunternehmerkultur und Innovationsförderung im Kanton Zürich sehr.

Im Rahmen der jährlichen Visitation liess sich die Kommission vor Ort die neue Konzeptfiliale der ZKB in Winterthur vorstellen. Das klassische Schaltergeschäft hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung verloren. Parallel dazu haben das bargeldlose Zahlen und die Nutzung digitaler Kanäle immer mehr an Bedeutung gewonnen. Mit dem neuen Filialkonzept testet die ZKB daher, wie sie dem veränderten Kundenbedürfnis Rechnung tragen kann. Das neue Konzept wird nun während zweier Jahre getestet, wobei die gewonnenen Erkenntnisse in die weitere Ausgestaltung des Filialnetzes einfließen werden.

Die Zusammenarbeit der AWU mit allen Bankorganen der ZKB ist und war auch im vergangenen Jahr von Offenheit und Vertrauen geprägt. Sämtliche Fragen wurden von den Verantwortlichen umfassend beantwortet. Für ihren grossen Einsatz im vergangenen Geschäftsjahr bedankt sich die AWU bei allen Mitarbeitenden der ZKB. Die Kommission hat vom Bericht der Revisionsstelle Ernst & Young AG an den Kantonsrat des Kantons Zürich betreffend Konzernrechnung und Rechnung des Stammhauses, beide datiert vom 2. März 2023, Kenntnis genommen. Der Leistungsauftrag wird erfüllt und das Reglement über die Entschädigungen der Mitglieder des Bankrates der ZKB eingehalten.

Die Kommission beantragt dem Kantonsrat einstimmig die Genehmigung der Rechnung und des Geschäftsberichts der Zürcher Kantonalbank für das Jahr 2022 sowie die Entlastung der Bankorgane. Von der Gewinnverwendung hat die Kommission Kenntnis genommen.

Zum Rückweisungsantrag und den beiden Änderungsanträgen vom Kantonsrat Hans-Peter Amrein kann die AWU keine Stellung nehmen, da diese erst durch den Ratsversand vom letzten Donnerstag bekannt wurden. Die Kommission hat am letzten Mittwoch zuletzt getagt. Herzlichen Dank.

Jörg Müller-Ganz, Präsident des Bankrates der Zürcher Kantonalbank: Ich danke der AWU für den konstruktiven und zielführenden Dialog während dieser Legislatur und für die respektvolle und zielorientierte Zusammenarbeit in den vergangenen vier Jahren. Ich freue mich über die wohlwollende Würdigung unseres letzten Geschäftsjahres durch den Präsidenten der AWU. Ich danke auch der Geschäftsleitung des Kantonsrats und der jeweiligen Ratspräsidentin und den Ratspräsidenten, dir, Esther, und deinen Vorgängern Benno Scherrer, Roman Schmid und Dieter Kläy. Wir hatten in den vergangenen vier Jahren auch schwierige Themen, die wir gut und vertrauensvoll gemeistert haben.

Auf unseren Geschäftsbericht 2022 sind wir stolz. Erstmals haben wir beim Konzerngewinn die Milliardengrenze überschritten, der Präsident der AWU hat das positiv gewürdigt, ohne – und das scheint mir hier wichtig zu sein –, ohne dass wir unser konservatives Risikomanagement verändert haben. Ich danke an dieser Stelle auch unseren rund 6000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich täglich für die Bedürfnisse unserer knapp 1 Million Kundinnen und Kunden einsetzen.

Die letzten Wochen haben uns leider ein weiteres Mal schmerzhaft vor Augen geführt, dass das wichtigste Aktivum einer Bank eine Position ist, die Sie nicht im Geschäftsbericht oder im Jahresabschluss finden: das Vertrauen der Kundinnen und Kunden, der Mitarbeitenden und der Öffentlichkeit. Viele von Ihnen haben das (*gemeint ist die Rettung der Grossbank Credit Suisse per Notrecht durch den Bund*) ja hier vor einer Woche im Rat auch thematisiert. Ist das Vertrauen einmal angeschlagen, verschieben Unternehmen und Privatpersonen ihr Bankguthaben zu einer anderen Bank. Das geht heute völlig anders als noch in den Neunzigerjahren. Sie erinnern sich, wie damals die Kunden der Spar- und Leihkasse Thun während den Öffnungszeiten die Schalter stürmten, die Bilder gingen um die Welt. Heute geht dies ohne Schalter und läuft in wenigen Minuten ab, an sieben Tagen in der Woche, während 24 Stunden mit einem Tastendruck oder einem Wisch auf dem Handy. Aus einer Vertrauenskrise wird so schnell eine Liquiditätskrise, gefolgt von einer Kapitalkrise und der Insolvenz oder einer Rettung mithilfe des Staates; wir haben es soeben live miterlebt.

Was unternimmt die Zürcher Kantonalbank, damit die Kundinnen und Kunden bisher und hoffentlich auch in Zukunft Vertrauen in ihre Bank haben? Es ist offensichtlich, dass eine kundenorientierte, professionelle Dienstleistung zu wettbewerbsfähigen Preisen in persönlichem Kontakt oder in digitaler Selbstbedienung vorausgesetzt werden muss. Diese Voraussetzungen waren auch bei der Credit Suisse Schweiz bis zum Schluss gegeben.

Der Dienstleistungskatalog der Zürcher Kantonalbank ist umfassend. Das ZKB-Gesetz verpflichtet uns in Paragraph 7 zum Betrieb einer Universalbank. Das umfasst selbstverständlich alle Dienstleistungen im Bereich von Sparen, Finanzieren und nationalem und internationalem Zahlungsverkehr in fast allen Währungen. Das sind Standard-Dienstleistungen einer Retail-Bank. Eine Universalbank wie die ZKB muss auch zusätzlich Spezialgebiete abdecken, wie die Sicherstellung von Export und Handel mit dem Ausland, die Vermögensverwaltung, Private Banking für Privatpersonen und institutionelle Anleger wie Pensionskassen, die Ausgabe von Fonds, die Verwaltung von Wertschriften,

den Zugang von grossen Unternehmen und der öffentlichen Hand zum Schweizer Kapitalmarkt für Obligationen und Aktien, die Absicherung von Währungs- und Zinsschwankungen, um nur einige zu nennen. Die vollständige Palette einer Universalbank für alle Kundengruppen wird in der Schweiz bald nur noch von der UBS und, natürlich mit viel kleineren Volumina und beschränkt auf eine in der Schweiz domizilierte Kundschaft, von der Zürcher Kantonalbank angeboten. Dabei ist uns wichtig, dass wir nur Dienstleistungen anbieten, die wir durchgängig verstehen und die zum Nutzen der Kundinnen und Kunden, nicht zum Eigennutz einzelner Mitarbeitenden der Bank sind. Beides war bei den verlierenden Banken nicht gegeben. Damit wir dies tun können, professionell und reibungslos, bedürfen wir einer grossen Anzahl von Spezialistinnen und Spezialisten, über die andere Inlandbanken in dieser Breite und Tiefe nicht verfügen.

Die von Ihnen gewählte Revisionsstelle Ernst & Young bescheinigt Ihnen für die Rechnungsprüfung im Geschäftsbericht auf den Seiten 262 bis 265 und 288 bis 299 sowie im von André Bender erwähnten Spezialbericht über die wirtschaftliche Lage, dass die Bank die im Bankgeschäft immanenten Risiken im Griff hat. Wie wir dies tun, stellen wir Ihnen im Geschäftsbericht auf den Seiten 222 bis 259 umfassend und transparent dar. Wichtig ist hier die Rolle des Bankrates. Dieser definiert jährlich den sogenannten Risikoappetit in allen Geschäftsbereichen und gibt damit das maximale Risikomass vor, wie es zur Grösse und zum Modell unserer Bank passt. Der höhere Gewinn 2022 ist ohne eine Veränderung unseres konservativen Risikoappetits zustande gekommen.

Doch professionelle Dienstleistung und ein umfassendes Risikomanagement reichen nicht aus, wenn ein anderer auch nicht im Geschäftsbericht stehender Faktor nicht im Lot ist. Die Unternehmenskultur macht den Unterschied zwischen nachhaltigem Erfolg und Casino-Mentalität, die über kurz oder lang ins Fiasko führt. Peter Drucker, einer der grössten Ökonomen des 20. Jahrhunderts, brachte es auf den Punkt: «Culture eats strategy for breakfast», Kultur pulverisiert die beste Strategie noch vor dem Frühstück. Sie kennen unsere auf bewährten zürcherischen Werten, wie Leistungsorientierung, Verlässlichkeit, Transparenz, Berechenbarkeit, Langfristigkeit und Kontinuität, beruhende Kultur. Sie bildet die Grundlage unserer Kultur. Die Unternehmenskultur wird immer geprägt von der Spitze: Der Fisch stinkt zuerst am Kopf oder er stinkt gar nicht. Der von Ihnen gewählte Bankrat und die vom Bankrat gewählte Geschäftsleitung prägen mit dem Ton an der Spitze

und mit ihrem persönlichen Vorleben die Kultur der ganzen Unternehmung.

Geschätzte Kantonsrätinnen und Kantonsräte, der stärkste Hebel in Ihrer Hand zur Aufrechterhaltung der bewährten Kultur und der Sicherheit unserer Zürcher Bank besteht in Ihrer qualifizierten Auswahl und Wahl der drei Mitglieder des Bankpräsidiums sowie der zehn Bankrätinnen und Bankräte. Und für den Bankrat besteht die bedeutendste Aufgabe im verantwortungsvollen Generationenwechsel der Geschäftsleitung. Wenn dieser Generationenwechsel nicht durch den Bankrat seit Jahren minutiös geplant und reibungslos umgesetzt würde, wäre bei der Zürcher Kantonalbank innert 18 Monaten die gesamte Geschäftsleitung in Rente gegangen, was die Stabilität unserer Bank grundsätzlich gefährdet hätte. Nun erleben Sie hingegen, dass seit 2019 gewissermassen im Jahrestakt die Geschäftsleitung via Rücktritte und Ersatzwahlen ohne Lärm, ruhig und Schritt für Schritt erneuert wird. Das Schlüsselstück unserer Nachfolgeplanung ist die Ersetzung des CEO, er sitzt oben auf der Tribüne: Vor 207 Tagen haben wir die Stabsübergabe von Martin Scholl zu Urs Baumann vollzogen. Ich darf feststellen: erfolgreich vollzogen.

Die Entwicklung und die Aufrechterhaltung einer Kultur sind nie fertig, sind keine Einmal-Tätigkeit, sondern verlangen diesbezüglich stetiges Engagement der Führungsorgane. Ich versichere Ihnen, dass Bankrat und Geschäftsleitung mit bestem Wissen und Gewissen weiter daran arbeiten, die erfolgreiche und risikoverhindernde Kultur der Zürcher Kantonalbank zum Nutzen des Kanton Zürichs aufrechtzuerhalten.

Wir erleben wieder schwierige Zeiten auf dem Finanzplatz. Was passiert ist, hätte niemals passieren dürfen: eine zweite Grossbankenrettung innerhalb von nur 15 Jahren, der zweite Untergang eines schweizerischen Traditionsunternehmens mit internationaler Ausstrahlung nach dem Grounding der Swissair (*Schweizer Fluggesellschaft*) im Jahr 2001. Wir setzen alles daran, in diesen anspruchsvollen Zeiten unserer Verantwortung gerecht zu werden, als leistungsfähige und sichere und schweizerische Universalbank. Dabei bauen wir auf unsere starke Unternehmenskultur und das Vertrauen, dass Sie als Eigentümer und unsere Kundinnen und Kunden uns schenken. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse an unserer Bank und Ihre sehr geschätzte Oberaufsicht.

In diesem Zusammenhang noch ein Wunsch an Sie für die nächste Legislaturperiode: Der letzte Montag (*gemeint ist die Debatte über KR-Nr. 180/2022*) hat gezeigt, wie wichtig es nach dem Willen des Kantonsrates ist, dass der Präsident der Zürcher Kantonalbank zu Themen, die die Bank betreffen, hier vorne die Sichtweise der Bank vertreten

kann und muss. Wir hatten dies für die Debatte der letzten Wochen im Vorfeld auch explizit gewünscht. Es wäre im Nutzen aller, wenn wir für die nächsten vier Jahre einen Modus vivendi finden würden, der dem obersten Organ der Zürcher Kantonalbank die Möglichkeit gibt, Geschäfte, die nur die Zürcher Kantonalbank betreffen, auch hier vorne vor Ihnen selbst vertreten zu dürfen.

Ich komme zum Schluss: Wir empfehlen ihn, die drei Anträge von Kantonsrat Amrein abzulehnen. Ich danke Ihnen allen für Ihre Auseinandersetzung mit unserer Bank. Ich wünsche Ihnen heute einen würdigen Abschluss der Legislatur.

Thomas Lamprecht (EDU, Bassersdorf): Der Kommissionspräsident hat die wichtigsten Daten erwähnt, entsprechend verzichte ich auf die bekannten Zahlen. Die Zürcher Kantonalbank stützt ihr Geschäftsmodell bekanntlich auf ihre drei Ertragspfeiler ab, nämlich das Zinsen-, das Kommissions- und das Handelsgeschäft. Aktuell trägt ein vierter Pfeiler zum Erfolg bei, auf diesen extremsten Pfeiler werde ich noch zurückkommen. Ja, der jüngste Jahresbericht der viertgrössten Bank der Schweiz unterstreicht den Mehrwert einer Strategie mit drei bis vier Standbeinen. Der Erfolg auf dem Zinsgeschäft konnte 12 Prozent gesteigert werden. Die Zunahme basiert auf dem Volumenwachstum im Hypothekengeschäft, auf gestiegenen Hypozinsen im zweiten Halbjahr. Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft steigerte sich nur wenig. Höhere Erträge wurden insbesondere im Fondsgeschäft sowie im Kartengeschäft (*Debit- und Kreditkartengeschäft*) erzielt, und das Handelsgeschäft hat um 19 Prozent zugenommen. Die Zunahme resultiert insbesondere aufgrund hoher kundengetriebener Umsätze im Devisen-, Zins- und Bond-Handel. Damit bewegt sich das Handelsgeschäft insgesamt über dem langfristigen Mittel.

Ich komme zurück auf den vierten Pfeiler: Da sind die Milliarden an Geldern von Kunden, welche aufgrund der grossen Verluste der Credit Suisse und der UBS bei Archegos (*US-amerikanischer Vermögensanlagegeschäft*) und Greensill (*deutsches Kreditinstitut*) und dem aktuellen Vertrauensverlust der CS den Weg zur ZKB gefunden haben. Das viele Geld erhöht aber auch die Bilanzsumme der Zürcher Kantonalbank. Wird dies nicht zu viel für den Kanton Zürich? Natürlich weist die ZKB weiterhin eine starke Kapitalisierung auf und liegt deutlich über den regulatorischen Anforderungen. Aus aktuellem Anlass sind wir alle froh um diese starke Kapitalisierung, aber im Krisenfall wird sich der Kanton Zürich mit der eigenen Bank wohl schwertun.

Zurück zur Rechnung 2022: Wir sind dankbar für die vielen Millionen an den Kanton, die Gemeinden und an viele Institutionen und sind gespannt, wie der Bankrat die Entschädigung der Geschäftsleitung umzusetzen gedenkt. Die SVP/EDU-Fraktion wird der Rechnung und dem Geschäftsbericht der ZKB zustimmen. Die drei Anträge von Kantonsrat Amrein werden wir ablehnen. Rückweisung respektive die Entlastung verweigern ist für uns wenig konstruktiv. Danke.

Roland Kappeler (SP, Winterthur): Die SP dankt an dieser Stelle zuerst den gut 6000 Mitarbeitenden der ZKB, die unserer Bank ein weiteres Rekordresultat ermöglicht haben. Gerade in diesen Zeiten wissen wir um die Wichtigkeit einer guten Strategie und eines verantwortungsvollen Managements. Auch dafür danken wir den Verantwortlichen. Aber letztlich sind es die Angestellten, die den guten Ruf einer Bank ausmachen, das Vertrauen der Kundschaft gewinnen und damit gute Resultate erwirtschaften. Rund 176'000 Franken Gewinn pro Kopf, das ist wahrlich ein stolzes Resultat, Danke. Auf weitere Detailzahlen verzichte ich, ich danke André Bender, der sie als AWU-Präsident gut zusammengefasst und eingeordnet hat.

Mein Votum gliedere ich in vier Teile. Beginnen möchte ich – wen erstaunt's – mit Gedanken zum Bankenplatz Schweiz. Die Wirren rund um die CS haben gezeigt und bestätigt, wie wichtig ein Konstrukt wie die ZKB ist, eine breit diversifizierte Universalbank mit einem klaren Anker «Kanton Zürich», einem verlässlichen Eigentümer, einem verbindlichen Leistungsauftrag und einer breit aufgestellten, demokratisch legitimierten Leitung. Auch eine Volksbank mit diesen Pluspunkten ist nicht ohne Risiko, da gebe ich Kollege Amrein durchaus recht, zu seinen Anträgen komme ich am Schluss. Aber wirtschaftliche Tätigkeit ist nun mal risikobehaftet. Aber mit der Struktur und dem Leistungsauftrag der ZKB sind die Risiken gut verteilt und gut unter Kontrolle. Dieser Eindruck, den ich vor Jahrzehnten im Studium erstmals gewann, hat sich nach einem halben Jahr AWU-Tätigkeit für mich bestätigt und gefestigt. Setzen wir also als Eigentümer und Gesetzgeber alles daran, dass das Organisations- und Geschäftsmodell ZKB, das Erfolgsmodell ZKB auf dem Finanzplatz Schweiz auch künftig möglich ist. Die nationalen Regulierungen sind gezielt und punktuell anzupassen, wo es nötig ist, die Aufsichtsbehörden vor allem personell und instrumentell zu stärken. Bürden wir unserer eigenen Bank in Zürich aber keine unnötigen Wettbewerbsnachteile auf.

Mein zweiter Teil widmet sich dem Leistungsauftrag und darin drei ausgewählten Punkten, erstens, Nachhaltigkeit: Wir anerkennen, dass

die ZKB Pionierin und Branchenleaderin ist, wenn es um den CO₂-Ausstoss oder um ökologische Finanzanlagen geht. Die Verschärfungen, die wir mit der PI Klimaschutz (*KR-Nr. 233/2018*) ins ZKB-Gesetz geschrieben haben, können offenbar sofort umgesetzt werden. Die Ziele des Bankrats wurden in den letzten Jahren jeweils vollständig erfüllt. Aber schon vor einem Jahr haben Grüne und GLP zu Recht darauf hingewiesen, dass die Ziele vielleicht zu wenig ambitioniert sind. Wir fordern den Bankrat deshalb auf, bei der laufenden Überarbeitung des Leistungsauftrags höhere Ziele einzufordern. Klimaziele sind absolut und so dringlich, dass gerade von einer gut funktionierenden und rentablen Bank erwartet werden darf, dass sie nicht nur gut, sondern vorbildlich unterwegs ist.

Zweitens, Diversität: Der Geschäftsbericht weist unter dem Titel «Chancengleichheit» einzig den Frauenanteil aus. Bei 37 Prozent Frauen im Total sind 37,5 Prozent im Kader positiv zu würdigen, aber 16,5 Prozent im Direktionskader und weiterhin nur eine Frau von acht Mitgliedern der Generaldirektion sind zu wenig. Auch hier fordern wir den Bankrat auf, die Ziele höher zu setzen und konsequent zu verfolgen. Wir freuen uns über die 400 Ausbildungsplätze und hoffen, dass der Frauenanteil dort grösser ist, damit die künftige Direktionsgeneration von unten her weiblicher wird und diverser.

Drittens, Löhne und Boni: Wir haben hier letzte Woche ausführlich über das Thema «Cheflöhne und Boni» diskutiert. Wir haben die PI Bartal (*KR-Nr. 180/2022 von Isabel Bartal*) zwar abgelehnt, aber wir waren uns über weite Strecken einig, dass das Thema – in der ganzen Branche, nicht nur bei der ZKB – nicht der Selbstregulierung der Märkte überlassen werden darf. Die AWU hat den Ball bereits aufgenommen und macht einen Vorschlag zum weiteren Vorgehen. Auch bei der ZKB steigt der variable Anteil der Löhne. Gemäss Tages-Anzeiger Ende März hat sich der Betrag im letzten Jahrzehnt auf durchschnittlich 70'000 Franken pro Angestellte verdoppelt. Über die Verteilungsungleichheit lässt sich mit den vorliegenden Zahlen leider nichts sagen. Der Vergütungsbericht zeigt aber auf, dass die variablen Lohnanteile von knapp 35 Prozent im Vorjahr auf aktuell 39 Prozent gestiegen sind. Wir verstehen, dass sich die ZKB in einem kompetitiven Umfeld bewegt, und anerkennen, dass das streng gewinnabhängige ZKB-Bonus-Modell innerhalb der Branche nicht exorbitant ist. Aber dennoch, ein variabler Lohnanteil von fast 40 Prozent ist für den Mann und die Frau der Strasse nicht verständlich. Eine Volksbank muss hier der Volksmeinung stärker folgen.

Auch auf der Lohnseite gilt es, Vertrauen zu gewinnen und zu erhalten. Der Bankrat ist deshalb dringendst aufgerufen, seine Verantwortung wahrzunehmen.

Im dritten Teil erlaube ich mir zwei Wünsche der SP an die ZKB zu äussern, auch der Präsident hatte ja Wünsche an uns gerichtet: Erstens, schützen und privilegieren Sie bitte die Kleinsparerinnen und -sparer. Die ZKB hat zwar als erste Bank nach dem Ende der SNB-Negativzinsen ihre Sparzinsen auf 0,5 Prozent angehoben, aber 0,5 Prozent Zins bei 3 Prozent Inflation ist immer noch ein Verlustgeschäft. Gerade die unteren Einkommen, die weder Aktien- noch Immobiliensparen kennen, sind auf faire Sparzinsen und tiefe Bankgebühren angewiesen. Und tragen Sie dazu bei, dass auch die Jugend nach zehn Jahren globalem Gratisgeld den Wert des Sparens wieder lernt.

Unsere zweite grosse Sorge betrifft den Wohnungsmarkt. Auch die ZKB macht mit Immobilienstudien regelmässig auf die soziale Sprengkraft aufmerksam, die in diesem Thema liegt. Wir hoffen, dass die ZKB mit ihrem Know-how und attraktiven Finanzierungsmodellen wegweisend mithilft, den gemeinnützigen Wohnungsbau zu fördern. Die ZKB-Wohnplus-Hypothek ist ein guter Anfang, bauen Sie dieses Angebot bitte aus.

Den vierten – formellen – Teil könnte ich kurzhalten, wären da nicht die Anträge Amrein, bei denen ich leider etwas technisch werden muss. Den Anträgen der AWU stimmen wir selbstverständlich zu. Die SP genehmigt die Jahresrechnung und den Geschäftsbericht, sie nimmt den Gewinnverwendungsbeschluss des Bankrats erfreut zur Kenntnis und sie erteilt den Bankorganen Entlastung und dankt allen Beteiligten für die gute Arbeit und das hervorragende Ergebnis. Die drei Anträge von Hans-Peter Amrein lehnen wir hingegen ab. Ich schätze warnende Stimmen durchaus und habe neben der Begründung auch das letztjährige Protokoll deshalb interessiert gelesen. Die AWU konnte die Anträge nicht mehr diskutieren, aber persönlich kann ich Folgendes entgegenen: Ja, die Hypotheken machen die Hälfte der Bilanzsumme aus. Das ist aber per se kein Klumpenrisiko, denn die Hypotheken sind sehr wohl diversifiziert, zum Beispiel Wohneigentum, vermietete Immobilien, Gewerbeimmobilien. Die ZKB forciert das Wachstum nicht um jeden Preis und hält an ihren Qualitätsstandards fest. Die AWU kennt zum Beispiel die mittlere Belehnung sowie ein Szenario eines massiven Immobiliencrashes mit Auswirkungen auf die Eigenkapitalquote. Die Zahlen sind vertraulich, aber beide haben mich sehr beruhigt. Bei der Wertung der Derivate verlassen wir uns auf das Urteil der Revisionsstelle. Aber nur so viel: Eine Verrechnung von positiven und negativen

Wiederbeschaffungswerten entspricht durchaus den üblichen Bewertungsstandards und ist legitim. Damit sind die von Ihnen suggerierten Risiken von 30 Milliarden Franken gar nicht massgebend. Die Verdreifachung der Brutto-Positionen gegenüber dem Vorjahr klingt dramatisch. Das fällt zwar auf, das ist aber durch die höhere Zinsvolatilität zu erklären. Auch dazu haben wir Fragen gestellt und die Antworten lassen mich ruhig schlafen. Ich gehe mit Ihnen einig, dass der Kanton Zürich mit einem ZKB-Konkurs finanziell überfordert wäre, aber von diesem «Worst Case» bewahren uns die Vorgaben des Bankengesetzes und der FINMA (*Eidgenössische Finanzmarktaufsicht*), die von der ZKB alle deutlich übertroffen werden. Die Ereignisse rund um die CS haben gezeigt, dass man auch eine finanziell gesunde Bank in den Ruin reden kann. Ich bitte Sie eindringlich, Herr Amrein, dies bei der ZKB zu unterlassen, und Sie alle, die Anträge Amrein abzulehnen.

Besten Dank für Ihre Geduld und die Zustimmung zu den AWU-Anträgen.

Astrid Furrer (FDP, Wädenswil): Es gibt bekanntlich Themen in Bezug zur ZKB, die populärer sind als der Geschäftsbericht. Im Namen der FDP möchte ich Ihnen aufzeigen, dass es aber durchaus Aspekte gibt, die Ihr Interesse wecken könnten. Im vergangenen September übergab Martin Scholl das Zepter an den neuen CEO Urs Baumann. Trotz des schwierigen Marktumfeldes und des Konflikts in der Ukraine (*Angriffskrieg der Ukraine*) konnte die ZKB ein Rekordergebnis erzielen, in gewissen Bereichen, muss man sagen, gerade wegen des schwierigen Umfeldes. Denn in Krisenzeiten ist das Handelsgeschäft besonders lukrativ, denn Krisenzeiten führen zu einer höheren Volatilität und zu steigenden Marktpreisen. Das Zinsgeschäft bleibt unverändert die bedeutendste Einkommensquelle. Die ZKB konnte deutlich zulegen, da die Zinsen angestiegen sind – wir wissen es – und aus dem Negativbereich herauskam. Denn zu den schlechtesten Zeiten – man muss sich das vorstellen – zahlte die ZKB bis zu 350 Millionen Franken an Negativzinsen.

Als erste Bank erhöhte die ZKB die Sparzinsen zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger und bietet auch nach wie vor die höchsten Zinssätze an. Das ohnehin starke Hypothekargeschäft verzeichnete dank den institutionellen Kunden vor allem ein deutliches Wachstum, es lag deutlich über dem Branchendurchschnitt. Und die Kredit- und Hypothekarisiken wurden im Laufe des Jahres reduziert, weil sich die Engpässe bei der Energie und den Lieferketten verbesserten. Eine Immobilien-

blase ist kein Thema, weil die Bautätigkeit niedrig ist und die Zuwanderung nach wie vor ungebrochen. Das sind allerdings für Mieter wenig erfreuliche Nachrichten. Der Referenzzinssatz hat sich erhöht und der Wohnraum ist knapp, das führt zu einer Erhöhung der Mieten. Die von der ZKB verwalteten Kundengelder haben sich um 9 Milliarden Franken vermindert. Wir klagen hier aber auf einem sehr hohen Niveau. Was denn an Geld zufluss, hatte eine positive Wirkung auf das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft. Die ZKB betont bezüglich Neukundengeldern, dass der Einfluss von abgesprungenen CS-Kunden nicht erkennbar war. Man muss jedoch feststellen, dass es im vierten Quartal deutlich mehr Kontoeröffnungen bei der ZKB gab.

Die ZKB beherrscht die Kosten und verbessert kontinuierlich das Verhältnis von Ausgaben und Einnahmen. Aus wirtschaftlichen Gründen zum Beispiel hat sie sich aus fünf Auslandsmärkten zurückgezogen und ist nun in zehn Ländern, die meisten in Europa, vertreten. Sie möchte dabei die Auslandschweizer optimal betreuen. Der wichtigste Auslandsmarkt ist Deutschland, gefolgt von Österreich und England.

Wir haben es gehört, der Gewinn ist im Vergleich zum Vorjahr um über 12 Prozent gestiegen, entsprechend höher fallen die Dividenden für Kanton, Gemeinden und eben auch die variablen Vergütungen aus. Als AWU ist es unsere Aufgabe, das Risiko für den Kanton zu bewerten und sicherzustellen, dass der Leistungsauftrag erfüllt wird. In Bezug auf das Risiko hat die ZKB immer noch die «Too-big-to-fail»-Kapitalanforderungen beim Going- und Gone-Concern-Kapital weit übertroffen. Der Leistungsauftrag besteht aus dem Versorgungs-, Unterstützungs- und Nachhaltigkeitsauftrag, und ich werde auf diese kurz eingehen. Zum Nachhaltigkeitsauftrag – das Thema, die Nachhaltigkeit, ist ja bekanntlich allgegenwärtig und die AWU hat dies deshalb als Schwerpunktthema ausgewählt – können Sie im Geschäftsbericht lesen: Besonders im Bereich der Gebäude gibt es ein grosses ungenutztes Potenzial, das wissen wir alle. Als grösste Hypothekengeberin im Kanton hat die ZKB deshalb einen grossen Einfluss auf die Entwicklung. Sie bietet bereits seit langem Umweltdarlehen zur Finanzierung von umweltfreundlichem Bauen und Renovieren an. Im letzten Jahr dann wurde die ZKB-Wohnplus-Hypothek für preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnbau eingeführt, und auch bei den Geldanlagen gibt es durchaus Möglichkeiten. Ein paar Beispiele: Vor zwei Jahren hat die ZKB Kredite mit Nachhaltigkeitskomponenten für Grossunternehmen eingeführt. Der Zinssatz wird dabei von der Nachhaltigkeitsentwicklung des Unternehmens beeinflusst, also je besser, umso tiefer der Zinssatz. Es werden auch immer mehr nachhaltige Anleihen angeboten, und zwar

schweizweit. Das vergangene Jahr war diesbezüglich ein Rekordjahr. Die ZKB konnte dabei 700 Millionen Franken des Volumens von insgesamt 4 Milliarden Franken in der Schweiz platzieren. Diese Anleihen dienen der Finanzierung von nachhaltigen Gebäuden, sauberem Transport und erneuerbarer Energie. Bei Edelmetallen bietet die ZKB schon länger Fairtrade-Goldbarren an und Produkte mit gesicherter Rückverfolgbarkeit. Um das Nachhaltigkeitsengagement transparent zu machen, informiert die ZKB in der Broschüre «Nachhaltig engagiert seit Jahren» und in einem neuen Bericht der Global Reporting Initiative. Auch auf der Homepage finden Sie sehr viele Themen zur Nachhaltigkeit und Finanzanlagen für die Interessierten. Zum Unterstützungsauftrag: Die ZKB ist der grösste Investor in Start-ups in der Schweiz und hat ein bewährtes Gespür für vielversprechende Projekte. Im letzten Jahr wurden bei den Swiss Start-up Awards – diese zeichnen jährlich die besten 100 Start-ups aus – fünf der Top-10-Platzierten von der ZKB mit Eigenkapital oder Wandeldarlehen finanziert. Es gibt natürlich auch herkömmliche Unternehmensgründungen, nicht nur Start-ups, die auf die ZKB mit bewährten Finanzierungsmethoden zurückgreifen, wie Bankkredite.

Eine Vorreiterin ist die ZKB auf dem Gebiet der Industrie-Transaktionen am Kapitalmarkt. Sie hat ihre führende Position in der Schweiz behauptet und das ist doch bemerkenswert, bedenkt man, dass die Grossbanken hier nicht in die Bresche gesprungen sind. Im Rahmen des Auftrags zur Unterstützung der Zürcher Wirtschaft hat die ZKB die Auswirkungen einer Strompreiserhöhung auf Unternehmen untersucht. Eine erstaunliche Erkenntnis ist, dass weder kleine noch mittelständische Unternehmen in der Grundversorgung noch Unternehmen im freien Strommarkt von signifikanten Auswirkungen betroffen sind durch die Energiepreiserhöhung. Das ist doch interessant, denn sie widerlegt die negativen Schlagzeilen der Presse, die offenbar auf Einzelfällen basieren.

Der Versorgungsauftrag der ZKB ist anspruchsvoll. Er erfordert eine rentable Filialstrategie und muss gleichzeitig auf die Bedürfnisse eines breiten Publikums abgestimmt sein. Trotz des klaren Trends zur Digitalisierung ist die Nachfrage nach persönlicher Beratung und physischen Transaktionen nach wie vor hoch, was die Bank dazu veranlasst, Bargeldbezüge und Bareinzahlungen in jeder Filiale aufrechtzuerhalten, trotz der Digitalisierung. Die Suche nach qualifizierten Mitarbeitern bleibt eine Herausforderung, aber die Bank ist stolz darauf, immer wieder neue Talente anzuziehen. Die vorbildliche und umsichtige

Nachfolgeregelung in der Geschäftsleitung verdient weiterhin Anerkennung.

Die FDP wird den Geschäftsbericht genehmigen und die Bankorgane entlasten. Wir gratulieren der ZKB zu ihrem Geschäftserfolg und danken für die umsichtige Geschäftspolitik zugunsten von Bevölkerung und Unternehmen des Kantons. Wir lehnen sämtliche Anträge von Kollege Amrein ab. Wir erkennen keine Verletzung der von ihm aufgeführten Paragraphen des ZKB-Gesetzes. Es ist unbeschreiblich, wie die CS ihren Abgang vollzogen hat. Derzeit wird aber auf Bundesebene intensiv untersucht, welche Faktoren genau zum Zusammenbruch geführt haben. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass eine gründliche Analyse durchgeführt wird, um zukünftige Krisen zu vermeiden und das Vertrauen in das Finanzsystem wiederzuerlangen. Die Lösung kann aber nicht in der Ablehnung des Geschäftsberichts oder der Verweigerung der Entlastung der Bankorgane der ZKB liegen. Diese Art Anträge sind Symbolpolitik, die die ZKB für die Fehler der CS in Haftung nehmen. Die ZKB hat ihre Verantwortung wahrgenommen. Vielen Dank für Ihre Geduld beim Zuhören.

Stefanie Huber (GLP, Dübendorf): Die ZKB hat im vergangenen Jahr die Milliardenmarke beim Gewinn übertroffen. Man hat gespürt, dass dies für die ZKB-ler und ZKB-lerinnen ein wichtiger Meilenstein war, und wir gratulieren allen, die dazu beigetragen haben. Wir danken auch für die finanzielle Teilhabe des Kantons und der Gemeinden.

Einige Aspekte möchte ich zum letzten Geschäftsjahr als positiv noch herauspicken: Der CEO-Wechsel verlief gegen aussen reibungslos. Das ist nicht selbstverständlich, das hat auch Jörg Müller-Ganz erwähnt. Das mehrmonatige Einführungsprogramm für den CEO war da sicher mit matchentscheidend. Das gilt auch für weitere Neubesetzungen in der Generaldirektion. Die Ukraine-Krise und die Energiemangellage hatten für die ZKB grössere Auswirkungen, als von aussen sichtbar war. Wir danken der ZKB, dass sie hier vorausschauend und immer aktiv reagiert hat. Positiv nehmen wir aus dem Geschäftsbericht neue Angebote wahr, beispielsweise vergünstigte Finanzierungen beim Programm zur Speicherung von CO₂ in Landwirtschaftsböden oder die Förderung gesellschaftlicher Nachhaltigkeit in Bezug auf gemeinnützige Wohnbauträger. Des Weiteren ist für uns auch die Präsenz des Klimaschutzthemas im Geschäftsbericht von Bedeutung. Auch hier wurde das Produkte-Portfolio ausgebaut.

Das Thema «Kommunikation» ist etwas, dass ich alle Jahre wieder mit einem kritischen Unterton hier anbringe. Auch dieses Jahr gab es wieder Beispiele, wo die Vermittlung der eigenen Intentionen und der Angebote an die Kunden und Kundinnen deutlich verbessert werden könnte. Ein Beispiel waren die Änderungen in den AGB (*Allgemeine Geschäftsbedingungen*), die viele verunsichert haben. Der AWU die Details zu erklären, ist halt nicht das Gleiche, wie es den Kunden und Kundinnen verständlich darzustellen.

Nun möchte ich aber nicht auf weitere Details eingehen, sondern zum Ende dieser Legislatur einen Ausblick auf die Herausforderungen versuchen, denen wir als Kantonsrat zusammen mit der ZKB und teilweise auch mit der Regierung entgegensehen werden. Ein Punkt ist für mich das Verständnis des Leistungsauftrags, wir verstehen da nicht alle ganz das Gleiche. Die ZKB ist daran, die Messgrössen zu überarbeiten, was wir in der AWU sehr begrüsst haben. In meinen Augen wäre es wünschenswert, die Ergebnisse gemeinsam zu diskutieren und den Kern des Leistungsauftrags zwischen allen Beteiligten zu benchmarken. Das Thema «Löhne und Boni» wurde heute auch schon angesprochen. Es ist als Staatsbank halt etwas anderes als bei einer Privat- oder Grossbank, das haben wir letzte Woche gesehen. Die ZKB will das Thema von sich aus angehen. Die Geschäftsleitung und der Kantonsrat haben sich für klare Regeln ausgesprochen. Für uns ist einerseits die Stabilität der ZKB wichtig, andererseits die allgemeine Unternehmenskultur, die hierfür die Basis legt, und das gesamte Package für die Mitarbeitenden. Es stehen auch in den kommenden Jahren weitere Wechsel in Bankrat und Generaldirektion an. Hier sind alle Beteiligten gefordert, denn mit diesen Nominationen legen wir das Fundament für die nächsten Jahre oder teilweise sogar Jahrzehnte, vor allem in Bezug auf die Wertehaltungen und die Führungsqualitäten. Hier sollten wir auch als Kantonsrat einen Schwerpunkt setzen: Institutionalisiertes Risikomanagement, Eigenkapital und so weiter sind wichtige objektive Absicherungen der Stabilität einer Bank. Mindestens so wichtig ist aber die richtige Führung, die das Gespür hat für das Handeln einer Staatsbank, die dennoch im Markt unterwegs ist. Hier decken sich meine Ausführungen mit jenen von Jörg Müller-Ganz zu Beginn.

Bei der ZKB stehen die Zeichen auf Wachstum. Der Untergang der CS hat das Rad kräftig mitangekurbelt. Die ZKB ist nun noch eine von zwei Geschäftsbanken für die Exportindustrie, neben der UBS also die einzige Geschäftsbank für den Wirtschaftsstandort Schweiz. Dessen müssen wir uns bewusst sein, wenn wir über die Weiterentwicklung der ZKB sprechen, und wir müssen als Kantonsrat diese neue starke Rolle

umsichtig begleiten. Auch das Verhältnis der Grösse der ZKB und des Kantons Zürich wird ein Thema sein müssen. Wir werden gemeinsam diskutieren müssen, wie wir als Kanton und als ZKB mit diesem Wachstum umgehen. Unsere Bitte geht jetzt schon an die ZKB-Crew, bei allfälligen Rekrutierungen die ZKB-DNA vor das Wachstum zu stellen, es steht einfach zu viel auf dem Spiel.

Auch ich möchte mich zu den Anträgen Amrein äussern und werde später das Wort nicht mehr ergreifen: Ich hatte gehofft, nach zwei Montagsdebatten im Rat hätten wir nun die CS-Debakel-Bewältigung erledigt. Vergangenheitsbewältigung mit einer anderen Bank bringt uns nicht weiter, sie bindet unnötige Ressourcen. Sie lenkt vom Wesentlichen ab, den Risiken, die in der Zukunft liegen. Ich verweise auf meine vorherigen Ausführungen zum Umgang mit dem zu erwartenden Wachstum. Aufgrund des CS-Debakels jetzt von einem Jahr aufs andere die ZKB-Verantwortlichen nicht zu entlasten, macht keinen Sinn und wird der ZKB nicht gerecht. Neben dem Spezialbericht über die wirtschaftliche Lage, den wir von der Revisionsgesellschaft erhalten, der die starke Kapitalisierung unterstreicht, möchten wir noch einmal die nachhaltig ausgerichtete Unternehmenskultur betonen, die sowohl für das Vertrauen wie für das Risiko eine der besten Absicherungen ist. Wir werden alle Anträge von Kollege Amrein ablehnen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. Die GLP wird die Anträge der ZKB genügen.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Die ZKB hat ein gutes Jahr hinter sich. Der hohe Gewinn von über 1 Milliarde Franken wurde schon erwähnt. Eher noch wichtiger für mich ist, dass die jüngste Bankenpleite nicht die ZKB betrifft. Unsere Bank schafft es weiterhin, sich aus solchen negativen Schlagzeilen herauszuhalten, und das wissen wir doch alle sehr zu schätzen. Vom Rekordgewinn erhält der Kanton eine Ausschüttung von 320 Millionen Franken. Das ist ein willkommener Beitrag an den Finanzhaushalt. Es ist aber doch eine kurze Bemerkung wert, dass noch etwas mehr, nämlich 350 Millionen Franken, in Form variabler Lohnanteile ans Personal geht. Nun, gemessen an den Praktiken, die zuletzt bei der CS zu beobachten waren, ist das schon fast normal und seriös. Immerhin hatte die ZKB tatsächlich ein sehr erfolgreiches Jahr. Bei der CS waren trotz eines Verlustes von über 7 Milliarden noch Boni in der Höhe von einer Milliarde vorgesehen. Ich möchte nun nicht die ganze Lohndebatte von letzter Woche neu aufrollen, aber eine Aussage möchte ich platzieren, ich zitiere: «Um es plakativ auszudrücken: Wenn Sie hohe Boni zahlen, bekommen Sie keine guten, sondern gierige

Leute, solche, die über Leichen gehen, um Geld zu verdienen. Sie identifizieren sich über das Gehalt. Das ist adverse Selektion.» Ich habe das nicht aus der WOZ (*Wochenzeitung*), sondern aus der NZZ vom 20. März 2023. Und der Ausspruch stammt nicht von irgendeinem linken Marxisten, sondern von Thorsten Hens, Professor an der Uni Zürich und Mitglied des Direktoriums des Departements «Banking and Finance».

Themenwechsel: Die Pleite der CS hat auch Auswirkungen auf die ZKB. Schon während des letzten Jahres war ein verstärkter Zustrom von Kunden zu beobachten. Dieser Trend hält an, und ausserdem kommt jetzt auch noch eine Wanderung von Personal dazu. Die erfreuliche Seite: Offenbar wird die ZKB als sichere und vertrauenswürdige Bank wahrgenommen, und es winkt auch 2023 ein erfolgreicher Abschluss. Der Zustrom macht mir aber auch einige Sorgen. Die ZKB ist schon heute ziemlich gross für den Kanton Zürich. Okay, es ist um den Faktor siebeneinhalb kleiner als die neue UBS, aber die Bilanzsumme ist trotzdem grösser als das Bruttoinlandprodukt des Kantons. Und wahrscheinlich ist die Bank schon wieder ein wenig gewachsen seit dem Jahreswechsel, als die Bilanzsumme 198 Milliarden Franken betrug. Nun ist es in der heutigen Situation wohl einfacher, zu wachsen, als eine stabile Grösse zu behalten. Aber trotzdem wünsche ich mir, dass die ZKB Letzteres tut. Und natürlich muss sie sehr wachsam sein, dass sie keine dubiosen Kunden übernimmt, auch beim Personal. Klar gibt es Wechsel von der CS zur ZKB, es darf aber keinesfalls die Banking-Kultur der CS zur ZKB eingeschleppt werden. Die ZKB erhielt auch dieses Jahr wieder Bestnoten als sicherste Bank. Die FINMA ist zufrieden und EY attestiert, es bestehe keinerlei Gefahr, dass die Staatsgarantie in Anspruch genommen werden müsse. Bloss: Gab es da nicht kürzlich Fälle, wo die Revisionsfirma ebenso vermeldete, alles sei palletti, und dann kam es trotzdem kurz danach zum Crash? Als AWU-Mitglied und Nicht-Banker muss ich sagen, dass ich nicht ansatzweise imstande bin, die komplexen Geschäfte dieser Bank komplett zu durchschauen. Aber es gibt auch einige Punkte, die mich beim Gedanken an die ZKB viel eher ruhig schlafen lassen als beim Gedanken an die UBS. Es gibt nicht nur EY und die FINMA, es gibt auch noch das interne Audit. Es gibt den Bankrat, der etwas weniger Bestandteil des Banker-«Kuchens» ist und somit auch weniger befangen. Meines Wissens macht die ZKB auch keine Geschäfte im Stile der Archegos- und Greensill-Geschäfte der CS. Und dann gibt es noch die AWU und den Kantonsrat. Die meisten von uns haben zwar von Banking überhaupt keine Ahnung. Das kann wertvoll sein, weil es eine Aussensicht ohne

Déformation professionnelle ermöglicht. Aus dieser Aussensicht habe ich ein zentrales Anliegen: Achten wir darauf, dass die ZKB nicht noch grösser und komplexer wird, als sie es schon ist.

Die ZKB ist unsere Klimabank. Das Thema ist angekommen und wird gelebt. Die Grünen begrüssen dieses Engagement sehr und bedanken sich herzlich bei allen, die die Ökologie in der Bank täglich leben und sich dafür engagieren. Sorry, ein Detail muss ich auch hier noch kritisieren: Die Erfüllung des Nachhaltigkeitsauftrags wird auf einer Skala von null bis 100 gemessen und die ZKB erreicht nun sozusagen fast diese 100 Punkte. Klar, die ZKB ist super, das habe ich eben gesagt. Aber angesichts der enormen ökologischen Herausforderungen, vor welchen unsere Gesellschaft heute steht, kann man sich in diesem Bereich nicht 100 von 100 Punkten geben. Es ist noch Luft nach oben – bei allen – und das muss auch auf der Skala sichtbar sein. Die Bank hat das Problem erkannt und arbeitet an einer Skala, welche den grossen verbleibenden Handlungsbedarf besser abbilden kann. Ich hoffe, wir sehen diese schon im nächsten Jahresbericht.

Zum Schluss geht ein grosses Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZKB. Wir wissen Ihren Einsatz zu schätzen. Ein letzter Wunsch: Es muss kein neuer Rekordgewinn sein nächstes Jahr. Aber sorgen Sie weiterhin dafür, dass wir nichts von Pleiten und Rettungsaktionen lesen müssen in Zusammenhang mit Ihrer respektive unserer Bank. Wir stimmen dem Antrag der AWU zu. Die Anträge Amrein lehnen wir ab.

Marzena Kopp (Die Mitte, Meilen): Die ZKB erzielte wiederum ein Rekordergebnis und überschritt die Milliardengrenze. Das ist beachtlich, insbesondere, weil auch das Jahr 2022 durch politische und wirtschaftliche Verwerfungen geprägt und das Umfeld anspruchsvoll war. Das breit diversifizierte Geschäftsmodell der ZKB erweist sich als deren Stärke und bildet die Basis für das hervorragende Abschneiden. Das gute Ergebnis ist aber auch dem hohen Vertrauen zu verdanken, das die ZKB bei der Bevölkerung und ihren Kunden genießt.

Wie wir gehört haben, ist die ZKB im Bereich der Netto-Neugelder gewachsen, die um 33,9 Milliarden Franken und damit über 30 Prozent zugenommen haben. Auch die Vollzeitstellen haben mit 100 beziehungsweise mit 2 Prozent leicht zugenommen. Heute schon wäre es interessant zu wissen, ob beziehungsweise wie stark die ZKB bisher in diesem Jahr gewachsen ist, insbesondere nach dem Debakel um die CS. Gespannt warten wir auf die Informationen zum Halbjahresergebnis.

In einem schwierigen Marktumfeld schaffte es die ZKB also zu wachsen. Das liegt auch daran, dass die ZKB auf soliden Füßen steht. Die regulatorischen Anforderungen die Kapitalisierung betreffend werden von der ZKB übertroffen. Dass die ZKB ihre Kapitalbasis stets stärkt und die regulatorischen Anforderungen übertrifft, ist selbstverständlich positiv zu werten, ist aber zugleich auch unabdingbar. Denn nur mit einer dicken Kapitaldecke ist eine Bank für krisenhafte Zeiten wirklich gut gerüstet. Und wie notwendig das ist, haben uns die jüngsten Geschehnisse auf den Finanzplätzen gezeigt. In Anbetracht des CS-Debakels stellt sich nun die Frage, ob diese regulatorischen Anforderungen ausreichend sind. Und diese Frage muss gestellt werden, auch wenn die ZKB eine der am besten kapitalisierten Universalbanken ist; dies, weil die ZKB neu zu den «Big four» neben der neuen UBS, Raiffeisen und PostFinance zählt und ebenfalls «too big to fail» ist. Hier möchte ich eine Kennzahl herauspicken, das ist die Liquidity Coverage Ratio (*LCR*), das ist die Kennzahl, die zeigt, ob eine Bank Kundengeldabflüsse in 30 Tagen aushalten kann. Die ZKB weist eine Liquidity Coverage Ratio von 146 Prozent auf und übertrifft die regulatorischen Anforderungen. Gerade heute war in der Zeitung zu lesen, dass die CS letztes Jahr eine *LCR* von 192 Prozent auswies. Und dass dies nicht ausreichte, wissen wir. Ich möchte hier nun keine Angst schüren, sondern einfach darauf hinweisen, dass alles relativ ist. Und in diesem Zusammenhang spielt die Unternehmenskultur eine wichtige Rolle. Dass die CS und die ZKB eine unterschiedliche Unternehmenskultur haben, ist uns bewusst. Und es ist gut zu hören, dass Herr Müller-Ganz vorher erwähnte, dass die bewährte Unternehmenskultur, wie sie die ZKB hat, weiterhin bewusst gepflegt wird.

Positiv herausstreichen möchte ich das Engagement der ZKB im Bereich der Start-ups und der darauffolgenden Scale-up-Finanzierung. Seit 2005 investierte die ZKB Risikokapital in der Höhe von 220 Millionen Franken und förderte damit innovative Jungunternehmen, und diese Unternehmen haben bereits über 3600 neue Arbeitsplätze geschaffen. Auch positiv hervorheben möchten wir das stete Engagement der ZKB im Bereich der Unterstützung der Gesellschaft und der Unternehmen und das Sponsoring, das viele Aktivitäten in unserem Kanton ermöglicht und zu einem lebenswerten Kanton führt.

Zur Gewinnausschüttung: Hier möchten wir uns für die Dividende an den Kanton und die Gemeinden bedanken, die insgesamt 480 Millionen Franken beträgt. Damit partizipiert die Zürcher Bevölkerung indirekt an dem guten Ergebnis. Zum sehr guten Geschäftsgang der ZKB trugen

die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen wichtigen Teil bei. An dieser Stelle danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch dem Bankrat und der Geschäftsleitung für ihren Einsatz und ihr Engagement.

Die Mitte genehmigt die Jahresrechnung sowie den Geschäftsbericht der ZKB und spricht sich für die Entlastung der Bankorgane aus. Die Anträge von Hans-Peter Amrein lehnen wir ab. Besten Dank.

Michael Bänninger (EVP, Winterthur): Nach den kritischen Worten letzte Woche kommen wir nun zum Geschäftsbericht der ZKB, der sich in einem durchwegs guten Licht präsentiert. Die Zürcher Kantonalbank blickt auf ein ausserordentlich erfolgreiches Geschäftsjahr 2022 zurück, der Präsident der AWU hat die genauen Zahlen dazu schon erwähnt. Dennoch möchte ich es nicht unterlassen, einige dieser Grössen nochmals zu nennen.

Im Geschäftsjahr 2022 erzielte die ZKB einen Konzerngewinn von über 1 Milliarde Schweizer Franken, eine sehr grosse Zahl, die man sich nur sehr schwer vorstellen kann: 1000 Millionen Schweizer Franken – wow! Die präsentierten Zahlen sind gross, auch wenn sie durch die Situation rund um die CS in den Schatten gestellt werden. 9 Milliarden Staatsgarantie versus 1 Milliarde Jahresgewinn tönt in diesem Licht gerade nach wenig. Aber ehrlich, wer hat daheim unter der Matratze oder auf seinem Sparkonto 1 Milliarde Franken deponiert? 1000 Millionen Franken Gewinn, als Eigentümer sagen wir: Danke für das gute Wirtschaften. 800'000 private Kundinnen und Kunden sowie Unternehmen, 400 Milliarden Schweizer Franken Kundenvermögen, ein Fondsvolumen von 144 Milliarden Schweizer Franken, 180 Milliarden nachhaltige Anlagen und seit 2005 hat die ZKB mit 220 Millionen Schweizer Franken 260 Start-ups unterstützt. 140 Millionen Franken hat die ZKB für Unterstützungen in den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt eingesetzt. Mit über 400 Sponsorings leistet die ZKB wirklich einen aktiven Beitrag zu einem vielfältigen und kulturell spannenden Kanton Zürich. Danke.

Mit 6017 Mitarbeitenden und mit 409 Ausbildungsplätzen gehört die ZKB zu den grossen Arbeitgebern und zu den grössten Ausbildungsstätten im Kanton. Genau dieses Investment in die Jugend, in die Fachkräfte der Zukunft ist auch im Finanzbereich wichtig. Die EVP-Fraktion dankt allen Mitarbeitenden wie den Mitgliedern der Generaldirektion, dem Bankrat und dem Präsidium für die wertvolle Arbeit. Und doch möchten wir den Mitgliedern der Generaldirektion, dem Bankrat und dem Bankpräsidium drei Punkte mit auf den Weg geben:

Erstens: Nachhaltigkeit ist nicht nur ein Stichwort, sondern Nachhaltigkeit muss geplant und gelebt werden. Geschätzte ZKB-Verantwortliche, bleibt am Ball und bringt die ZKB in diesem Thema weiter. Es ist ein direktes Engagement für die nächsten Generationen.

Zweitens: Als so grosser Arbeitgeber hat die ZKB aus unserer Sicht auch eine Verantwortung im Bereich Gleichstellung auf der obersten Führungsebene. Im Direktionsgrad ist meiner Ansicht nach der Anteil von Frauen von aktuell 16 Prozent zu steigern. 16 Prozent sind wenig, da gibt es noch Entwicklungspotenzial und sicher auch geeignete Fachkräfte.

Drittens: In den vergangenen zehn Jahren schüttete die ZKB über 3 Milliarden Franken an den Kanton und die Gemeinden aus. Für das Jahr 2022 sind es 491 Millionen Franken. Das ist eine stattliche Summe, die an die öffentliche Hand zurückfliesst. Doch wie sieht es mit den regulären Kontoinhabern aus? Ja, die Zeit, als ein elektronisch aufgebener Vergütungsauftrag noch mit 50 Rappen honoriert wurde, ist vorbei. Doch wie hoch waren die Zinsen auf den Sparkonti im letzten Jahr? Da ging der Range von 0,0 bis 0,5 Prozent für Jugend-, Bildungsplus- und Geschenksparkonten, das ist sehr wenig für die Einzelnen. Bei 1 Milliarde Gewinn liesse sich doch auch hier für die privaten Sparerinnen und Sparer etwas machen. Geld sparen soll auch in Zukunft attraktiv sein. Danke, wenn auch hier die ZKB dem Branchenlead übernimmt.

Summa summarum: Die EVP-Fraktion dankt für die wertvolle Arbeit, genehmigt die Rechnung und den Geschäftsbericht der Zürcher Kantonalbank für das Jahr 2022, stimmt der Entlastung der Bankorgane zu und nimmt die Gewinnverwendung zur Kenntnis. Die Anträge von Herrn Amrein lehnen wir ab. Besten Dank.

Markus Bischoff (AL, Zürich): Wenn man sich so umhört, wieso die ZKB so erfolgreich ist, bekommt man immer dieselbe Antwort, das hat am Schluss auch ein Mitglied des Bankrates zu mir gesagt: Die ZKB ist eine sehr, sehr konservative Bank. Jetzt muss man sich vielleicht auch fragen: Wie wird diese sehr, sehr konservative und auch erfolgreiche Bank beaufsichtigt? Und das ist ja auch sehr merkwürdig, wir sind ja eigentlich hier drin gewählte Vertreter und Vertreterinnen der Stimmberechtigten, 180 Leute. Andere Aktionärsversammlungen tagen im Hallenstadion, wir sind hier in der Kirche (*Rathaus Hard, vormals Bullinger-Kirche*). Vielleicht verstehen wir genau gleich viel wie ein anderes Aktionariat, aber die Mehrheit hier drin hat ja wahrscheinlich keine grosse Ahnung vom Bankgeschäft. Und ich muss auch ganz ehrlich sagen: Ich habe auch nicht so viel Ahnung von diesem Bankgeschäft, ich

habe mir ein bisschen Wissen angeeignet. Dann haben wir diesen Bankrat, der, glaube ich, 13 Personen umfasst, also ein sehr grosser Bankrat, ein sehr grosser Verwaltungsrat, auch das ist sehr speziell. Und dann ist er noch nach Parteiproporz zusammengesetzt. Und dann haben wir ein dreiköpfiges, vollamtliches Bankpräsidium, auch das ist aussergewöhnlich und sieht man in der Privatwirtschaft so nicht. Und dann haben wir noch zusätzlich die AWU. Ich habe, ganz ehrlich gesagt, immer noch nicht ganz begriffen, was die AWU eigentlich machen kann in Sachen ZKB, ich möchte da niemandem zu nahe treten. Aber es ist auch noch ein Gremium, das da mitspielt, und jetzt kann man sich fragen: Wieso ist dieses Konstrukt erfolgreich und wie kann es so eine erfolgreiche Bank beaufsichtigen? Wichtig scheint mir, dass all diese Gremien breit abgestützt sind, und vor allem auch, dass die Mitglieder des Bankrates nicht allzu viel verdienen. Es ist ja noch viel Arbeit, und ich glaube, keiner im Bankrat hat mehr als 100'000 Franken, es sind irgendwie zwischen 40'000 bis 60'000 oder 70'000 Franken je nach Ausschuss. Es sollte dann in Zukunft mehr geben, aber ich denke, es ist wichtig, weil man eben auch eine kritische Distanz hat, wenn man nicht allzu viel verdient. Es gibt ja andere staatsnahe Betriebe da im Norden von Zürich dort hinten (*Anspielung auf die Flughafen Zürich AG*), wo man etwa das Dreifache verdient, und zwar, glaube ich, mit viel weniger Sitzungen, und das ist auch sehr bemerkenswert. Dann haben wir noch das Bankpräsidium, eben ein Triumvirat der drei grossen Parteien. Es wurde ja schon viel darüber gesprochen, ob das gerechtfertigt sei, aber man könnte auch sagen «never change a winning team». Und jetzt kann man doch einfach sagen: Das ist gegen alle Regeln der Kunst, wie wir diese Bank beaufsichtigen. Das steht in keinem Lehrbuch. Aber wir haben hier eigentlich das Primat der Politik und nicht das Primat des Lehrbuches, und das finde ich doch sehr bemerkenswert und das sollte den Leuten doch auch zu denken geben. Also: Schaut weniger in die Lehrbücher und vielleicht mehr in die Politik, es kommt nicht so schlecht heraus. Trotz allem ist das natürlich kein Persilschein für die ZKB, wir können alle hier drin nur versuchen, das Risiko zu minimieren. Ein gewisses Risiko bleibt bei jedem Bankgeschäft. Aber entweder wollen wir einen Gewinn und dann haben wir eine Bank mit einem gewissen Risiko oder wir haben das nicht. Wir können das Risiko minimieren. Es bleibt bei uns, ja, bei mir als Laie, eigentlich immer ein komisches Bauchgefühl zurück, und man sagt immer, man sollte nicht zu fest loben, vielleicht kommt dann doch noch was raus, und dann steht man blöd im Schilf, wenn man so viel gelobt hat. Aber trotzdem braucht man

eben auch als Parlamentarier eine gewisse kritische Distanz. Aber insgesamt müssen wir sagen: Es ist eine erfolgreiche Bank, weil sie eben auch konservativ ist und sehr speziell beaufsichtigt wird. In diesem Sinne werden wir diese Anträge genehmigen, also nicht diejenigen von Herrn Amrein, sondern die der AWU, und den Geschäftsbericht genehmigen. Die Alternative Liste bedankt sich ganz besonders bei dem Mitarbeitenden der ZKB, dem Bankrat und dem Bankpräsidium für diese Arbeit. Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch weiterhin ein sehr erfolgreiches Schaffen.

Jörg Müller-Ganz, Präsident des Bankrates der Zürcher Kantonalbank: Ich möchte gerne zu drei Themen noch replizieren. Herzlichen Dank, es hat jetzt wirklich Freude gemacht – im Unterschied zur letzten Woche, ehrlich gesagt –, was wir hier gehört haben zu unserer Bank. Dafür möchte ich Ihnen allen ganz, ganz herzlich danken. Ich spüre die Wertschätzung und, die Sie Ihrem grossen Aktivum hier entgegenbringen, und das freut die Bankvertreter auf der Tribüne, freut aber auch mich, also herzlichen Dank für diesen Support, den wir hier wirklich heute eins zu eins sehr gut gespürt haben. Ich möchte mich zu drei Themen äussern, nämlich zum Thema «Wachstum», zum Thema «Gehalt» noch ganz kurz und zum Thema «Diversität»:

Die Zürcher Kantonalbank – es wurde gesagt – ist nach dem Untergang der UBS noch die einzige Universalbank mit der ganzen Breite und Tiefe der Dienstleistung, der ganzen Palette für schweizerische Kunden vom KMU bis zum kotierten Grossunternehmen, Pensionskassen, Finanzinstitute, sowie für Private, vom Jugendsparkontobnutzer bis zum vermögenden Private-Banking-Kunden mit umfassendem Wertschriften- und Immobilienportefeuille.

Die Zürcher Kantonalbank ist im Kantonalbanken-Verbund ungefähr dreimal so gross – ja, sie ist gross –, dreimal so gross wie die zweitgrösste Kantonalbank. Wir sind eine grosse Bank, wir verstehen uns aber nicht als Grossbank. Als Universalbank fokussieren wir im Unterschied zu den Grossbanken im Kern auf den Heimmarkt Schweiz. Und für diese Kunden – ich habe es eingangs gesagt – bieten wir alle speziellen Dienstleistungen, die schweizerische Unternehmen, schweizerische Privatpersonen in diesem Zusammenhang von einer Bank erwarten können.

Und noch zur Grösse der Zürcher Kantonalbank quasi ein bisschen im Quervergleich: In praktisch allen Kantonen sind die Kantonalbanken die Marktführerinnen im Banking im entsprechenden Kanton. Im Verhältnis «Relation Bilanzsumme der Kantonalbank» – die Zahl wurde

heute einige Male erwähnt – zum BIP, zum Bruttoinlandprodukt des entsprechenden Kantons, ist aber die Zürcher Kantonalbank, obwohl wir so gross sind, im Quervergleich leicht unterdurchschnittlich im Vergleich zu anderen. Es gibt also Banken, die ein deutlich höheres Verhältnis zwischen Grösse der Bank und Wirtschaftskraft des Kantons haben. Und zudem muss ich auch in diesem Saal auch immer wieder neu festhalten, dass das Verhältnis der risikogewichteten Aktiven der Bank zum BIP des Kantons in den letzten 30 Jahren praktisch unverändert ist. Wir leben ja in einem wirtschaftsstarken Kanton, der wirtschaftsstarke Kanton Zürich wächst und seine Bank wächst mit ihm. Und mit diesem Spektrum sind wir definitiv eine Alternative für Schweizer Kunden, und jetzt mit dem neuen Kraftverhältnis können wir sagen: Wir können jetzt natürlich noch weitere Kunden dazu nehmen, aber wir können und wir wollen nicht das Gesamtvolumen der CS-Kunden mit Veränderungsabsichten bei uns aufnehmen. Wir können das auch gar nicht. Wir sind damit in der komfortablen Situation, auf Qualität zu schauen und damit auch der Risikoposition unserer Bank mittel- bis langfristig quasi Rechnung tragen zu können.

Zum Lohndeckel nur ganz kurz, wir haben – das habe ich letzte Woche verdankenswerterweise schon über die Sprecherin der Geschäftsleitung, Beatrix Frey, darstellen können –, wir haben Ihre Voten gehört, wir nehmen sie ernst. Sie haben es gehört, wir arbeiten an einer Überarbeitung unseres Vergütungssystems, sind mittendrin, haben dafür externe Unterstützung und werden natürlich, wenn wir einen Schritt weiter sind, auch das Gespräch mit der AWU suchen, um damit eben auch den Kantonsrat und unser Aufsichtsorgan in den Prozess einzubinden. Also die Voten von letzter Woche verstehen wir. Wir machen die Tür auf und Sie können gerne mit uns gehen.

Und die Diversität wurde auch mehrfach erwähnt. Ja, wir sind uns bewusst, wir können noch mehr machen, wenn Sie die nackten Zahlen anschauen betreffend die Zusammensetzung von Männern und Frauen in den verschiedenen und vor allem in den Führungsfunktionen. Wir machen aber viel, das kann ich Ihnen sagen. Die Lohngleichheit ist bei uns sichergestellt, diese müssen wir jetzt auch immer zweijährlich darstellen, das entspricht bei uns also der Norm. Wir haben sehr flexible Arbeitszeitmodelle. Bei uns können Mitarbeiter auch zu Hause arbeiten. Wir haben Jobsharing, es gibt also auch Männer und Frauen, die sich den gleichen Job in der Führungsrolle entsprechend teilen. Wir machen Unterstützung für Angestellte beiderlei Geschlechts, wenn sie Familien haben. Wir unterstützen Mitarbeitende, die vielleicht übermorgen in eine Führungsposition kommen, dass sie während eines Monats

einmal so eine Führungsposition vollumfänglich wahrnehmen können, quasi zu üben. Sie werden dabei gecoacht und begleitet. Wir machen Mentoring, wir haben ein Frauennetzwerk und, und, und. Wir machen viel, aber die Zahlen zeigen es, es reicht in der Form natürlich noch nicht und wir bleiben da diesbezüglich selbstverständlich auch dran. Jetzt erlauben Sie mir aber trotzdem noch eine Bemerkung: Ich habe Ihnen gesagt, wir sind in der Erneuerung unserer Geschäftsleitung. Sie haben uns gesagt und es wurde gewünscht, dass wir auch in der Geschäftsleitung eine gemischtere Zusammensetzung haben. Wir starten jede Suche – und jetzt haben wir schon ein paar Suchen gemacht – am Anfang mit einer Liste, auf der gleich viele qualifizierte Frauen wie Männer draufstehen. Und am Schluss gewinnt halt einfach dann die beste Person. Aber etwas stelle ich auch fest: Ein Dilemma betreffend Frauen in Führungsfunktion ist zurzeit der Nachfragemarkt. Es gibt einfach weniger Frauen in Führungsfunktionen, als es Männer gibt, und dementsprechend hat das einen gewaltigen Druck auf das Gehalt zur Folge. Also Frauen können höhere Ansprüche stellen. Und ich muss Ihnen sagen: Vielfach sind bei uns jetzt Frauen nicht mitgekommen, als sie gesagt haben «Uns ist das Lohngefüge der Zürcher Kantonalbank auf dem Top-Level zu tief, wir kriegen an anderen Orten mehr Geld». Also das ist einfach auch das Dilemma zwischen Diversität und Lohn, es spielt eben auch mit. Aber selbstverständlich versichere ich Ihnen: Wir werden weiter daran arbeiten und jedes Mal auch beide Geschlechter in der Evaluation berücksichtigen. Und damit besten Dank. Ich wünsche Ihnen weiter einen guten Verlauf der Sitzung.

André Bender (SVP, Oberengstringen), Präsident der AWU: Ich gehe auch noch auf ein Votum von Markus Bischoff von der AL ein: Es wundert mich, dass er seit 2007 im Kantonsrat sitzt und noch nicht weiss, was die Aufgabe der AWU ist. Es wurde heute schon erwähnt, dass in der AWU ein Antrag besprochen wurde. Ich würde das gerne jetzt noch offiziell machen und kommunizieren: Wir haben am letzten Mittwoch in der AWU einen Antrag besprochen, den die AWU an der nächsten Sitzung vom 3. Mai 2023 offiziell verabschieden wird. Es ist ein Antrag an die Geschäftsleitung zum Einsetzen einer Kommission, die sich mit dem Vergütungssystem der ZKB auseinandersetzt. Herzlichen Dank.

Ratspräsidentin Esther Guyer: Das Wort wird weiter nicht gewünscht. Wir kommen jetzt zur Detailberatung.

Detailberatung

I.

Antrag von Hans-Peter Amrein:

I. Die Jahresrechnung 2022 und der 153. Geschäftsbericht der Zürcher Kantonalbank über das am 31. Dezember 2022 abgeschlossene Geschäftsjahr werden zurückgewiesen.

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küssnacht): Entschuldigen Sie, dass ich den Gottesdienst jetzt etwas störe. Ich beantrage Ihnen, die Jahresrechnung 2022, den Geschäftsbericht der ZKB über das am 31. Dezember 2022 abgeschlossene Geschäftsjahr, zurückzuweisen. Bevor ich Ihnen meinen Antrag im Detail begründe, hier ein Zitat des 2022 verstorbenen letzten sowjetischen Staatspräsidenten, Michail Sergejewitsch Gorbatschow, ich zitiere: «Man kann die Wahrheit verschweigen und unpopuläre Massnahmen verschieben oder den Sachverhalt erklären und gemeinsam handeln, solange noch Zeit dazu ist.» Wie immer in den vergangenen zwölf Jahren beurteilt die Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen, AWU – wir haben deren Präsidenten soeben entsprechend gehört –, den Geschäftsbericht der ZKB kritiklos und schönfärberisch und beantragt Genehmigung. Doch wie könnte diese Kommission in ihrer derzeitigen Besetzung auch anders, ist doch nur ein einziges ihrer Mitglieder im Bank- oder Finanzgeschäft ausgebildet, erst seit letztem September Mitglied, oder bewandert. Ja, sogar einen Juristen oder eine Juristin sucht man vergebens in dieser Fachkommission. Und vonseiten der Aufsichtskommission wurden den Bankratsmitgliedern anlässlich der Präsentation der Jahresrechnung 2022 und des Geschäftsberichts wohl auch dieses Jahr keine grundlegend kritischen Fragen gestellt. Die ZKB ist wie die gescheiterte Credit Suisse systemrelevant, Nummer 2 jetzt dann im Land, und sie legt jedes Jahr goldene Eier, sprich: zahlt fast jedes Jahr mehr Dividende an Städte und Gemeinden und ist aus diesen Gründen fast jedem Zürcher Politiker und jeder Politikerin sakrosankt. Wohl auch deshalb und nicht nur mangels Fachkenntnissen hat man sich mit dem massiven Klumpenrisiko ZKB, was sich nur schon durch die immer länger werdende Bilanz erklären lässt – Herr Heierli hat es schön gesagt, es ist grösser als das BIP des Kantons –, noch nie seriös befasst. Auch die US-Rating-Agenturen – es sind deren drei – halten weiterhin blind oder mit Absicht an ihrem Triple-A-Rating für die Bank fest. Sie tun dies zumindest vordergründig, weil die systemrelevante ZKB durch eine unbegrenzte Staatsgaran-

tie des Kantons Zürich und die untaugliche «Too-big-to-fail»-Versprechungen des Bundes getragen wird. Nun, im Falle eines Konkurses werden Mehrfach-Triple-A- und Bundesversprechen die Megaklumpenbank auch nicht stützen können. Dafür wird eine gescheiterte ZKB dem schon jetzt angeschlagenen Image des Finanzplatzes Schweiz noch weiter schaden, wenn dies dannzumal überhaupt noch möglich ist, und den Bankenplatz Zürich in die endgültige Bedeutungslosigkeit stossen, UBS hin oder her.

Und jetzt zu den nackten Zahlen: Die Bilanz der ZKB, wie schon erwähnt, wird immer länger. Per 31. Dezember 2022 belief sie sich auf 199,8 Milliarden Franken. Das Eigenkapital der Bank dagegen belief sich auf mickrige 13,3 Milliarden oder 6,6 Prozent der Bilanzsumme. Dafür wurde das Hypothekarbuch um weitere 5,5 Prozent auf 96,8 Milliarden Franken aufgebläht und das Derivatekontrakte-Volumen vor Berücksichtigung mehr als zweifelhafter Netting-Verträge ist auf 1'154,9 Millionen angeschwollen. Dazu kommen noch die klassischen Lombard-Kredite, die Wertpapierleihe und das Handels- und Ausserbilanzgeschäft sowie substanzielle Ausleihungen an ausserkantonale Kreditnehmer. In ihrem Bericht für das Jahr 2021 – der Bericht 2022 folgt im Juli 2023 – zur Finanzstabilität zeigt sich die SNB, die Schweizerische Nationalbank, besorgt über die Entwicklung des Immobilienmarktes in unserem Lande. Und in ihrem geldpolitischen Lagebericht vom 23. März dieses Jahres, also etwa vor einem Monat, stellt die SNB fest, hören Sie bitte genau zu, geschätzte Mitglieder der AWU und geschätzte Mitglieder des Bankrates auf der Tribüne, ich zitiere: «Das Wachstum der Hypotheken blieb über die letzten Quartale weitgehend unverändert, während bei den Wohnimmobilienpreisen Anzeichen einer Verlangsamung sichtbar sind. Die Verwundbarkeit am Hypothekar- und Immobilienmarkt besteht nach wie vor.» Dazu ist leider festzustellen, dass die ZKB im Geschäftsjahr 2022 ihre Hypothekarausleihungen um rund 5 Milliarden Franken oder um weitere 5 Prozent ihrer Bilanzsumme erhöht hat. Betreffend die fehlende Eigenkapitalquote der Bank – die Bank verfügt über ein Leverage Ratio von rund 6,5 Prozent – weise ich auf einen Leitartikel in der NZZ vom Samstag, 15. April 2023, unter dem Titel «Grossbankenfiasko im Kleinstaat» und Studien unter anderem von Professor Anat Admati, Stanford University, und von Professor Martin Hellwig hin, welche für nötige Eigenkapitalquoten von 20 bis 30 Prozent einer Bankbilanz plädieren. Sehr geehrte Mitglieder des Bankrates auf der Tribüne und der AWU, wie sieht es denn eigentlich mit dem Garanten der Bank aus, unserem Kanton Zürich, dem Garanten, welcher im Konkursfall für die Parlamentsbank, wie sie

von vielen Staatsgläubigen so schönfärberisch genannt wird, eintreten muss? Ja, ja, auch der Kanton Zürich verfügt über ein Triple A, aber er verfügt nur über eine Bilanzsumme von 24,8 Milliarden und ein Eigenkapital von 11,81 Milliarden, und dagegen stehen noch Bruttoschulden von 5 Milliarden und Nettoschulden von 3,876 Milliarden. Im Konkursfall der Bank kann der Kanton Zürich unmöglich für die ZKB gerade stehen. Und SNB und Bund werden dann wohl noch andere Probleme zu lösen haben. Und die Goldesel, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler haben dann wohl ganz andere Probleme und viele gerade auch kein Geld.

Die ZKB ist um für den Kanton viele Kragengrößen zu gross. Ja, ich wiederhole es, sie ist ein massives Klumpenrisiko. Wie kann man dieses angehen? Geschäftsteile müssen entweder stark redimensioniert, privatisiert oder abgestossen werden. Merken Sie etwas, sehr geehrte Damen und Herren Fraktionspräsidenten von SVP, SP, FDP und GLP, Hübscher (*Martin Hübscher*), Langenegger/Marti (*Tobias Langenegger/Sibylle Marti*), Frey-Eigenmann (*Beatrix Frey*) und Zeugin (*Michael Zeugin*)? Die Rechnung geht nicht auf. Denn wenn die Milchkuh akut an Maul- und Klauenseuche erkrankt sein wird, dann ist es wirklich zu spät, um zu handeln. Handeln sie jetzt!

Ich beantrage Ihnen, den vorliegenden Geschäftsbericht zurückzuweisen und damit die Bankorgane zu verpflichten, endlich zum Klumpenrisiko ZKB Stellung zu nehmen und Vorschläge zu unterbreiten, wie die Bilanz der systemrelevanten Bank auf ein risikoerträgliches Mass für Steuerzahler und für unseren Kanton zurückgefahren werden kann. Ich danke Ihnen.

Abstimmung über Ziffer I

Der Kommissionsantrag wird dem Antrag von Hans-Peter Amrein gegenübergestellt. Der Kantonsrat beschliesst mit 150 : 1 Stimmen (bei 3 Enthaltungen), dem Antrag der Kommission zuzustimmen und die Jahresrechnung und den Geschäftsbericht 2022 der Zürcher Kantonalbank zu genehmigen.

II.

Antrag von Hans-Peter Amrein:

II. Die Gewinnverwendung erfolgt nach geänderter Würdigung der eingegangenen Risiken durch Bank- und Kantonsrat und nach Vorliegen eines revidierten 153. Geschäftsberichts der Zürcher Kantonalbank auf Antrag des Bankrates gemäss § 26 des Kantonalbankgesetzes.

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küsnacht): Nachdem Sie Dispositiv I und der Jahresrechnung 2022 und dem Geschäftsbericht der ZKB über das am 31. Dezember 2022 abgeschlossene Geschäftsjahr grossmehrheitlich zugestimmt haben und somit auch das Klumpenrisiko ZKB mehr oder weniger kritiklos in Kauf nehmen, beantrage ich Ihnen mit geändertem Dispositiv II, die vorgeschlagene Gewinnverteilung zurückzuweisen und darüber neu zu entscheiden. Ich begründe dies wie folgt:

Aufgrund der mangelnden Eigenkapitalquote der Bank und der unter anderem im Hypothekengeschäft und in Derivategeschäft eingegangenen Risiken ist es unverantwortlich, vom Gewinn der Bank über 380 Millionen Franken auszuschütten und nicht dem Eigenkapital zuzuschlagen. Ich danke Ihnen.

Abstimmung über Ziffer II

Der Kommissionsantrag wird dem Antrag von Hans-Peter Amrein gegenübergestellt. Der Kantonsrat beschliesst mit 156 : 1 Stimmen (bei 3 Enthaltungen), dem Antrag der Kommission zuzustimmen.

III.

Antrag von Hans-Peter Amrein:

III. Den Bankorganen wird für das Geschäftsjahr 2022 die Entlastung verweigert.

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küsnacht): Hier muss ich etwas ausholen. Ich beantrage Ihnen, den Bankorganen für das Geschäftsjahr 2022 die Entlastung zu verweigern. Ich gehe davon aus, dass Sie vor dieser Sitzung die einschlägigen Artikel des Kantonsratsgesetzes studiert oder zumindest schon einmal das Gesetz zur Hand genommen haben, und begründe meinen Antrag etwas technisch, aber nötig wie folgt:

Ich zitiere Artikel 2 des Kantonalbankgesetzes: «Die Bank hat den Zweck, zur Lösung der volkswirtschaftlichen und sozialen» – neu seit März – «und ökologischen Aufgaben des Kantons beizutragen. Sie unterstützt damit eine umweltverträgliche» – neu – «nachhaltige Entwicklung. Sie befriedigt die Anlage- und Finanzierungsbedürfnisse durch eine auf Kontinuität ausgerichtete Geschäftspolitik. Dabei berücksichtigt sie insbesondere die Anliegen der kleinen und mittleren Unternehmungen, der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer, der Landwirt-

schaft und der öffentlichen Körperschaften. Sie fördert das Wohneigentum und den preisgünstigen Wohnungsbau und» – wieder neu seit März – «die Erreichung der Treibhausneutralität.» Viel Vergnügen!

Gegen diesen Artikel verstossen die Bankorgane mit dem gigantischen Derivate-Buch – ich komme gleich noch einmal dazu – und sie verstossen auch dagegen mit den Ausleihungen ausserhalb des Kantons, welche mehr als substantiell sind. Ich zitiere Artikel 3 des Kantonalbankgesetzes: «Die Bank ist nach kaufmännischen Grundsätzen zu führen und hat einen angemessenen Gewinn anzustreben.» Gegen diesen Artikel wird mit der ungenügenden Eigenkapitalquote, den eingegangenen übermässigen Risiken, insbesondere dem Hypothekar-Buch von fast 97 Milliarden und dem Derivate-Buch von 1,155 Milliarden vor unhaltbaren Netting-Verträgen sowie der schieren Bilanzgrösse der Bank vis-à-vis der Finanzkraft ihres Garanten, des Kantons Zürich, ganz offensichtlich verstossen.

Ich zitiere Artikel 7 des Kantonalbankgesetzes: «Sie schliesst keine Eigengeschäfte ab, bei denen unverhältnismässige Risiken eingegangen werden.» Auch gegen diesen Artikel verstösst die Bank mit ihrem monumentalen Derivate-Buch und vor allem mit den sehr fragwürdigen Netting-Verträgen, Herr Bankratspräsident. Sie, als Buchhalter, sollten an und für sich diese Verträge genau angeschaut haben. Und wenn man sieht, was da vor allem mit den englischen Gegenparteien passiert, dann geht es einem kalt den Rücken herunter.

Und ich zitiere Artikel 8 des Gesetzes: «Geschäfte in der übrigen Schweiz und im Ausland sind zulässig, wenn sie a) keine unverhältnismässigen Risiken für die Bank verursachen und b) die Befriedigung der Geld- und Kapitalbedürfnisse im Kanton nicht beeinträchtigen.» Zu Paragraf 8 litera a: Die ausserhalb des Kantons getätigten Ausleihungen sind wohl nicht mit diesen Paragrafen vereinbar, inklusive der eingegangenen Verpflichtungen im Derivatehandel. Und zu Paragraf 8 litera b: Im Falle des Konkurses der Bank bei einer Immobilien- und Hypothekarkrise – eine solche ist in der Schweiz in den nächsten Jahren und vor dem Hintergrund fehlender Kaufkraft und politischer und wirtschaftlicher Verwerfungen absehbar und ganz bestimmt anlässlich einer europa- oder weltweiten Bankenkrise – ist der Kanton Zürich nicht in der Lage, für die Bank geradezustehen. Die Bankorgane haben mit ihrer Geschäftstätigkeit im vergangenen Geschäftsjahr und den eingegangenen Risiken gegen die ihnen gesetzlich vorgegebenen Grundsätze verstossen, die Decharge ist zu verweigern – q.e.d. (*lateinisch* «*quod erat demonstrandum*», was zu beweisen war). Und im Weiteren ver-

weise ich auf den Vorstoss Kantonsratsnummer 128/2023 der Kantonsräte Mario Senn und Martin Huber betreffend die im vergangenen Geschäftsjahr bezahlten Boni von 349 Millionen Franken, was gegenüber dem Vorjahr einem Anstieg von 15 Prozent entspricht und eine Position, welche stärker gestiegen ist als der Jahresgewinn. Der Anteil der variablen Vergütungen an der Gesamtvergütung, somit der Grundsäläre und der variablen Vergütungen, entspricht etwa 38 Prozent oder 60'000 Franken pro Mitarbeiter, wobei dieser Betrag sehr ungleich zwischen den Mitarbeitern verteilt wurde. Ich erachte dieses Vorgehen der Geschäftsleitung als verwerflich und ebenso nicht entlastungswürdig. Ich bitte Sie, meinem Antrag zu folgen und sonst die Konsequenzen dann auch zu tragen, wenn es die Bank «lupft».

Abstimmung über Ziffer III

Der Kommissionsantrag wird dem Antrag von Hans-Peter Amrein gegenübergestellt. Der Kantonsrat beschliesst mit 152 : 1 Stimmen (bei 2 Enthaltungen), dem Antrag der Kommission zuzustimmen.

Abstimmung über Ziffer IV

Der Kantonsrat beschliesst mit 152 : 1 Stimmen (bei 3 Enthaltungen), dem Antrag der Kommission zuzustimmen.

V. und VI.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Das Geschäft ist erledigt.

3. Rechnung und Geschäftsbericht der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) für das Geschäftsjahr 2021/22

Bericht und Antrag des Verwaltungsrates der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich vom 19. Dezember 2022 und Antrag der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen vom 22. März 2023

KR-Nr. 58/2023

Ratspräsidentin Esther Guyer: Zu diesem Geschäft begrüsse ich den Verwaltungsratspräsidenten der EKZ, Doktor Rolf Schaeren. Es gilt wie vorher (*bei der Beratung von KR-Nr. 59a/2023*): Die Eröffnung

macht der AWU-Präsident (*Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen*), dann der Verwaltungsratspräsident und dann die Fraktionssprechenden.

André Bender (SVP, Oberengstringen), Präsident der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen (AWU): Das Geschäftsjahr 2021/2022 war für die EKZ herausfordernd. Ein Unternehmensergebnis im Rahmen des Mehrjahresvergleichs konnte angesichts der Ausgangslage nicht erwartet werden. So machten die anhaltend steigenden Energiepreise aufgrund der geopolitischen Lage und die Verwerfungen auf den Finanzmärkten auch der EKZ zu schaffen. Die EKZ-Gruppe hat im Geschäftsjahr 2021/2022 bei einem konsolidierten Umsatz von 811,3 Millionen Franken einen deutlich tieferen Unternehmensgewinn von 83,2 Millionen Franken erzielt. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Abnahme um 59,4 Millionen Franken oder 41,7 Prozent. Namentlich das Finanzergebnis lag mit 18,5 Millionen Franken aufgrund der schlechteren Performance des Wertschriftenmandats erheblich unter demjenigen des Vorjahres mit 70 Millionen Franken. Die Abschreibungen bewegen sich mit 101,2 Millionen Franken ungefähr auf dem Vorjahresniveau.

Auch im Geschäftsjahr 2021/2022 hatten die EKZ im Sinne der Wahrnehmung ihres Auftrags, die Stromversorgung im Kanton Zürich sicherzustellen, hohe Investitionen zur Gewährleistung eines leistungsfähigen und sicheren Verteilnetzes getätigt. In der Jahresrechnung des EKZ-Stammhauses resultiert für das Geschäftsjahr 2021/2022 bei einem Umsatz von 644,6 Millionen Franken ein Unternehmensgewinn von 56,8 Millionen Franken, gegenüber dem letztjährigen Unternehmensergebnis von 118,8 Millionen Franken bedeutet dies eine Abnahme um 62 Millionen Franken oder 52,2 Prozent.

Die vom Verwaltungsrat der EKZ beschlossene Gewinnausschüttung zugunsten des Kantons betrug 9,45 Millionen Franken; dies, nachdem in den vergangenen drei Jahren nach Inkrafttreten des geänderten EKZ-Gesetzes jeweils eine Ausschüttung von 30 Millionen Franken, unabhängig vom Bilanzgewinn, erfolgt war. Die Ausgleichsvergütung zugunsten der Gemeinden erfolgte in gleichbleibender Höhe von 11,35 Millionen Franken. Der Ausblick auf das laufende Geschäftsjahr bleibt spannend oder angespannt. Anhaltend hohe Strompreise auf dem Beschaffungsmarkt, die Entwicklungen auf dem Finanzmarkt sowie die Geldpolitik werden Auswirkungen auf das kommende Jahresergebnis haben.

Die AWU beschäftigt sich im Rahmen ihrer Kommissionstätigkeit mit den jährlich wiederkehrenden Geschäften, wie der Beratung von Rechnung und Geschäftsbericht der EKZ und der Einsichtnahme in die Protokolle der Sitzungen des EKZ-Verwaltungsrates und der Berichterstattung darüber in der Kommission. Wie jedes Jahr liess sich die AWU auch die Umsetzung der Eigentümerstrategie sowohl der EKZ als auch der AXPO Holding AG (*Schweizer Energiekonzern*) durch den zuständigen Regierungsrat vorstellen und diskutierte dessen Haltung mit den EKZ-Verantwortlichen. Sie liess sich von den EKZ aber auch informieren über aktuelle Themen, wie die geteilte Steuerung der EKZ durch verschiedene Akteure, den Handel mit Strom-Zertifikaten sowie Investitionen der EKZ auf dem Schweizer Markt und Energietarife unter dem Aspekt der Rücklieferung und Netznutzung.

Die Prüfung der Finanzkontrolle befasste sich im Berichtsjahr 2022 im Wesentlichen mit den Beteiligungen der EKZ und deren Aufgaben im privatwirtschaftlichen Tätigkeitsbereich. Dabei ging sie unter anderem ein auf die aktuelle Struktur und Geschäftstätigkeit der EKZ-Gruppe und Fragen bezüglich rechtmässiger und strategiekonformer Unternehmensentwicklung.

Die Unternehmensstrategie der EKZ orientiert sich in erster Linie am EKZ-Gesetz. Die dortige offene Ausschreibung der öffentlichen und übertragenen Aufgaben ermöglicht entsprechend grossen unternehmerischen Spielraum, welchen die EKZ maximal ausschöpfen. Dies wirft erneut die Frage auf, wie die übergeordnete Steuerung der EKZ primär erfolgen soll, durch das EKZ-Gesetz oder durch die Eigentümerstrategie des Regierungsrats gemäss PCG-Richtlinien (*Public Corporate Governance*). Eine Eigentümerstrategie auf genügender rechtlicher Grundlage, namentlich in Form eines PCG-Gesetzes könnte dabei einer rechtmässigen und strategiekonformen Unternehmensentwicklung dienlich sein. Dem Beteiligungsmanagement der EKZ stellt die Finanzkontrolle grundsätzlich ein gutes Zeugnis aus. Bei einzelnen Beteiligungen stellen sich aus ihrer Sicht angesichts der aktuellen Herausforderungen der Energiebranche aber Fragen hinsichtlich der Auslegung der Aufgaben der EKZ sowie der Erwartung von Politik und Öffentlichkeit an einen zukunftsorientierten Energieversorger. Bereits heute interpretiert die EKZ ihren Auftrag aufgrund der gesetzlichen Grundlage dahingehend, dass sowohl die Stromproduktion als auch die Beteiligung an Produktionskapazitäten zu ihren Aufgaben gehören. Damit erklärt sich auch der Ausbau der EKZ-Beteiligung an der Repower AG zur Sicherung von mehrheitlich inländischer Stromproduktion.

Auf Wunsch der AWU war unter anderem das Thema «Rückliefertarife und Netznutzung» Gegenstand einer Präsentation in der Kommission. Die Kommission geht trotz der gegenwärtig vorherrschenden Nachfrage und Lieferschwierigkeiten im laufenden Jahr davon aus, dass mit einer weiteren Zunahme von PV-Anlagen (*Fotovoltaik*) im EKZ-Versorgungsgebiet zu rechnen ist. Die AWU wird sich auch daher in der neuen Legislatur von den EKZ über den aktuellen Stand dieser Entwicklung informieren lassen.

Im Rahmen ihrer jährlichen Visitation erhielt die Subkommission EKZ sodann einen Einblick in das von der EKZ betriebene Pilotprojekt «Ortsnetz» in Winkel. Das Pilotprojekt bezweckt, das Stromnetz für den weiteren Ausbau der dezentralen Stromerzeugung und für den Ersatz fossiler Energieträger zu rüsten. Dabei sollen lokale Stromproduzierende und -konsumierende vor Ort automatisch unkompliziert miteinander vernetzt und die Nutzung der erzeugten Energie gesteuert werden, wovon die Bevölkerung profitiert und womit gleichzeitig das Netz entlastet wird. Die EKZ erhalten ihrerseits die Möglichkeit, die Preisdynamik und die Tarife der Zukunft zu testen. Ziel ist es, nicht nur einen hohen Eigenverbrauch zu belohnen, sondern auch eine hohe Netzeffizienz zu erreichen und die Netzkosten fair zu verteilen.

Die Mitglieder der AWU danken dem Verwaltungsrat und der Geschäftsleitung der EKZ für die angenehme und offene Zusammenarbeit und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der EKZ für ihren Einsatz zum Wohle des Kantons Zürich. Die AWU hat die Rechnung und den 114. Geschäftsbericht der EKZ für das Geschäftsjahr 2021/2022 und den Bericht der Revisionsstelle, der PriceWaterhouseCoopers AG (*PWC*), abgedruckt im Geschäftsbericht auf den Seiten 54 respektive 60, gemäss ihrem Auftrag geprüft und beantragt dem Kantonsrat einstimmig deren Genehmigung. Von der Gewinnverwendung hat sie Kenntnis genommen. Da dies mein letztes Geschäft als Präsident der AWU ist, möchte ich mich an dieser Stelle bei meinen Kommissionskolleginnen und -kollegen für die stets gute Zusammenarbeit in der vergangenen Legislatur herzlich bedanken. Ein spezieller Dank geht an die Kommissionssekretärin, Sandra Freiburg, welche mich und die AWU stets grossartig unterstützt hat. Dankeschön, Sandra.

Rolf Schaeren, Präsident des Verwaltungsrates der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich: Das vergangene Geschäftsjahr war für die EKZ wie die gesamte Energiebranche sehr anspruchsvoll und intensiv, die Gründe sind Ihnen bekannt. Massiv steigende Energiepreise, Lieferengpässe, eine drohende Strommangellage und auch die Finanzmärkte

stellten uns vor grosse Herausforderungen. Auch ohne diese ausserordentlichen Einflüsse haben wir bereits erwartet, dass das ausgezeichnete Vorjahresergebnis nicht mehr erreicht werden kann, basierte dieses doch auf einigen positiven Sondereffekten. Das Ergebnis des abgelauenen Geschäftsjahres 2021/2022 war hingegen belastet durch die genannten negativen Sondereffekte. So können wir mit einem Betriebsgewinn von 70,5 Millionen Franken und einem Unternehmensgewinn von 83,2 Millionen Franken ein für die gegebenen Umstände akzeptables Ergebnis ausweisen.

Ich mache ein paar Bemerkungen zu unseren Tarifen und Rücklieferatarifen: Die Preise für Strom stiegen im Sommer 2022 auf nie dagewesene Rekordwerte, die auf dem Höchststand mehr als eine Verzehnfachung der sonst üblichen Werte bedeutete. Die Ursache dafür lag im Krieg in der Ukraine und in folgenden starken Verwerfungen am Energiemarkt. Da die EKZ nur 4 Prozent des gelieferten Stroms selbst produzieren können, waren wir natürlich in hohem Mass betroffen von diesen Preissteigerungen. Trotzdem hielten sich die Tariferhöhungen für 2023 aufgrund unserer Beschaffungspolitik noch in Grenzen. Die EKZ beschaffen den Strom gestaffelt über rund zweieinhalb Jahre am Markt. Sie erkennen natürlich, dass dies bedeutet, dass für die Jahre 2024 und 2025 weitere Preiserhöhungen auf unsere Kunden zukommen werden, weil sich aufgrund der Beschaffungspolitik die Preissteigerungen verzögert bei den Kunden zeigen. Auch wenn die Strompreise mittlerweile wieder gesunken sind, werden die Stromtarife für nächstes Jahr erneut steigen. Die hohen Preise des vergangenen Jahres haben einen grossen Einfluss auf die Tarifgestaltung für 2024 und 2025. Trotz diesen unerfreulichen Aussichten werden die EKZ nach wie vor nicht zu den teuersten Anbietern gehören.

Die EKZ haben von Ihnen als Eigentümer den Auftrag, den Kanton Zürich wirtschaftlich mit Strom zu versorgen. Ebenfalls wurden die EKZ vom Kantonsparlament verpflichtet, gewinnorientiert zu arbeiten und nach Möglichkeit eine Dividende an den Kanton zu entrichten. Wenn wir die Rücklieferatarife erhöhen, hat dies direkte Auswirkungen auf die Kundinnen und Kunden in der Grundversorgung. Diese müssten die Mehrkosten über eine zusätzliche Tariferhöhung tragen. Der Rücklieferatarif ist nämlich direkt verbunden mit dem Energietarif und über zwölf Monate garantiert, also auch im Sommer, wenn es einen Solarproduktionsüberschuss gibt. Wer einspeist, bekommt mindestens so viel vergütet wie zu bezahlen wäre, wenn der Strom bezogen würde. Höhere Rücklieferatarife hätten zur Folge, dass Mieterinnen und Mieter und Menschen, die in eher schattigen Gebieten wohnen, mehr für den

Strom bezahlen würden und Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer an sonnigen Vorzugslagen könnten dann noch mehr profitieren. Diesen Auftrag haben wir nicht.

Wenn Sie nun Vergleiche mit anderen Anbietern anstellen, ist es wichtig, jeweils die ganze Geschichte zu kennen und zu überblicken. Im Oktober 2022 hat die CKW (*Centralschweizerische Kraftwerke*) mit 32 Rappen pro Kilowattstunde geworben und sich im Markt als Innovator dargestellt. Nun ist seit ein paar Tagen der offizielle Referenzmarktpreis des Bundesamts für Energie als Basis für den Rücklieferatarif im ersten Quartal 2023 publiziert worden. Dieser Rücklieferatarif im EKZ-Versorgungsgebiet beträgt nun effektiv 10,14 Rappen für das erste Quartal 2023, das ist 17 Prozent tiefer als der aktuelle Rücklieferatarif der EKZ von rund 12,2 Rappen. Wir werden uns weiterhin anstrengen, für unsere Kunden ein zuverlässiger Partner zu sein.

Zu den erneuerbaren Energien: Die EKZ setzen sich seit Jahren für den Bau von Solaranlagen, Wasserkraftwerken und Windkraftanlagen ein. Wenn wir unseren Teil an der Klimastrategie des Bundes umsetzen wollen, braucht es mehr Stromproduktion aus erneuerbaren Energien, vor allem mehr inländischen Winterstrom, welcher wirtschaftlich tragbar ist. Hier sind Sie speziell gefragt, denn es braucht auch die politische Unterstützung und Vorgaben, beispielsweise bei Bewilligungsverfahren für Produktionsanlagen aus Solar- und Windkraft. Es ist absehbar, dass künftig mehr Strom verbraucht werden wird, weil wegfallende Energieformen wie Öl, Gas und Kernenergie ersetzt werden müssen. Strom wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Eine sichere Stromversorgung ist jedoch aktuell nicht gewährleistet, wenn Produktionsanlagen für erneuerbare Energien verhindert werden und gleichzeitig kein Stromabkommen mit der EU besteht. Lassen Sie mich deshalb zum Abschluss noch ein paar Worte zur aktuellen Lage und zur mittelfristigen Entwicklung der Energiebranche sagen, es bleibt nämlich anspruchsvoll: Die Eidgenössische Elektrizitätskommission Elcom hat entschieden, dass Netzbetreiber in der Grundversorgung für ihre jährlichen Verwaltungs- und Vertriebskosten nur noch 60 Franken verrechnen dürfen, gegenüber aktuell 75 Franken. Allein dieser Einfluss wird unsere Einnahmen um 5,6 Millionen Franken senken. Auch wenn es mittlerweile Frühling ist und wir noch nicht an den nächsten Winter denken mögen, die Strommangellage ist noch nicht ausgestanden. Im vergangenen Winter konnten wir insbesondere dank milder Temperaturen einen Strommangel abwenden, doch bleibt die Gefahr für den kommenden Winter bestehen. Das heisst, es ist weiterhin wichtig, sowohl als Privatperson als auch als Unternehmen mittel- und langfristig den eigenen

Stromverbrauch zu reduzieren und, wo immer möglich, selber Solarstrom zu produzieren; dies insbesondere auch, um die Wirtschaft nicht durch Stromabschaltungen als Folge einer Strommangellage zu schwächen. Gleichzeitig setzen wir als EKZ uns weiterhin für den Zubau von erneuerbaren Energieproduktionsanlagen ein.

Sie sehen, die EKZ-Gruppe bewegt sich aktuell in einem sehr herausfordernden Umfeld. Dies erfordert viel Engagement, innovatives und wirtschaftlich geprägtes Denken aller Mitarbeitenden sowie des Managements der EKZ-Gruppe. Allen Mitarbeitenden und dem Management danke ich an dieser Stelle für ihr täglich engagiertes Wirken. Ebenso bedanke ich mich beim Kommissionspräsidenten und den Mitgliedern der AWU für den stets sehr konstruktiven Austausch sowie dem Verwaltungsrat der EKZ für die gute Zusammenarbeit während des vergangenen Geschäftsjahres.

Ratspräsidentin Esther Guyer: Besten Dank, Herr Präsident, nun kommen wir zu den Fraktionssprecherinnen und -sprechern, sie haben eine Redezeit von zehn Minuten. Aber «gälled Sie», Sie müssen nicht unbedingt zehn Minuten reden.

Hanspeter Göldi (SP, Meilen): Es freut mich, dass die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich die Verfügbarkeit des Stroms im EKZ-Netz auch im Energiekrisenjahr zu 99,998 Prozent sicherstellen konnten. Das heisst, dass der EKZ-Kunde im Durchschnitt nur gerade neun Minuten pro Jahr auf die Energielieferung verzichten musste. Das sind sogar vier Minuten weniger als im letzten Jahr. Es wurde uns hoffentlich allen bewusst, dass die Aufgabe unseres Elektrizitätsbetriebes nicht nur darin besteht, einen grossen Teil des Kantons mit günstigem Strom zu versorgen. Durch die internationale Energiekrise wurde uns aufgezeigt, dass die Finanzen nur einen Teil zur Versorgungssicherheit beitragen können. Der wichtigere und auch schwierigere Teil ist, die Versorgungssicherheit für uns alle sicherzustellen. Letztes Jahr habe ich an dieser Stelle gesagt: «Ob neue Ertragsquellen auch in ausgewählten Ländern ausserhalb der Schweiz wirklich zu ihren Kernaufgaben gehören, bezweifeln wir und werden deshalb solche weiterhin kritisch beobachten.» Zu dieser Aussage stehen wir weiterhin. Trotzdem haben wir auch dazu gelernt: Dank den Auslandsbeteiligungen im Wind- und Solargeschäft können wir im Inland von den grossen Fachkenntnissen der EKZ auf diesem Gebiet profitieren.

Am letzten Donnerstag durfte ich als Gemeindevertreter am zweiten Winddialog der Baudirektion in Turbenthal teilnehmen. Da wurden uns

die wenigen noch übriggebliebenen Potenzialgebiete für die Windenergie im Kanton aufgezeigt. Ich bin nicht sicher, ob wir es schaffen, mindestens einen kleinen Teil der Stromlücke im Winter mit Windenergie aus dem Kanton Zürich zu decken. Ich bitte euch alle, mitzuhelfen, damit wir für eine Prüfung an den paar wenigen Standorten, die möglich und geeignet sind, ergebnisoffen bleiben. Bei dieser Abwägung muss der Versorgungssicherheit unbedingt noch ein grösseres Gewicht beigemessen werden.

Nun aber wieder zum heutigen Geschäft, dem Jahresbericht: Zu den Zahlen hat euch unser Kommissionspräsident André Bender die wichtigsten Fakten geliefert. Hier möchte ich als SP-Vertreter noch einmal klar und deutlich darauf hinweisen, dass die ökologische Ausrichtung und die Versorgungssicherheit mindestens so wichtig sind wie der wirtschaftliche Erfolg. Wir sind überzeugt, dass die EKZ die eigene Produktionsmenge vor allem bei der Solarenergie von heute 94,9 Gigawattstunden noch massiv ausbauen können. Dies sollten sie zur Versorgungssicherheit vor allem in der Schweiz oder noch besser im Kanton Zürich machen. Wir sind froh, dass dieses Ziel in der Strategie der EKZ fest verankert ist. Ebenfalls darf ich hier erwähnen, dass sich die EKZ eigene Klimaziele gesteckt haben. Diese Umsetzung werden wir in der AWU sicher weiterhin verfolgen.

Als Arbeitnehmervertreter ist es mir wichtig, dass die EKZ bei ihrem Auftrag in der Aus- und Weiterbildung, aber auch bei den Anstellungsbedingungen eine Vorreiterrolle übernehmen. Gerade beim aktuellen Fachkräftemangel ist es von grossem Vorteil, dass die EKZ auf die selber ausgebildeten Mitarbeitenden zurückgreifen können.

Die Personalfuktuation konnte auf 8,56 Prozent gesenkt werden und der Frauenanteil stieg auf 16,46 Prozent. Es bleibt bei beiden Themen noch viel Luft nach oben, aber immerhin gehen die Entwicklungen in die richtige Richtung. Ebenfalls leisten die EKZ einen wichtigen Beitrag mit ihrem Wissenstransfer für eine moderne Zukunft. Mit dem Angebot «Jugend und Schule» geben die EKZ Kindern und Jugendlichen Wissen zu Energiethemen über Unterrichtseinheiten oder Führungen im EKZ-Stromhaus weiter. Vom erfolgreichen Schulprogramm konnten auch im letzten Jahr rund 300 Schulklassen profitieren.

Die SP begrüsst es, dass der Verwaltungsrat die Ausschüttung des Gewinns an den Kanton bei 9,45 Millionen festgelegt hat. Dies berücksichtigt, dass, erstens, der Gewinn in diesem schwierigen Umfeld gesunken ist und dass die EKZ ganz auf die Dividende der AXPO verzichten mussten. Ebenfalls muss sichergestellt bleiben, dass die EKZ

über genügend Mittel für die Weiterentwicklung von innovativen Lösungen zur Verfügung haben.

Ich bedanke mich im Namen der SP bei allen 1397 Mitarbeitenden der EKZ für ihren Einsatz und bei der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat für den guten Austausch und dass sie alle unsere Fragen ausführlich beantwortet haben. Die SP wird die Rechnung und den Geschäftsbericht genehmigen.

Carola Etter-Gick (FDP, Winterthur): Die EKZ blicken auf ein herausforderndes Jahr zurück, wir haben die Zahlen gehört. Die Folgen des Ukraine-Kriegs bezüglich Energiemarkt haben die EKZ besonders getroffen, und der Unternehmensgewinn fiel somit deutlich tiefer aus, nämlich um 41,7 Prozent. Der Grund hierfür liegt auch in der schlechten Performance der Wertschriften und in ausbleibenden Einmaleffekten, die letztes Jahr besonders gewirkt haben. Das Spannungsfeld, in einem technologischen und regulatorischen und bewegten Umfeld einen Service public anzubieten und dabei trotz kantonaler Eigentümerschaft gewinnorientiert zu wirtschaften, hat die AWU auch in diesem Jahr beschäftigt. Dies geht aus der a-Vorlage hervor und ich möchte aus freisinniger Sicht auf vier Aspekte noch einmal besonders eingehen:

Erstens geniessen die EKZ durch ihre Position als Stromversorgerin für den Kanton unbestrittene Vorteile. Sie dürfen diese nicht missbrauchen und damit private Unternehmen konkurrenzieren. Und vor allem sind sie angehalten, Rückliefertarife attraktiv zu gestalten. Denn diese sind für diejenigen, die einspeisen, wichtig und Einspeisen soll attraktiv sein. Die FDP wird diese Entwicklung zusammen mit der AWU besonders beobachten, zumal – wir haben es von Rolf Schaeren auch gehört – die Rückvergütungen wichtiger werden in Bezug auf die Entwicklung des Strompreises. Steigende Energiekosten werden sich aufgrund der gestaffelten Strombeschaffung durch die EKZ eben vermehrt oder stärker bemerkbar machen.

Als Zweites möchte ich auf den Aspekt der Innovation eingehen: Die EKZ sind ein innovatives Unternehmen, wie schon gehört und mehrfach gesagt, darauf sind wir auch stolz. An unserer Visitation hat sich die Subkommission der AWU Gedanken zur Zukunft gemacht und durfte das Ortsnetz Winkel genauer anschauen. Investitionen ins Netz seien gemäss Ausführungen der EKZ-Geschäftsleitung anlässlich der Geschäftsberichtspräsentation auch besonders wichtig, da Smart Grid ein besseres Netz erfordere. Zugleich ermögliche die Digitalisierung wieder eine optimalere Ausnutzung des Netzes. Als Innovations-Partei

befürwortet die FDP genau diese Investitionen und genau Projekte, wie sie eben mit dem Ortsnetz Winkel vorangetrieben werden.

Als Drittes möchte ich zu einem Evergreen sprechen, nämlich der Eigentümerstrategie: Der Widerspruch zwischen Eigentümerstrategie und Geschäftspraxis im Bereich der Auslandsinvestitionen stellt für die EKZ eine grosse Herausforderung dar. Regierungsrat Martin Neukom hat schon mehrfach auf diesen Widerspruch auch hingewiesen und sagte, dass er diesen mit der revidierten Eigentümerstrategie beheben werde. Aus Sicht der FDP ist das nun wirklich wichtig und wirklich drängend, gerade auch vor dem Hintergrund, dass die Eignerstrategie eben im Zusammenhang mit der AXPO und den Aktienanteilen dort sehr relevant ist. Uns ist wichtig, dass wir eine klare und neue Eigentümerstrategie diesbezüglich haben, auch weil wir spätestens seit letztem Herbst ganz genau beobachten, was bei der AXPO läuft.

Und genau darauf möchte ich in meinem vierten Punkt zu sprechen kommen, auf die geteilten Aktienanteile von Kanton und EKZ an der AXPO, diese hat ja auch die Finanzkontrolle vor einem Jahr bemängelt. Sie empfahl bereits damals eine Konsolidierung, und auch der FDP ist dies nach wie vor ein wichtiges Anliegen, dazu habe ich bereits vor einem Jahr genügend gesagt. Ich möchte einfach noch einmal betonen, dass das am Ende nicht auf Kosten des Steuerzahlers erfolgen darf, sprich, die Kantonsfinanzen dürfen durch eine Konsolidierung nicht belastet werden.

Abschliessend möchte ich mich dem Dank meiner Vorredner anschliessen. Verwaltungsrat, Geschäftsleitung und Mitarbeitende engagieren sich mit viel Herz und Fachexpertise für die sichere Stromversorgung des Kantons Zürich. Dafür und für die gute Zusammenarbeit danke ich Ihnen. Die FDP genehmigt Geschäftsbericht und die Rechnung 2021/2022.

Stefanie Huber (GLP, Dübendorf): Ich bemühe mich, mein Votum kurz zu halten, aber ich glaube, die EKZ verdienen trotz allem noch ein Feedback zu ihrem Jahr. Ich möchte mein Votum beginnen mit «es genügt nicht, recht zu haben, man muss es auch bekommen», so heisst es in einem deutschen Sprichwort. In Anwendung auf die EKZ und aktuelle Themen liesse sich das lesen als «es genügt, nicht recht zu haben, man muss es auch erklären und kommunizieren». Eines dieser Themen ist das Lockvogelangebot der CKW an PV-Besitzende in der ganzen Deutschschweiz, der Verwaltungsratspräsident hat das bereits aufgenommen. Während die EKZ stabile Rückliefertarife bieten, die sich eng an die gesetzlichen Vorgaben für mögliche Streitfälle anlehnen und die

Möglichkeit für eine zusätzliche Vergütung des ökologischen Mehrwerts über Herkunftsnachweise bieten, setzt die CKW auf eine quartalsweise festgelegte Vergütung nach dem Präferenzmarktpreis. Dieses CKW-Angebot kann für die Anlagenbesitzenden teilweise oder zeitweise von Vorteil sein, aber es bietet überhaupt keine Planungssicherheit. Ob man längerfristig besser fährt als mit den EKZ-Tarifen, bleibt aktuell mal noch offen. Heute hat Herr Schaeren das dem Kantonsrat gegenüber erklärt, aber es ist die erste öffentliche Stellungnahme der EKZ zu dem Thema. Ich würde mir wünschen, dass man hier etwas proaktiver auch das eigene Modell erklärt.

Das zweite Thema, auf das ich mit dem Einstiegszitat ziele, ist ein Dauerbrenner, und ich möchte das zu Ende der Legislatur noch einmal aufnehmen an dieser Stelle. Die folgenden Worte sind meine persönliche Interpretation der Dinge: Die EKZ machen korrekte, saubere Arbeit vor Ort, doch um als EKZ die Energiewende zu unterstützen, sollten die EKZ-Mitarbeitenden an der Front die Leute nicht nur auf die Rahmenbedingungen hinweisen, die gesetzlichen vor allem, sondern auch bei alternativen Lösungen helfen respektive Ansprechpersonen vermitteln, die weiterhelfen können. Das betrifft beispielsweise Leute, die eine grosse PV-Anlage nicht zusammen mit den EKZ bauen wollen, oder Gemeinden, die neue Wege suchen, um die Energiewende auf ihrem Gebiet voranzutreiben. Es gilt nicht nur abzuwinken als EKZ und eben das Gesetzliche aufzuzeigen, sondern den Leuten wenigstens Ansatzpunkte für alternative Möglichkeiten aufzuzeigen. Ich spüre den Goodwill der EKZ im Verwaltungsrat und in der Geschäftsleitung, ich glaube, das muss noch an die Front diffundieren.

Nach diesem Wunsch möchte ich den Verantwortlichen und den Mitarbeitenden die Arbeit im vergangenen Jahr verdanken. Als positive Aspekte sind mir aufgefallen, das Projekt «Ortsnetz», das auch unser Kommissionspräsident vorgestellt hat, die neu eingeführte Klimastrategie für den eigenen Betrieb und die Beschaffungsstrategie für den Strom, die sich im letzten Jahr als robust erwiesen hat.

Der Ausblick bleibt, wie auch Herr Schaeren das ja eingebracht hat, gemischt. Wir erwarten von den EKZ saubere Arbeit im Netzbereich, inklusive eines Blicks auf die Entwicklung des Netzes für die Energiewende, aber auch aktive Unterstützung im Marktbereich für die Energiewende. Hier könnte man beispielsweise an ein grösseres Engagement für PV an Fassaden denken.

Für die neue Legislatur nehmen wir – ähnlich wie bei der ZKB (*Zürcher Kantonalbank*) – auch hier Baustellen mit, die wir zwischen EKZ, der Finanzkontrolle, den Verantwortlichen in unserer Regierung und der

Verwaltung diskutieren müssen. Hier scheinen mir erwähnenswert die Frage der Steuerung, die auch der Kommissionspräsident ausgeführt hat, und die Frage nach der Zukunft der AXPO. Auch wenn die Sache mit dem Liquiditätsschirm im letzten Jahr soweit glimpflich ausgegangen ist, bleiben Fragen offen für die langfristige Ausrichtung. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. Ich hoffe, ich war nicht zu lange. Die GLP wird die Anträge der EKZ gutheissen.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Die EKZ haben ein aussergewöhnliches Jahr hinter sich. Nachdem sie durch die Corona-Krise (*Covid-19-Pandemie*) eher weniger betroffen waren, kann man dies beim Angriff Russlands gegen die Ukraine nicht mehr behaupten. Der ganze Energiemarkt wurde kräftig durchgeschüttelt. Die EKZ haben uns auch in dieser schwierigen Situation extrem zuverlässig mit Strom versorgt. Uns allen ist im letzten Jahr noch stärker bewusst geworden, wie wichtig das ist und wie abhängig wir von einer sicheren und zuverlässigen Stromversorgung sind. Man muss aber auch sagen: Wir haben Glück gehabt, dass es ein milder Winter war. Bei einem sehr kalten Winter mit hohem Strom- und Gasverbrauch hätte es durchaus Engpässe in der Stromversorgung geben können, und dann wären auch die EKZ machtlos gewesen.

Die EKZ sind gesetzlich verpflichtet, eine sichere Stromversorgung zu garantieren. Darunter versteht man aber aus historischen Gründen nur die Verteilung, nicht die Produktion. Früher war ja für die Produktion die NOK (*Nordostschweizerische Kraftwerke*) zuständig. Aus der NOK wurde die AXPO, und mit der Teilliberalisierung des Strommarktes hat diese nicht mehr den Auftrag, Strom für die Eignerkantone zu produzieren. Die AXPO hat eigentlich gar keinen Auftrag, sie produziert einfach Strom für den Markt. Auf diesem Markt decken sich dann die kantonalen Werke ein, und man hat lange Zeit einfach angenommen, dass dies garantiert immer möglich sei. Seit letztem Jahr ist uns bewusst geworden, dass es in Krisenzeiten auch einmal unmöglich werden könnte. Die EKZ sind deshalb, historisch bedingt, nicht gross in der Energieproduktion engagiert. Die Grünen fordern jedoch schon länger, dass sich dies ändern muss. Die EKZ sollen viel stärker in die Produktion erneuerbarer Energie in der Schweiz investieren, um die Energiewende zu bewältigen, das weiss man schon lange, für die Versorgungssicherheit, das sollte seit letztem Jahr auch klar sein.

Die EKZ begeben sich auf den richtigen Weg. Eine alpine Test-Solaranlage auf der Totalp liefert interessante Erkenntnisse, allerdings noch

im Quadratmeter-Massstab. Bevor man nun aber direkt zum Quadratmeter-Massstab übergeht, wie das mit dem Grengiols-Solarprojekt angedacht ist, müssten rasch konkrete Projekte im Hektar-Massstab realisiert werden. Aus klimatischen Gründen ist es sicher günstig in den Alpen, aber es sollte in schon erschlossenen Gebieten, also in der Nähe von Passstrassen, Skigebieten, Staumauern und so weiter, geschehen. Auch in der Windkraft sind die EKZ engagiert. Das Projekt Thundorf erfährt allerdings schon Gegenwind, welcher sich leider nicht eins zu eins in Strom umwandeln lässt. Das Projekt illustriert gut, dass wir noch lange nicht da sind, wo wir sein sollten. Mehr zu diesem Thema wird mein Fraktionskollege David Galeuchet noch sagen.

Die EKZ haben auch in diesem Geschäftsjahr wieder hohe Investitionen ins Netz getätigt. Damit kommen die EKZ ihrem gesetzlichen Auftrag nach. Ich sehe hier zwei Seiten der Medaille: Die sonnige Seite lässt sich schön anhand des Ortsnetzes Winkel zeigen. Da werden Stromverbraucher und -produzenten lokal besser vernetzt. Das Ziel ist, dank intelligenter Steuerung das Netz für Rückspeisungen fit zu machen und so wenig wie möglich zu belasten. Ein anderer Teil der Investitionen gibt mir aber auch ein wenig zu denken: Wenn neue Unterwerke gebaut werden, damit das x-te Rechenzentrum auch noch seinen Betrieb aufnehmen kann, dann spürt das einen höheren Verbrauch vor. Die Verteilnetze mögen da mithalten können, auf der Produktionsseite sieht es weniger rosig aus. Die Energiewende wird schwierig, wenn wir ausschliesslich auf der Seite der Produktion aktiv sind. Es braucht viel grössere Anstrengungen, um auch den Verbrauch im Griff zu behalten. Gefordert sind hier wir alle, nicht bloss die EKZ.

Noch ein Wort zur Gewinnablieferung: Diese war wegen des tiefen Unternehmensgewinns deutlich geringer als im Vorjahr. Die unseligen 30 Millionen Franken, die zuvor im Gesetz festgeschrieben waren, sind glücklicherweise nicht mehr gültig. Nun muss sich auch die Mentalität ändern. Die EKZ sind nicht dazu da, den Finanzhaushalt des Kantons Zürich aufzubessern. Sie sind dazu da, die Stromversorgung sicherzustellen, das ist ihre Kernaufgabe und da gäbe es mehr als genug zu tun, siehe auch die PI von Florian Meier (*KR-Nr. 255/2021*), die zurzeit in Beratung ist. Aus meiner Sicht wäre es verfehlt, in den nächsten Jahren eine hohe Gewinnablieferung von den EKZ zu erwarten.

Zum Schluss noch vielen Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der EKZ, die mit ihrem grossen Einsatz einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung des Kantons mit Strom geleistet haben. Die Grünen stimmen den Anträgen der AWU zu.

Marzena Kopp (Die Mitte, Meilen): Wie wir gehört haben, haben die EKZ ein anspruchsvolles Geschäftsjahr hinter sich. Betrachtet man die konsolidierte Rechnung, so konnte zwar der Umsatz mit 811 Millionen Franken gehalten beziehungsweise minim gesteigert werden. Auch der Betriebsaufwand blieb mit 640 Millionen Franken in etwa auf dem Vorjahresniveau. Auf der Ergebnisseite schnitten die EKZ dieses Jahr aufgrund der geopolitischen Lage und den Verwerfungen auf den Finanzmärkten nicht mehr so gut ab wie im Vorjahr. So reduzierte sich das Betriebsbetriebsergebnis auf 70,5 Millionen, was ein Rückgang von 9 Prozent ist. In Anbetracht der Herausforderungen ist das Ergebnis aber durchaus sehenswert. Das Finanzergebnis hingegen brach ein auf 18,5 Millionen Franken und sank damit um 74 Prozent. Damit sank das Unternehmensergebnis wiederum um 41,7 Prozent auf 83 Millionen Franken. Dass vor diesem Hintergrund die Gewinnausschüttung an den Kanton mit 9,45 Millionen Franken um zwei Drittel kleiner ausfällt als im Vorjahr, ist nachvollziehbar. Dass die freiwillige Ausgleichsvergütung an die direktversorgten Gemeinden von 11,3 Millionen Franken weiterhin erfolgt, wird diese freuen.

Dass die EKZ stetig hohe Investitionen tätigt, um die Versorgungssicherheit sicherzustellen wie auch in Innovationen investiert, wird explizit begrüsst. Über das Pilotprojekt «Ortsnetz» in Winkel haben wir interessiert gelesen und verfolgen dieses gerne weiter. Denn die Idee, lokale Stromproduzenten und Stromkonsumenten vor Ort miteinander zu vernetzen, klingt spannend und scheint zukunftssträchtig.

Das Umfeld bleibt weiterhin herausfordernd. Wachsam werden wir daher die Situation und die potenziellen Risiken von Versorgungslücken sowie die volatilen Preise im Strommarkt und deren Auswirkungen verfolgen. Die Mitte bedankt sich beim Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung und insbesondere bei den fast 1400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der EKZ-Gruppe für ihren Einsatz und ihr Engagement für unseren Kanton. Die Mitte genehmigt die Jahresrechnung sowie den Geschäftsbericht. Besten Dank.

Michael Bänninger (EVP, Winterthur): Nach der Prüfung des Geschäftsberichts und der Jahresrechnung kann festgestellt werden, dass die EKZ auch im letzten Geschäftsjahr gut gewirtschaftet haben, auch wenn der Gewinn um 41 Prozent eingebrochen ist. Wir von der EVP sind erfreut, dass die EKZ auch im Berichtsjahr 2021/2022 ihre Produktionskapazitäten bezüglich erneuerbarer Energien ausgebaut haben. Die Kadenz des Ausbaus kann durchaus noch erhöht werden, auch wenn dies nun aufgrund der weltweiten Lieferengpässe erschwert wird.

Ob und wie sich die Windenergie in den kommenden Jahren in der Schweiz etabliert, wird sich weisen. Eines ist jedoch sicher: Wenn wir die inländische und innerkantonale Stromproduktion mittels erneuerbarer Produktionsarten vorantreiben wollen, müssen wir bei Themen wie der Windenergie zu Kompromissen und zu einer Straffung der demokratischen Prozesse bereit sein. Ansonsten sind Investitionen in diesem Bereich nur im Ausland effizient und somit sinnvoll umsetzbar.

Wir danken den EKZ für die übernommene Verantwortung als Arbeitgeberin: 1397 Mitarbeitende, davon 149 Lernende. Gute Ausbildungsplätze sind keine Selbstverständlichkeit und gehören gerade deshalb auch gewürdigt: 149 angehende Fachkräfte in den verschiedensten Disziplinen, zukünftige Fachpersonen in ihrem Tätigkeitsfeld, die Bedeutung dessen ist uns, glaube ich, allen bekannt.

Die EVP-Fraktion dankt allen Mitarbeitenden der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat für die gute Leistung im vergangenen Geschäftsjahr und genehmigt die Rechnung und den Geschäftsbericht der EKZ. Besten Dank.

Markus Bischoff (AL, Zürich): Der Verwaltungsratspräsident der EKZ hat es ein bisschen verklausuliert gesagt, aber die Strompreise werden bis 2025 steigen, obwohl die Weltmarktpreise ja seit letztem Sommer wieder gefallen sind. Und diese Tatsache ist ja nicht einfach so von Gott heruntergefallen, sondern ist eine Folge der Marktliberalisierung, dass man zwei Jahre im Voraus diesen Strom einkaufen muss. Man muss ihn jetzt zu teuren Preisen einkaufen, und geliefert wird er aber erst zwei Jahre später. Diese Tatsache ist umso bemerkenswerter, als ja die EKZ 18,41 Prozent der AXPO besitzen und der Kanton Zürich ebenfalls 18,38 Prozent, so glaube ich, also insgesamt fast 37 Prozent der AXPO hält. Und wir können diesen Strom nicht zu fixen Preisen von der AXPO kaufen, sondern müssen ihn auf dem Markt kaufen. Das ist eine Absurdität dieser Marktliberalisierung. Es nützt ja jetzt nichts, das zu sagen, wir haben immer gesagt, dass es ein Blödsinn ist. Aber es wäre gut, wenn Sie vielleicht dann dort auf der anderen Ratsseite auch einsehen würden, dass das ein Blödsinn war, diese Marktliberalisierung, und auch mithelfen, etwas zu unternehmen, damit man diese Marktliberalisierung wieder rückgängig machen kann.

Ansonsten bedankt sich die Alternative Liste bei den Mitarbeitenden, der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat und wird Rechnung und Geschäftsbericht genehmigen.

Orlando Wyss (SVP, Dübendorf): Wie wir von unserem Kommissionspräsidenten gehört haben, haben die EKZ im Geschäftsjahr 2021/2022 ein deutlich schlechteres finanzielles Ergebnis vorzuweisen als im Vorjahr. Auf die Gründe ist er im Detail eingegangen, sodass ich dies hier nicht wiederholen möchte. Die Gewinnausschüttung an den Kanton wurde nach der dreijährigen Zwangsabgabe von je 30 Millionen Franken, welche wir im EKZ-Gesetz festgeschrieben haben, wieder auf ein vernünftiges Mass reduziert. Die Gemeinden im Kanton bekamen eine Gewinnausschüttung in gleicher Höhe wie im Vorjahr.

Gemäss Bericht der Finanzkontrolle wird dem Beteiligungsmanagement der EKZ ein gutes Zeugnis ausgestellt. Es zeigt sich, dass die EKZ ihren Auftrag sowohl in der Stromproduktion als auch in Beteiligungen an Produktionskapazitäten sehen. Dies erklärt auch den Ausbau der EKZ-Beteiligung an der Repower AG. Sie deckt sich aber nicht ganz mit der Eigentümerstrategie des Regierungsrates, welche keinen Ausbau der Stromerzeugungskapazität vorsieht. Hier ist die kantonale Politik gefordert, die Public-Corporate-Governance-Grundsätze auf gesetzlicher Ebene zu verankern. Dies wird eine Aufgabe sein, welche in der nächsten Legislatur angegangen werden sollte.

Die Energietarife unter dem Aspekt der Rücklieferung und der Netznutzung waren ein Thema im letzten Jahr. Jedes Energieversorgungsunternehmen ist im Moment frei, diesen Tarif selber zu bestimmen. Da ist es nicht verwunderlich, dass es schweizweit zu grossen Unterschieden kommt. Darum haben die eidgenössischen Räte begonnen, ein Bundesgesetz über eine sichere Stromversorgung mit erneuerbaren Energien zu beraten, was zu einem einheitlichen Rückliefertarif über die ganze Schweiz führen soll. Dies ist auch im Sinne der EKZ und wird die AWU auch in Zukunft beschäftigen.

Eine Subkommission der AWU konnte im Rahmen einer Visitation Einblick in das von den EKZ betriebene Pilotprojekt «Ortsnetz» in Winkel erhalten. Es geht um die unkomplizierte Vernetzung von lokalen Stromproduzierenden mit Stromkonsumierenden. Ziel ist es, dass der produzierte Strom auch in unmittelbarer Nähe verbraucht wird, die Bevölkerung der Gemeinde profitiert und gleichzeitig das Übertragungsnetz entlastet wird. Der Standort Winkel wurde ausgewählt, weil hier die Infrastruktur in Sachen Solaranlagen, Wärmepumpen und E-Ladestationen in genügender Anzahl vorhanden war. Während der Versuchszeit von drei Jahren verspricht man sich Erkenntnisse, welche in anderen Gebieten auch genutzt werden können.

Zum Schluss möchte ich mich im Namen unserer Fraktion bei allen Mitarbeitern und Verantwortlichen für die geleistete Arbeit bedanken.

Die Fraktion der SVP/EDU empfiehlt, die Rechnung und den Geschäftsbericht der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich für das Geschäftsjahr 2021/2022 zu genehmigen.

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küssnacht): Ich habe Fragen an Herrn Doktor Schaeren, die er uns sicher am Schluss in seinem Schlusswort noch beantworten kann. Erstens, zu den Beteiligungen, diese sind um 20 Prozent gestiegen: Wollen Sie so weiterfahren? Und wie sieht es aus mit der Beteiligungsstrategie? Haben Sie da eine Vorgabe vom Regierungsrat oder haben Sie einfach mal selber gemacht und machen Sie selber?

Das Zweite, zur AXPO: Es ist eine etwas grosse Beteiligung für Ihre Firma, vor allem, wenn man sieht, dass die AXPO dieses Jahr einen sogenannten Schutzschild des Bundes brauchte. Arrogante Stimmen sagen «wir haben ja nichts gebraucht». Das stimmt natürlich nicht. Wenn der Bund dahintersteht, dann ist jede Bank bereit, der AXPO Geld zu geben. Jetzt zu dieser AXPO: Ich verstehe nicht ganz, wieso die EKZ da weiter im Lead sind, zusammen mit dem Kanton. Die ist zu gross, es ist auch wie bei der ZKB ein riesiger Klumpen und es herrscht Bedarf, diese AXPO zu reformieren.

Das Dritte und das ist wahrscheinlich das Wichtigste und Sie haben das sehr gut gesagt, Herr Doktor Schaeren: Sie haben nämlich darauf hingewiesen, dass die Energiepreise in den nächsten zwei Jahren steigen werden. Und Sie haben darauf hingewiesen, dass auch die ganze Versorgungssicherheit nicht in Stein gemeisselt ist. Jetzt haben wir das Problem des Heimfalls (*von Kraftwerken an die Standortkantone*). Es betrifft die AXPO wahrscheinlich direkt nicht, ich habe da Ihre Beteiligungen angeschaut. Es ist etwas bei Repower und sonst nicht sehr viel, was ich sehe, also es geht via AXPO. Aber es ist natürlich ein Problem, wenn dieser Heimfall gerade im Kanton Graubünden kommt. Dann meinen unsere lieben Bündner, sie seien dann auf einmal sehr reich, und werden dann die Preise festlegen. Wie sieht es aus bei Ihnen mit langfristigen Verträgen? Was ist Ihre Strategie für langfristige Verträge? Haben Sie solche? Wie viel von den EKZ macht das aus? Und zuletzt noch zum Lieblingsthema des Herrn zu Ihrer Linken (*gemeint ist der Baudirektor, Regierungsrat Martin Neukom*), das ist die Windkraft: Heute informiert er ja scheinbar Gemeinden im Kanton Zürich, ob sie jetzt ein Windrädchen kriegen oder nicht. Sie werden wahrscheinlich alle keins kriegen, weil die Bevölkerung das nicht will. Aber diese Windkraft, wie viel haben Sie noch vor, da einzukaufen? Vor allem vor

dem Hintergrund, dass man ja diese Energie nicht einfach liefern kann, sondern dass man das irgendwie abtauschen muss. Danke.

Alex Gantner (FDP, Maur): Geschätzte Damen und Herren auf der Tribüne, wo ich auch Valentin, einen meiner Söhne ganz herzlich begrüße, ich spreche zur EKZ, ich erlaube mir das, es ist sicher auch mein letztes Votum hier im Kantonsrat (*der Votant ist bei den Gesamterneuerungswahlen nicht mehr angetreten*).

Ich habe mich mit einigen Facetten der EKZ in den letzten Jahren auseinandergesetzt, Stichwort «Unvereinbarkeiten», «Corporate Governance» beziehungsweise auch das EKZ-Gesetz, als Mitglied der KEVU (*Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt*), dort war das ja ab und zu auch in Beratung. Ja, mein Votum steht unter dem Titel «Das A fehlt», und «A» ist nicht «Alex». Ich möchte aber zuerst eine Feststellung machen und bitte auch, das protokollarisch festzuhalten: Vom Verwaltungsrat sind anwesend der Herr Verwaltungsratspräsident und die beiden Regierungsräte (*Regierungspräsident Ernst Stocker und Regierungsrat Martin Neukom*), die ja auch durch sich selbst oder durch den Regierungsrat im Verwaltungsrat sind. Aber sonst ist niemand hier anwesend, auch nicht die beiden Freisinnigen (*Altkantonsrätin Gabriela Winkler und Jürg Eberhard*), auch nicht Martin Bäumle (*Nationalrat und Altkantonsrat*), mit dem ich zusammen in einem Verwaltungsrat sitze, den verschone ich jetzt auch nicht. Ich finde, das geht einfach nicht. Bei der ZKB waren doch viele Personen des Bankpräsidiums und des Bankrates anwesend.

Der Geschäftsbericht untersteht ja der Global Reporting Initiative. Das wird sehr prominent erwähnt, ganz zu Beginn. Nachhaltigkeit ist das grosse Thema, Sicherheit im Verteilnetz im Kanton Zürich, die Energieeffizienz im Fokus, erfolgreich am Markt, digital in die Zukunft. Das Windprojekt Thundorf im Kanton Thurgau wird thematisiert – und dazu vielleicht einfach die Bemerkung: Da werden die Zürcher und vor allem auch die EKZ wohl erleben «not in my backyard» –, dann der Ausbau erneuerbarer Energien, der Weg zur Klimaneutralität, Arbeitgeber EKZ, Wissenstransfer und transparente Unternehmensführung. Und dann folgt das Glossar im Geschäftsbericht. Das Glossar beginnt mit «B» für «Blackout» und hört mit «Z» auf, das steht für «ZEV», Zusammenschluss zum Eigenverbrauch. Das ist ja etwas, das wir auch in der KEVU sehr intensiv im Zusammenhang mit der MuKE-Vorlage (*Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich*), dem Energiegesetz diskutiert haben. Aber das «A» fehlt und das «A» steht für die

AXPO, und da haben nur einige ganz wenige Kolleginnen und Kollegen – nicht der Herr Verwaltungsratspräsident, auch nicht der AWU-Präsident – die AXPO überhaupt erwähnt. AXPO steht genau dreimal im Geschäftsbericht, nämlich auf Seite 39, und sonst überhaupt nicht. Die AXPO ist mit 70 Millionen in den Büchern, und ich möchte einfach daran erinnern: Das Geschäftsjahr dauert ja vom 1. Oktober bis zum 30. September, und am 6. September 2022 – das hat Kollege Amrein bereits erwähnt – ist etwas Dramatisches passiert. Da gibt es nämlich den Entscheid des Bundesrates, eben diesen Rettungsschirm wieder mal per Notverordnung zu gewährleisten. Und wenn man jetzt den Aktienanteil von diesen 4 Millionen von der EKZ errechnet, sind das knapp 740 Millionen Franken, die der Aktionär EKZ entsprechend hätte beitragen müssen, ein Zehnfaches, was in der Bilanz steht, und die Liquidität hätte man auch kurzfristig auftreiben können. Eben: Das Highlight im September – einfach das noch, was im Geschäftsbericht steht – ist, dass der e-Sling (*Elektroflugzeug*) abgehoben hat. Ja, auch bei den Ereignissen nach dem Bilanzstichtag bis zum 19. Dezember 2023 steht gar nichts dazu. Da hat es offensichtlich gar nichts gegeben. Ja, was will ich damit sagen? Es fehlt ein gewisser Fokus bezüglich der Risiken, auch hier wieder bezüglich der Bilanzpositionen, und ich glaube, das muss extrem ernst genommen werden, einerseits bei den EKZ, beim Verwaltungsrat, bei der Geschäftsführung, aber auch hier im Kantonsrat. Und wir haben weitere Hausaufgaben: Da gab es Versuche in dieser Legislatur ... (*Die Redezeit ist abgelaufen.*)

Ratspräsidentin Esther Guyer: Es zeigt sich, man müsste immer das Wichtigste am Anfang sagen (*Heiterkeit*).

David John Galeuchet (Grüne, Bülach): Gerne gebe ich meine Interessenbindungen bekannt, denn sonst wird es mir wieder vorgeworfen: Ich bin Vizepräsident von Swiss Solar (*Branchenverband*), Leiter Marketing bei der Firma Solarmarkt und Mitbesitzer von Solar-Contracting-Firmen.

Ich möchte den Mitarbeitern der EKZ ganz herzlich danken. Sie machen einen grossartigen Job und erfüllen ihren Kernauftrag sehr gut. Das EKZ-Netz steht uns zu unglaublichen 99,998 Prozent zur Verfügung. Im Schnitt müssen die Kunden über das ganze Jahr nur neun Minuten auf Strom verzichten, was fast doppelt so gut ist wie im Schweizer Durchschnitt. Das ist zentral für den Wirtschaftsstandort, auch weil uns während dieses Winters, in dem Stromknappheit geherrscht hatte, wieder einmal ins Bewusstsein gerufen wurde, was es heissen würde,

ohne Strom dazustehen. Es wäre ein immenser Schaden für unsere Wirtschaft.

Ich möchte in meinem Votum über erneuerbare Energien sprechen. Wir werden von den EKZ zu 100 Prozent damit versorgt. Das ist gut, Danke dafür. Leider stammen aber 41 Prozent dieses Stroms aus dem Ausland. Dies basiert auf der Stromkennzeichnung der EKZ aus dem Jahre 2021, die Zahlen für 2022 liegen noch nicht vor. Das mag wirtschaftlich der beste Weg sein. Ich erachte es aber als ein grosses Risiko, sich in einem so hohen Mass auf ausländische Lieferanten zu verlassen. Nur 4,4 Prozent des Stroms stammen aus neuen erneuerbaren Energien, da habe ich den Anteil des geförderten Stroms miteingerechnet. Dies ist deutlich zu wenig, hier müssen die EKZ zulegen. In der Eigentümerstrategie der EKZ, welche der Regierungsrat festlegt, wird festgehalten, Zitat: «Ein weiterer Ausbau des Erzeugungsportfolios unter Handelsaktivitäten der EKZ, insbesondere im Ausland, wird nicht angestrebt.» Trotzdem investieren die EKZ weiter in lohnende Energieproduktion im Ausland. Was in der Eigentümerstrategie vollkommen fehlt, ist ein Punkt für den Zubau von Produktionsanlagen im Inland und im Kanton Zürich. Das Vehikel dazu war oder ist die AXPO. Trotzdem sollte der Verwaltungsrat überdenken, ob die Strategie zielführend ist und ob ein erweitertes eigenes Portfolio von Solar- und Windanlagen in der Schweiz nicht zielführend wäre.

Der Regierungsrat hat sich das Ziel gesetzt, den Anteil der erneuerbaren Energien im Kanton Zürich deutlich zu steigern. Dazu muss er auch die EKZ nutzen. Doch 2022 lag sie mit den Rückspeisevergütungen weiterhin auf dem viertletzten Platz der 30 grössten Energieversorger der Schweiz, was nicht förderlich ist. Die EKZ hat die Einspeisetarife für 2023 angehoben. Es sieht aber nicht danach aus, dass sie mit den angepassten Tarifen einen Spitzenplatz, was der EKZ eigentlich zusteht, erreichen wird. So kann der Zubau der Fotovoltaik im Kanton Zürich weiterhin nicht Fahrt aufnehmen, wie es möglich und nötig wäre. Es liegt am Regierungsrat und dem Verwaltungsrat der EKZ, dies in der Eigentümerstrategie festzulegen, denn die Geschäftsführung der EKZ bleibt in dieser Beziehung renitent.

Im Jahresbericht wird an prominenter Stelle erwähnt, dass Balkon-Solaranlagen gefördert werden, dass mit dem Projekt «Generationenstrom» PV-Anlagen auf Schulhäusern realisiert werden. Das begrüssen wir. Leider verschaffen Sie uns im Jahresbericht aber nicht die Transparenz, was das in Kilowattstunden gebracht hat. Ich gehe deshalb davon aus, dass es sich um den bekannten Tropfen handelt, der auf den heissen Stein verpufft.

Wir erwarten, dass im Jahresbericht in Zukunft nicht nur das Wachstum an erneuerbaren Energien im Ausland aufgezeigt wird, sondern auch Transparenz über den Zubau im heimischen Markt gleistet wird. Besten Dank.

Rolf Schaeren, Präsident des Verwaltungsrates der EKZ: Ganz herzlichen Dank allen Fraktionssprecherinnen und Fraktionssprechern für ihre doch sehr weitgehend positiven und wertschätzenden Rückmeldungen zur Arbeit der EKZ. Ich nehme einige Stichworte aus diesen Rückmeldungen mit und auf unsere Traktandenliste. Einerseits wurde erwähnt, es wäre gut, wir würden proaktiver kommunizieren und das eigene Geschäftsmodell erklären. Das habe ich mir notiert. Die Investitionen in erneuerbare Projekte in der Schweiz seien auszuweisen, auch Ihr letztes Votum zielte noch einmal in diese Richtung, das nehmen wir mit.

Die Eigentümerstrategie wurde angesprochen: Da gibt es eine Strategie, auch in Bezug auf die Investitionen im Ausland. Diese Strategie verfolgen wir seit Jahren. Wir haben ein ganz klares Ziel, das haben wir knapp noch nicht erreicht. Dem Regierungsrat sind diese Ziele natürlich bekannt. Und wenn der Regierungsrat schreibt, ein weiterer Ausbau sei nicht angezeigt oder nicht vorgesehen, bezieht er sich auf unsere Zielsetzung, die wir intern haben.

Die Beteiligung der AXPO: Ja, wenn Herr Amrein sagt «die AXPO ist zu gross für euch», dann gibt es hier nicht mal eine Gegenrede. AXPO ist tatsächlich eine sehr grosse Beteiligung, die ist auch historisch so gewachsen. Es wurde von jemandem aus Ihrem Kreis auch die Liberalisierungsstrategie kritisiert, die man vor vielen Jahren gemacht hat. Nun, das ist für uns einfach eine Realität. Wir haben diesen Strommarkt, wir haben die Rahmenbedingungen, unter denen wir uns zu bewegen haben, und da gehört eine AXPO dazu. Ich kann Ihnen versichern, die Monate September und folgende im letzten Jahr waren für uns alle sehr, sehr herausfordernd, sehr turbulent, auch für die Regierung. Und ich glaube, wir haben letztendlich auch ein Stück weit Glück gehabt. Die Krise scheint ausgestanden. Ob Verwerfungen in diesem Ausmass am Energiemarkt wieder möglich sind, weiss niemand. Wir denken aber und sind überzeugt, dass unsere Strategie auch in Sachen AXPO vernünftig ist, und wir sind in engem Austausch auch mit dem Kanton, um unsere Anstrengungen und unsere Arbeit in diesem Zusammenhang mit AXPO noch enger zu führen. Das sind also die Themen, die Sie aufgebracht haben, auch die Themen, die bei uns auf der Traktandenliste stehen.

Herr Amrein hat gefragt, ob wir eine Beteiligungsstrategie hätten. Ja, selbstverständlich haben wir eine Beteiligungsstrategie, diese ist sogar von der Finanzkontrolle geprüft und für okay befunden worden. Die Heimfallthematik wurde von Ihnen angesprochenen, Herr Amrein, ja, auch das steht bei uns weit oben. Sie ist zwar noch nicht gerade vor der Haustür, diese Heimfallthematik, und es wird tatsächlich auch AXPO und Repower betreffen, also Beteiligungen, die wir haben. Wir sind bereits daran, auch diese Strategie zu entwickeln, wie wir mit der Heimfallthematik umgehen können. Da haben wir auf der Zeitachse noch etwas Zeit, aber wir haben bereits begonnen, uns damit auseinanderzusetzen.

Und was die Windkraft betrifft, wir haben es gehört, ich habe es einleitend gesagt: Wir wollen, die Gesellschaft will Energieformen substituieren durch Erneuerbare, und das wird nur gehen, wenn wir alle Möglichkeiten erneuerbarer Energien nutzen, Solar, Wind, soweit das geht. Und bei Projekten, die in der Schweiz vorhanden sind, wo wir eine Chance sehen, dass wir einen Beitrag leisten können, bei diesen Projekten versuchen wir auch dabei zu sein. Sie haben die Beispiele selber genannt, die im Moment aktuell sind. Ob das am Schluss, politisch gesehen, realisiert werden kann, ist dann wieder eine Sache, die in den Händen von Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen in anderen Kantonen liegt. Wir leisten unseren Beitrag auf der technischen Seite, das wird aufzeigen können, was möglich ist.

Ich bedanke mich noch einmal für Ihre Rückmeldungen, für die gute Zusammenarbeit mit der Kommission und auch für die Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung. Besten Dank.

Detailberatung

I.

Abstimmung über Ziffer I

Der Kantonsrat beschliesst mit 159 : 1 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), dem Antrag der Kommission zuzustimmen und den Geschäftsbericht und die Jahresrechnung 2021/2022 der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich zu genehmigen.

II.–IV.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Das Geschäft ist erledigt.

4. Verschiedenes

Gratulation zur Geburt eines Kindes

Ratspräsidentin Esther Guyer: Jetzt kommen wir zu einigen kleinen Geschichten, und zwar kann ich als Erstes einen Löwen verteilen (*gemeint ist der Plüschlöwe des Kantonsrates*). Michael Biber, ist er überhaupt da oder ist er noch im Wochenbett? (*Heiterkeit*) Ah ja, er ist da. Er hat einen Buben bekommen, den Jona. (*Die Ratspräsidentin übergibt Michael Biber den Plüschlöwen. Applaus.*)

Fraktions- und persönliche Erklärungen

Persönliche Erklärung von Urs Hans, Turbenthal, zu einer geplanten Veranstaltung der Organisation Public Eye on Science in Winterthur

Urs Hans (Aufrecht, Turbenthal): Am 7. Mai 2023, ab 12.30 Uhr führen wir von Public Eye on Science auf dem Neumarkt in Winterthur einen Freilichtkongress durch. Das Thema ist: «Hintergründe des Ukraine-Krieges und wie kommen wir zu einem gerechten Frieden in Europa?» Dazu wird Jacques Baud, einer der profundesten Kenner aller Beteiligten des Konflikts, reden. Er war Oberst der Schweizer Armee, Mitarbeiter unseres Militärischen Geheimdienstes und zuständig für die Staaten des Warschauer Paktes, hat für die NATO im Donbass gearbeitet et cetera. Weiter werden Referenten zu Frieden allgemein reden, und Statistiken zur Aufarbeitung der Corona-Massnahmen (*Covid-19-Pandemie*) werden präsentiert. Nun hat «Barrikade.info», eine linksextreme Plattform zu einer Gegendemo auf 10.30 Uhr aufgerufen, unter den Titeln «Kein Frieden mit Schwurblern», «Kein Fleck dem Putin-Dreck». Zuerst möchte ich klarstellen, dass wir eine bewilligte Kundgebung durchführen werden. Ich bedanke mich ausdrücklich bei der Polizei und den dafür verantwortlichen Politikern von Stadt und Kanton, dass sie unsere friedliche Kundgebung wie bisher schützen werden. Der lächerliche Versuch, mich als Organisator zu verunglimpfen und in die rechte Ecke zu stellen, haben aber nicht die Linksextremen erfunden. Dies ist mir widerfahren: Ihr habt Zwietracht gesät und die Spaltung der Bevölkerung befeuert. Von Verschwörungstheoretiker, Aluhut, Schwurbler, Antisemit bis zu Natalie Rickli (*Regierungsrätin und Vorsteherin der Gesundheitsdirektion*), welche mich «Corona-Leugner» nannte. Nun hoffe ich, dass vor allem die Grünen und Linken hier im Saal am 7. Mai

persönlich ihre extreme Saat in Winterthur in Zaun halten werden. Liebe Esther, besten Dank für das Erteilen des Wortes. Dies wird künftig nicht mehr möglich sein, weil dieser Kantonsrat den Wählerwillen mit Füßen tritt. Schade. Herzlichen Dank. Adieu miteneand.

Ratspräsidentin Esther Guyer: Danke, gut ist.

Rangliste des zweiten Kantonsratslaufs

Ratspräsidentin Esther Guyer: Jetzt noch kurz zur Rangliste des heutigen Kantonsratslaufs. Es gibt die Rangliste der Fraktionen, da haben die Grünliberalen vor der SVP und der SP gewonnen. Vierte wurde die FDP, Fünfte die Grünen, Sechste die EVP und Siebte die Mitte.

Dann gibt es die gewichtete Distanz. Da gewinnt die EVP vor der EDU und der SVP und den Grünen, dann die Grünliberalen und AL und FDP. Ah, die SP war auch dabei. Dann kommt noch die Mitte.

Und dann noch die Rangliste nach Distanz, ich nenne nur die ersten fünf, das waren die Fleissigsten: Erster war Domenik Ledergerber, Zweiter Benjamin Walder, Dritter Tobias Mani, Vierter Tobias Weidmann und als Fünfte kommt Franziska Barmettler. Herzliche Gratulation, ganz gut gemacht! (*Applaus*)

Neu eingereichte parlamentarische Vorstösse

– Compliance in der kantonalen Verwaltung

Postulat *Finanzkommission*

– Bürokratieabbau bei Ämterkonsultationen und Vernehmlassungen

Postulat *Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen), Christa Stünzi (GLP, Horgen)*

– Aufsichtsverfahren: Ausstandspflicht der Mitglieder des Bezirksrates

Parlamentarische Initiative *Hans-Peter Amrein (parteilos, Küsnacht)*

– Vergoldete Velowege – billig abgespeiste Bauern

Anfrage *Hans-Peter Amrein (parteilos, Küsnacht)*

– Erst die Rinder, dann die Kinder: Analogien von den Blauzungen-Kampagnen der Kantonstierärztin und der Gesundheitsdirektion unter Thomas Heiniger und von den Covid-Kampagnen der Kantonsärztin und der Gesundheitsdirektion unter Natalie Rickli

Anfrage *Urs Hans (Aufrecht, Turbenthal)*

- **Wo ist das gesetzlich vorgeschriebene umfassende Monitoring für alle staatlich erzwungenen oder geförderten Covid-Massnahmen sowie den gepuschten Gen-Injektionen, genannt Covid-Spritze?**
Anfrage *Urs Hans (Aufrecht, Turbenthal)*
- **Verspäteter Übertritt in die Regelklassen der Kinder aus den Asylzentren**
Anfrage *Jasmin Pokerschnig (Grüne, Zürich), Anne-Claude Hensch Frei (AL, Zürich), Monika Wicki (SP, Zürich)*
- **Nordbrücke – Versuche von Markierungen durch die Stadt auf Kantonsstrassen gegen den Willen der Anwohner – Haltung des Kantons**
Anfrage *Peter Schick (SVP, Zürich), Lorenz Habicher (SVP, Zürich)*
- **Absichtserklärungen und Submissionsverfahren, fairer Wettbewerb rund um das Tiefenlager**
Anfrage *Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen)*
- **Härtefallgelder zur Entlastung von Versicherungen?**
Anfrage *Claudio Schmid (SVP, Bülach)*
- **Strikte Regeln gegen die Geldwäscherei auch für die Betreibungsämter des Kantons Zürich**
Anfrage *Michael Zeugin (GLP, Winterthur)*
- **Personen mit Schutzstatus S und ihre Fahrzeuge im Kanton Zürich**
Anfrage *Romaine Rogenmoser (SVP, Bülach), Susanna Lisibach (SVP, Winterthur)*
- **Rassismusprävention und -bekämpfung in der Polizei und dem Militär**
Anfrage *Sarah Akanji (SP, Winterthur), Nicola Yuste (SP, Zürich)*
- **Vergabe und Rückzahlungen Härtefallkredite**
Anfrage *Leandra Columberg (SP, Dübendorf), Rafael Mörgeli (SP, Stäfa), Judith Anna Stofer (AL, Zürich)*

Legislaturabschlussfeier

Ratspräsidentin Esther Guyer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sitzung läuft, wie sie läuft (*die Beratung von KR-Nr. 58a/2023 wurde unterbrochen*). Aber Regierungspräsident Ernst Stocker muss nach Bern, er hat einen Termin und muss den Zug nehmen. Und darum machen wir jetzt hier einen kurzen Einschub zur Verabschiedung von Ernst Stocker als Regierungspräsident oder umgekehrt oder wie auch immer.

Lieber Ernst, es ist sicher für jedes Regierungsmitglied eine grosse Ehre, für ein Jahr den Kanton als Regierungspräsident repräsentieren zu dürfen, aber für dich als Finanzminister mit Querschnittsfunktion ist das sicher besonders herausfordernd. Du hast es gut gemeistert, kein Problem, als Meisterlandwirt. Wir haben uns leider nicht allzu oft getroffen an Veranstaltungen, muss ich sagen. Highlight war für mich aber natürlich das Schwingfest mit dir, aber das war ja jetzt nicht sehr politisch, aber dafür auch bezeichnend: Ernst Stocker sitzt auch am Schwingfest ganz ruhig da, während ich nebenan oft in Wallungen gerate. Darum haben wir uns gut ergänzt. Ich habe aber auch miterlebt, dass viele froh und dankbar waren, dass da vorn immer einer stand, der sich mal nicht mit geschliffenen politischen Floskeln schmückt, sondern klar und bodenständig mit den Leuten auf Augenhöhe redete. Wenn Ernst redet, versteht und vertraut man ihm, weil er klare Worte wählt und immer über die Sache redet. Das ist jetzt nicht nur bei mir gut angekommen. Lieber Ernst – ich kürze übrigens auch sehr, sehr ab –, mach weiter so! Ich wünsche dir für deine grosse Arbeit weiterhin alles Gute. (*Applaus*) Ich habe noch Geschenke zu übergeben, einerseits natürlich die schönen Blumen wie immer. Aber wir haben für dich auch die Kantonsrats-Brosche. So heisst das hier, aber ich sehe das nicht so als Brosche, es ist das, was Sylvie Matter anhat und sehr wertvoll ist, mit Seide gestickt, damit du in der nächsten Legislatur wirklich ein bisschen etwas hermachst. (*Heiterkeit. Die Ratspräsidentin überreicht Regierungspräsident Ernst Stocker die Brosche. Applaus.*)

Regierungspräsident Ernst Stocker: Liebe Esther, es ist mir nicht recht, dass die Debatte jetzt an dieser Stelle unterbrochen wird, aber ich muss wirklich nach Bern, wir haben eine Medienkonferenz mit dem Bundesrat zusammen. Darum werde ich auch nur ganz kurz zu Ihnen sprechen. Ich möchte mich im Namen des Regierungsrates bedanken für die aus unserer Sicht – ich weiss ja nicht, was nachher noch gesagt wird, aber aus unserer Sicht und aus Sicht des Kantons und der Menschen, die hier zu Hause sind, aus dieser Sicht, glaube ich: Wir beide haben – Sie, der Kantonsrat, wir beide (*seitens des Regierungsrates ist Baudirektor Martin Neukom anwesend*), die Regierungsvertretung, oder die Regierung, wir haben in dieser Legislatur, die heute zu Ende geht, die Bedingungen in diesem Kanton trotz Corona, trotz Energieknappheit, trotz all den Herausforderungen, die wir gehabt haben, für diese Menschen – und ich glaube, das ist unser Grundauftrag – gut gemeistert. Und ich glaube, es ist auch für uns wichtig zu wissen: Es ist nicht selbstverständ-

lich, dass es uns, dem Kanton und unserem Land so gut geht. Wir müssen schauen – Sie mit uns zusammen –, dass das so bleibt. Ich glaube, das ist eine Herausforderung, die wir annehmen müssen und auch wollen. Und darum glaube ich, dass es ganz wichtig ist, dass wir heute jetzt im neuen Ratssaal (*im Rathaus Hard*), der mir eigentlich viel näher liegt als die Hallen (*gemeint sind die Messehallen, wo der Kantonsrat während der Corona-Pandemie getagt hatte*), wo man sich fast nicht mehr sah, ich jedenfalls. Jetzt spürt man Sie wieder. Man sieht Sie wieder, wie Sie reagieren, ob Sie etwa den Kopf schütteln oder etwas lächeln oder etwas zustimmen. Ich glaube, für ein Parlament ist das essenziell. Und darum bin ich froh, dass wir hier jetzt neu tagen können, obschon die Regierung ja nur hier ist, wenn sie eingeladen respektive von Claudio Stutz (*Leiter Ratsdienst*) auf die Traktandenliste gesetzt wird. Nein, ich glaube, es ist ein guter Ort zum Tagen, und deshalb glaube ich auch, dass wir in der neuen Legislatur die guten Voraussetzungen für unseren Kanton weiterspinnen müssen, die gesetzlichen Grundlagen hier legen und die Entscheide fassen, damit es den Menschen in diesem Kanton gutgeht. Das ist unser Auftrag, den haben wir ohne Wenn und Aber zu erfüllen. Und insbesondere denen natürlich, die jetzt wieder frisch wiedergewählt sind, und auch den neuen und denen, die sich leider verabschieden aus dem Parlamentsbetrieb, gewollt oder ungewollt – ich glaube, niemand wird gerne nicht mehr gewählt, das ist hart, das ist steinhart, aber es ist halt so, das kann auch der Regierungspräsident nicht ändern –, aber ich wünsche all denen, die denen das passiert ist, vor allem alles Gute. Und es gibt auch ein Leben nach der Politik, Sie werden jetzt schmunzeln, wenn es gerade der Stocker sagt (*Heiterkeit*), aber Spass beiseite: Ich wünsche denen, die nicht mehr in der Politik tätig sind, in dem Bereich, in dem sie noch tätig sind, alles Gute. Und den Neuen: Ich habe es gesagt, wir haben den Auftrag. Den erfüllen wir, davon bin ich überzeugt.

Und dir, Esther, möchte ich wünschen – ja, du hast es gesagt –, dass du vielleicht in der Küche zu Hause mal «pfutterst» und deine Emotion rauslässt, wenn du es im Parlament nicht mehr kannst. Esther, ich wünsche dir alles Gute. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit – manchmal etwas ruppig, aber herzlich. Und insbesondere müssen Sie wissen: Dass gerade Esther mir diese Brosche gibt, das ist schon eine besondere Auszeichnung. Man hat mir mal gesagt, es wird nie ein Regierungsmitglied so etwas bekommen, sondern das ist ausdrücklich für die Geschäftsleitung und das Präsidium reserviert (*Heiterkeit*). Ich habe jetzt eine, das ist praktisch wie die Goldmedaille der Regierung. Besten Dank. Ich wünsche alles Gute. Dankeschön. (*Applaus*)

Ratspräsidentin Esther Guyer: Vielen Dank, Ernst, und alles Gute.

Die Legislaturabschlussfeier wird unterbrochen, um das Geschäft KR-58a/2023 zu Ende zu beraten. Nach dem Ende der ordentlichen Rats-sitzung wird die Feier fortgesetzt.

Ratspräsidentin Esther Guyer: Nun kommen wir zum festlichen Teil unserer Sitzung. Ich hoffe, dass Sie alle sich ein wenig zurücklehnen und vielleicht sogar einmal das Home-Office für einige Minuten schliessen können (*gemeint sind die Ratsmitglieder, die an ihren Laptops arbeiten*). Es wird jetzt Verabschiedungen geben und einige Takte Musik. Dafür zuständig ist Christina Jaccard. Sie wird oft so beschrieben, schubladisieren lässt sie sich nicht: Nach einer abgebrochenen Ausbildung zur Opernsängerin – wahrscheinlich war ihr das Korsett zu eng, und das meine ich jetzt nicht bildlich, gell (*Heiterkeit*) – hat sie in Blues, Soul, Jazz und Gospel ihre vielfältige Heimat gefunden. Sie wurde 2012 mit dem Swiss Jazz Award ausgezeichnet. Bei der Musik mag sie keine Kompromisse. Sie lebt in Zürich und New York, und ja, wir waren fast einmal ein wenig verwandt. Denn ihr Vater war mit meiner damaligen Schwiegermutter verheiratet. Es freut mich sehr, dass du da bist. Du hast jetzt die Stimme.

(Es folgt eine Musikeinlage, Applaus.)

Verabschiedung der scheidenden Ratsmitglieder

Ratspräsidentin Esther Guyer: Das Ende der Legislatur bringt es mit sich, dass der Rat zahlreiche Mitglieder verabschieden muss, 30 sind es diesmal. Das bedeutet natürlich auch, dass ich nicht alle so ausführlicher würdigen kann, wie es angemessen wäre, aber ich möchte doch jedem und jeder Einzelnen die Mitarbeit im Rat kurz verdanken. Es sind ja Kollegen und Kolleginnen mit unterschiedlichem Temperament, aber es eint sie, dass sie alle nach bestem Gewissen und Wissen für die Anliegen eingestanden sind, die ihrer politischen Haltung entsprechen. Denen, die den Rat aus freien Stücken verlassen, wünsche ich alles Gute für die neuen Ziele oder einfach auch nur viel Schönes in der freien Zeit, die sie gewinnen. Und denen, die ihre Abwahl verschmerzen müssen, wünsche ich, dass ihr Engagement nicht ganz erlahmt und sie neue gute Gelegenheiten bekommen, sich politisch einzubringen, vielleicht hier, vielleicht an einem anderen Ort.

Zwei der heute abtretenden Ratsmitglieder haben eine Fraktion geführt, nämlich Beatrix Frey-Eigenmann und Markus Bischoff. Ich bin beginne jetzt mit dem Amtsalteren, dem mir in stetem Streit kollegial verbundenen Markus Bischoff, dem Fraktionschef der AL, also sozusagen meinem Lieblingsfeind: Lieber Markus, du bist mit vier Legislaturen nicht nur einer der erfahrensten Kantonsräte, sondern zweifellos auch einer der markantesten, das haben wir ja eben wieder gehört. Du liebst die Debatte und du verstehst es, sie zu führen. Du bist kenntnisreich, engagiert, drückst dich prägnant aus und hast auch Witz – also manchmal (*Heiterkeit*). Letzteres belegt auch dein zweiter Rang beim Tagi-Ranking (*Tages-Anzeiger*) bei den Heiterkeiten. Du warst an vielen Fronten engagiert, am herausragendsten natürlich bei der PUK BVK (*Parlamentarische Untersuchungskommission zur Versicherungskasse für das Staatspersonal*), die du sehr gut geführt hast, dann in der KJS (*Kommission für Justiz und öffentliche Sicherheit*), in der WAK (*Kommission für Wirtschaft und Abgaben*), zuletzt auch als Präsident der Spezialkommission Innovationspark (*IPZ*), und natürlich in der GL (*Geschäftsleitung*). In deiner Arbeit hast du nicht nur die Lust an der politischen Auseinandersetzung bewiesen, sondern auch eine rührende Bereitschaft zur Erfüllung reiner Formalien, dann nämlich, wenn du strahlend auf deinen Einsatz gewartet hast, um als IFK-Präsident (*Interfraktionelle Konferenz*) einen Wahlvorschlag auszurufen, und das dann auch formvollendet getan hast. Lieber Markus, Danke für deine grosse, lange Arbeit und alles Gute. (*Applaus*)

Mit Beatrix Frey-Eigenmann scheidet auch die Chefin der FDP-Fraktion aus. Laut einem Parlamentarier-Rating war sie die Frau, die spricht, wenn es wichtig ist, zum Beispiel, wenn es um Geld geht; also das muss ja die FDP sein. Wenn man spricht, wenn es wichtig ist, spricht das sicher auch ein bisschen für die Wichtigkeit der eigenen Person. Auch wenn es dir, liebe Beatrix, im persönlichen Umgang nie darum ging, besondere Wichtigkeit zu verströmen, die objektiven Zahlen sagen Folgendes: Zwölf Jahre Gemeinderat Meilen, zwölf Jahre Kantonsrat, Mitglied der FIKO (*Finanzkommission*), Präsidium der FIKO, Mitglied der IFK und der Geschäftsleitung und 24 Vorstösse als Erstunterzeichnerin. Gegen einen weiteren Verbleib in unserem Rat hast du angeführt, Kolleginnen und Kollegen sollten deinen Abgang eher bedauern, als sich darüber zu freuen, weil du zu lange geblieben bist. Sehr schön, so bedauern wir eben heute deinen Abgang aufrichtig, danken dir herzlich für die Arbeit und wünschen alles Gute. (*Applaus*)

Auch Alex Gantner beschliesst seine Arbeit im Kantonsrat, vorhin mit seinem letzten Votum, nach fast 13 Jahren. Alex hat sich hier als klassisch freisinniger Politiker profiliert, mit grosser Skepsis gegenüber dem Wachstum des Staates. In der Kommission ist er als sehr genauer Arbeiter aufgefallen. Alex war Mitglied der WAK, später der KEVU (*Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt*), die er präsidiert hat. Auch dir, lieber Alex, danke ich herzlich für deinen grossen Einsatz für den Kanton. Vielen Dank. (*Applaus*)

Jetzt wäre eigentlich Hanspeter Amrein dran. Ist er schon gegangen oder was? Nein, also jetzt darf ich einmal etwas Angenehmes über ihn sagen und er läuft weg. Ja, dann sage ich jetzt halt gar nichts (*Heiterkeit*).

Wir kommen zu Sarah Akanji, sie verlässt uns nach nur einer Legislatur. Das ist natürlich schade. Aber umso mehr hoffe ich, liebe Sarah, dass dein Engagement nicht nachlässt, wo auch immer du dich künftig einbringen wirst, in der Geschichtswissenschaft, im Sport oder später vielleicht doch wieder einmal in der Politik, wer weiss. Mit deiner Erfahrung aus diesem Rat und aus deiner Mitarbeit in der KBIK (*Kommission für Bildung und Kultur*) wäre dafür sicher auch eine gute Grundlage gelegt, und die SP hätte vermutlich auch nicht viel dagegen einzuwenden. Herzlichen Dank für deine Arbeit und alles, alles Gute. (*Applaus*)

Diego Bonato quittiert den Dienst bei uns nach zwei Legislaturen. Er hat die SVP in der FIKO und später in der STGK (*Kommission für Staat und Gemeinden*) vertreten. Sein Beruf, diplomierter Wirtschaftsprüfer, spiegelt sich auch in den Titeln seiner Vorstösse: «Aufwandsteigerung», «Kreditübertragungen», «Gebundene Ausgaben», da sprach halt eben der Fachmann. Nebst seiner Zahlenaffinität ist Diego unter anderem auch durch ausnehmende Freundlichkeit aufgefallen, ehrlich, er war immer einer meiner Lieblingsredner. Dafür und für deine Arbeit danke ich herzlich. (*Applaus*)

Auf fast zwei Jahrzehnte Kantonsrat kann Claudio Schmid zurückblicken. Claudio trat in dieser Zeit überall aufs Tapet, wo er Ungerechtigkeit vermutete. Entsprechend waren seine Vorstösse eigentlich immer dringlich. Claudio vertrat die SVP zuletzt in zwei Kommissionen gleichzeitig, in der JUKO (*Justizkommission*) und in der KSSG (*Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit*). Das schafft ja wirklich nur Claudio, ehrlich. Zuvor hatte er auch schon in der KJS und in der KBIK mitgewirkt. Lieber Claudio, herzlichen Dank für deine Arbeit. Und jetzt kannst du dann zu Hause telefonieren, so lange du willst und so laut du willst (*Heiterkeit*). Mach's guet! (*Applaus*)

Matthias Hauser hat die SVP 20 Jahre lang in diesem Rat vertreten. Als Sek-Lehrer hat er sich hauptsächlich in der KBIK eingebracht, mit einem Abstecher in die FIKO. Er hat sich entsprechend viel in der Bildungspolitik engagiert für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Lehrpersonen. Er hat aber auch anderes angepackt, wie der Blick auf die Vorstösse zeigt. Dort reicht die Palette von der Bürokratie der Weihnachtskarten über tote Bahnhöfe im Rafzerfeld bis zum Abbau von Nettovermögen im neuen Gemeindegesetz. Lieber Matthias, für deine Vielfältigkeit vielen Dank für dein Engagement. *(Applaus)*

Karin Joss ist im November 2019 für die GLP in den Rat gekommen und ist nicht mehr zur Wahl angetreten. Da sie diplomierte Mathematikerin ist, müssen wir annehmen, dass wir ihr hier entweder zu wenig oder zu schlecht gerechnet haben. Liebe Karin, für deine Mitarbeit in der STGK und im Rat danke ich dir herzlich. *(Applaus)*

Thomas Marthaler verabschieden wir nach drei Legislaturen aus dem Rat. Thomas hat sich hier regelmässig mit markanten Voten profiliert. Als Sozialpolitiker aus der Praxis verfügt er über grosses Know-how und damit auch eine hohe Glaubwürdigkeit. In der KSSG war er also sicher gut platziert. Zu Beginn seiner Zeit als Kantonsrat war er noch Mitglied der WAK gewesen. Lieber Thomas, alles, alles Gute und vielen Dank für deine Arbeit. Und bitte pass auf beim Wandern! *(Heiterkeit. Anspielung auf eine Wanderung in der Dominikanischen Republik, bei der sich der Angesprochene verirrte und erst nach einem Tag gefunden wurde. Applaus.)*

Seit März 2001 politisiert Christian Mettler für die SVP in diesem Rat, das sind doch immerhin 22 Jahre. In dieser Zeit war er Mitglied der KPB (*Kommission für Planung und Bau*), der KSSG, der KBIK und der ABG (*Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit*). Wer also Auskünfte zum Bildungswesen im Kanton möchte, ist mit ihm gut bedient. Und wenn man sich gleichzeitig noch für Höhlenforschung und Pferderennen interessiert, wird man sich vermutlich länger hinsetzen müssen. Christian, ich danke dir für deine Arbeit und wünsche dir viel Spass beim Pflegen der privaten Leidenschaften. *(Applaus)*

Arianne Moser gibt ihren Sitz nach vier Jahren ab, weil sie sich auf das Gemeindepräsidium in Bonstetten konzentrieren will. Auch in dieser Funktion ist es sicher kein Nachteil, den Kantonsrat etwas besser zu kennen. Ich danke dir herzlich für deine ganz grosse Arbeit in der ABG – wir wissen, dass das eine «Riesenbüez» war, diesen Bericht zu erstellen (*gemeint ist der Bericht der ABG über die Untersuchung zu besonderen Vorkommnissen an mehreren Kliniken des Universitätsspitals*

Zürich, KR-Nr. 58/2021) – und wünschen dir sehr viel Erfolg und Befriedigung im Gemeinderat von Bonstetten. (*Applaus*)

Auch Melissa Näf verlässt den Rat nach knapp einer Legislatur. Als politische Analystin ist es wahrscheinlich gut, auch wieder etwas Distanz zum Gegenstand zu gewinnen. Gleichzeitig dürfte sie vom Einblick profitiert haben, den sie als GLP-Vertreterin in der WAK und in den Ratsdebatten bekommen hat. Liebe Melissa, herzlichen Dank für deinen Einsatz und alles Gute für die kommenden Aufgaben. (*Applaus*)

Einen Verlust hat die FDP-Fraktion mit Christian Schucan zu verkräften, der den Rat nach zwei Legislaturen verlässt. Christian ist ein wirklicher Freisinniger, ein ausgeprägter Finanzpolitiker, der seriös arbeitet und klug argumentiert. Als ehemaliges KEVU-Mitglied zeigen seine Vorstösse eine Affinität zu Verkehrs- und Raumplanungsfragen. Zuletzt sass er in der FIKO und in der Spezialkommission Innovationspark. Lieber Christian, vielen herzlichen Dank für deine grosse Arbeit und deinen Einsatz für den Kanton. Alles Gute. (*Applaus*)

Zwei Legislaturen hat Esther Straub bestritten. Sie gehörte der KSSG an und war dort also ganz sicher am richtigen Ort. Esther hat Sozialpolitik gemacht, wie man das von einer richtigen Sozialdemokratin auch erwartet. Ich danke dir ganz herzlich für deine grosse Arbeit. Man hat dir immer zugehört, wie du in den letzten Sitzungen bemerkt hast. Und vielleicht wirst du ja nach der Wahl des Kirchenratspräsidiums im Herbst eine neue herausfordernde Aufgabe antreten. Alles Gute und viel Glück. (*Applaus*)

Wenig Gelegenheit, breite Spuren zu hinterlassen, hatte Kathrin Stutz. Sie räumt ihren Sitz nach nur einem Jahr. In diesem Jahr hat sie uns Grüne in der KJS vertreten. Danke auch dir, liebe Kathrin, für deinen Einsatz und alles Gute für die Zukunft. (*Applaus*)

Mit Orlando Wyss geht ein weiterer altgedienter SVP-Vertreter. Er kommt auf gut 13,5 Jahre im Kantonsrat, blieb aber immer ein in der Wolle gefärbter Dübendorfer. Dort hatte seine Parlamentarier-Laufbahn auch ihren Anfang genommen. Bei uns hat Orlando sich mit unterschiedlichsten Themen auseinandergesetzt, in der PUK BVK, in der KEVU, in der AWU (*Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen*) und in der Spezialkommission IPZ. Diese war ja für einen Dübendorfer auch von besonderem Interesse. Lieber Orlando, ich danke dir für deinen Einsatz und wünsche alles Gute für den Ruhestand, falls du das dann wirklich in Angriff nimmst. Alles Gute! (*Applaus*)

Herzlich bedanken will ich mich bei Melanie Berner von der AL. Sie ist auf diese Legislatur hin dazugestossen, hat ihre Standpunkte immer glaubwürdig und engagiert vertreten. Sie gehörte zuerst der JUKO an

und wechselte dann in die WAK. Für eine Linke ist das ja jetzt nicht gerade das leichteste Pflaster, muss ich sagen, aber es ist wichtig, den gewerkschaftlichen Positionen dort Gehör zu verschaffen. Das hast du getan. Alles Gute, Melanie, für alles, was weiter kommen mag. (*Applaus*)

Nur eine kurze Ratsmitgliedschaft war dem Grünen Julian Croci beschieden, der im vergangenen Oktober nachgerutscht ist. Eigentlich möchte ich ihn gar nicht verabschieden, sondern würde ihm nur gerne ein «Päuslein» gönnen, bis er wieder nachrutschen darf. Ich bin sicher, dass das irgendwann der Fall sein wird. Ich hoffe, du bist dann bereit. Also Danke fürs Erste, Julian, und bis auf ein Weiteres. (*Applaus*)

Auch Carola Etter-Gick verlässt den Rat nach einer Legislatur, nachdem sich die Pukelsheimer Unwägbarkeiten (*Wahlssystem nach Friedrich Pukelsheim, deutscher Mathematiker*) gegen sie gewendet haben. Sie hat als FDP-Vertreterin in der AWU mitgearbeitet und damit Einblick bekommen in die kantonalen Unternehmen. Ausserdem hat sie sich eingesetzt für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder auch für Familie und Politik. Carola, herzlichen Dank für deinen Einsatz in diesem Rat und alles Gute. (*Applaus*)

Urs Glättli ist im ersten Corona-Herbst (*Covid-19-Pandemie*) in den Rat nachgerückt und hatte damit ebenfalls nicht viel Zeit, grosse Spuren zu hinterlassen. Sein Name bleibt hier aber präsent im Titel einer Motion für eine optimierte Organisation der Friedensrichterkreise, die wir ja alle überwiesen haben. Immerhin warst du mehrheitsfähig. Urs, ich danke dir für deine Arbeit und ich wünsche dir weiterhin alles Gute. (*Applaus*)

Auch die Ratsmitgliedschaft von Urs Hans geht zu Ende. Und keine Angst, Urs, ich werde jetzt nicht übers Impfen reden. Urs hat ja ein sehr klares Profil. Als Biobauer ist er insbesondere ein sicherer Wert für ökologische Fragen. Und eine gewisse Hartnäckigkeit in der Vertretung seiner Positionen – eben, ich will sie nicht speziell erwähnen – kann man ihm sicher auch attestieren. Wir werden auch künftig von ihm hören. Lieber Urs, Danke für deinen Einsatz im Kantonsrat und alles Gute. (*Applaus*)

Auch Gregor Kreuzer muss den Hut nehmen, bei ihm darf man das ganz sicher sagen (*Heiterkeit, der Angesprochene trägt fast immer einen Hut*). Der Grünliberale hat in den vergangenen zwei Jahren dem Rat angehört und sich als Mann der klaren Worte profiliert. Unter anderem hat er sich nach den Kosten der parlamentarischen Vorstösse erkundigt. Er wusste natürlich um die Ironie, dass auch dafür ein Vorstoss nötig

war, und fragte deshalb gleich auch noch konkret, was die Beantwortung seiner Frage kostete. Er wurde aber enttäuscht. Die Kosten werden bei uns nicht erhoben, unter anderem deshalb, weil dafür zusätzliche Kosten entstünden (*Heiterkeit*). Lieber Gregor, falls du mal ins eidgenössische Parlament einziehen willst, kann ich es dir sagen: Laut Erhebung 2007 kostet ein Vorstoss im Schnitt 6120 Franken. Danke für deine Arbeit und alles Gute. (*Applaus*)

Valentin Landmann ist nicht da. Ja, gut.

Drei Legislaturen hat Christian Lucek absolviert. Ihn wird die SVP ganz sicher als Experte in Energie-, Verkehr- und Umweltfragen vermissen. Er gehörte seit 2011 der KEVU an und sass in dieser Legislatur auch in der IFK und in der Spezialkommission Innovationspark. Die klare Haltung und die gründlichen sachlichen Kenntnisse machten dich fast ein wenig zum Mister Fliegerei hier im Haus. Christian, vielen herzlichen Dank für deine grosse Arbeit und alles Gute. (*Applaus*)

Maria Rita Marty verlässt den Rat nach sechs Jahren. Sie hat hier immer die Verfassung hochgehalten wie sonst niemand und sie hat ihre Positionen entschieden und hartnäckig vertreten, in der KBIK wie auch hier im Rat. Liebe Maria Rita, ich danke dir herzlich für deine Arbeit und wünsche dir alles, alles Gute. (*Applaus*)

Mit Walter Meier verliert die EVP nach zwei Legislaturen einen zuverlässigen Vielarbeiter, fast Fliessarbeiter, müsste man sagen. Als Mitglied des Ustermer Gemeinderates war er in der STGK sicher am richtigen Ort. Auch in den Spezialkommission Innovationspark hat er mitgearbeitet. Lieber Walter, vielen Dank für deinen Einsatz und alles Gute. (*Applaus*)

Auf den Tag genau sechs Jahre ist Mark Wisskirchen heute im Rat. Der Klotener Stadtrat hat sich in der KSSG als Gesundheitspolitiker etabliert. Als solcher war er auch Gründer der Gesundheitskonferenz des Kantons, also ein in der Wolle gefärbter Gesundheitspolitiker. Lieber Mark, herzlichen Dank für deine Arbeit und alles Gute für die Zukunft. (*Applaus*)

Und schliesslich verabschieden wir nach zwei Legislaturen auch Erika Zahler. Die SVP-Vertreterin hat sich als langjährige Gemeindepolitikerin vor allem für die Autonomie der Gemeinden starkgemacht. Nun freust du dich auf mehr freie Zeit, so hoffe ich wenigstens, und Zusammenarbeit mit deinem Mann; das hast du kürzlich erklärt. Dafür wünsche ich dir alles Gute und danke dir herzlich für deine Arbeit in der STGK und im Rat. (*Applaus*)

(*Es folgt eine Musikeinlage, Applaus.*)

Ratspräsidentin Esther Guyer: Es ist zwar jetzt eine friedliche Stimmung, ich muss aber trotzdem etwas loswerden, und zwar: Es war ja eine sehr anforderungsreiche Legislatur – Pandemie, wir mussten dreimal umziehen, hin und her –, das Parlament war immer zur Stelle und wir haben unter allen Umständen immer gearbeitet. Wir haben die Regierung unterstützt. Wir waren im Gegensatz zum eidgenössischen Bundesparlament immer da, wir haben nicht gekniffen. Wir haben die nötigen Kredite verabschiedet, die Kommissionen haben funktioniert, dies alles, damit die Verwaltung nahtlos weiterarbeiten kann. Und jetzt erachtet es die Regierung nicht einmal für notwendig, vollzählig zur Verabschiedung dieser Legislatur und einiger Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die ja in den Kommissionen fleissig mitgearbeitet haben, zu erscheinen. Zwei haben es geschafft, es sind dies Martin Neukom und Ernst Stocker. Ich muss ehrlich sagen, ich finde das ziemlich arrogant und undankbar, und es macht mich extrem «hässig». (*Applaus*) Das ist jetzt kein Eklat, liebe Medien, das sind einfach einmal deutliche Worte, für einmal nicht nur beim Apéro.

So, und jetzt komme ich zur Schlussrede: Nach 25 Jahren im Kantonsrat darf ich nochmals das Wort in dieser Runde ergreifen und diese Gelegenheit lasse ich mir natürlich nicht nehmen. Die folgende Predigt, es ist meine letzte, die müssen Sie jetzt noch über sich ergehen lassen.

Als ich im August 1998 in den Kantonsrat kam, ging es gleich mit der Erneuerung der Bildungslandschaft los, im Kanton Zürich, aber auch in der ganzen Schweiz: Schulleitungen für die Teilautonome Schule, QUIMS (*Qualität in multikulturellen Schulen*), Englisch ab der Unterstufe, Elternmitsprache und die Grundstufe. Das ist bis heute die Abstimmungsniederlage, die mich am meisten ärgert, weil ich immer noch der felsenfesten Überzeugung bin, dass diese den schwächsten und den stärksten Kindern beim Schuleintritt am meisten entspricht. Und leider hat das Parlament auch heute noch Angst, versetzt sich in Angst und Schrecken. Das ist schade, Sie sollten sich wieder einmal seriös damit auseinandersetzen.

Die Schulreformen haben mich einst, zu Beginn meiner Zeit hier im Kantonsrat, gelehrt, und das habe ich bis heute beibehalten: Schau immer über den Tellerrand hinaus. Ich habe in dieser Zeit in allen Kantonen gute Änderungen und Reformen angetroffen, die in die Gesetzesarbeit einfließen. Das hat mich auch dazu bewogen, die Interkantonale Legislativkonferenz, ILK, wiederzubeleben und ihr ein neues Gesicht zu geben. Ich hoffe, Sie nutzen diese Möglichkeit, Sie haben jetzt ge-

rade eine Einladung bekommen. Gehen Sie hin, nutzen Sie die Möglichkeit zur Information und zum Erfahrungsaustausch mit anderen Kantonen und Parlamenten auch weiterhin, gemeinsam mit Beat Habbegger (*Präsident der Interkantonalen Legislativkonferenz*) und seiner Crew.

Ich habe bis heute keinen Tag in diesem Parlament bereut oder als überflüssig erachtet. Ich habe mich oft geärgert – das schon – und wie! Ich bin ja nicht gerade für Leisetreterei und Zurückhaltung bekannt. Viele Kantonsrätinnen und Kantonsräte mussten dies direkt und persönlich erfahren, was für die Betroffenen sicher nicht immer angenehm war, auch wenn sie es verdient haben (*Heiterkeit*). Das Parlament bietet die Bühne für eine zentrale Errungenschaft der Demokratie, die Meinungsäusserungsfreiheit. Eine lebendige, starke Demokratie braucht die Auseinandersetzung und den Streit. Redeverbote für Andersdenkende oder auch für alte weisse Männer bringen uns keinesfalls weiter. In einer Demokratie entscheiden die Mehrheiten, aber auf dem Weg zur Entscheidung sind die Minderheiten wahrzunehmen und ernst zu nehmen. In Ihren persönlichen Entscheiden sind Sie frei und ausschliesslich Ihrem Gewissen unterworfen. So steht es in der Verfassung und sie ist der Leitstern der parlamentarischen Entscheide.

Mit den Gesetzen regulieren wir unser Zusammenleben und unser Zusammenwirken. Gesetzesarbeit verlangt Präzision und Sorgfalt. Diese Gesetzgebung ist kein Ort zum Zeichensetzen oder für symbolische Entscheidungen. Auch rein persönliche Interessen sind ein ganz, ganz schlechter Ratgeber. Allzu oft kommen wir nicht vorwärts, weil politische Prozesse auf Gutachter- und Gerichtsebene verlegt werden. Das ist kein guter Leistungsausweis, weder für die Regierung noch für das Parlament. Ich bin überzeugt davon, dass unsere Arbeit besser würde, wenn wir wieder vermehrt zuhören würden, statt einfach nur unsere Meinungen zu vertreten. Das Zuhören und das Aushandeln von Kompromissen in den Kommissionen sind zentral für eine gute Ratsarbeit. Und glauben Sie mir, das geht nicht dann, wenn alle oder viele vor ihren Laptops sitzen und irgendwelchen anderen Tätigkeiten nachgehen.

Die berühmte Treppe oder die drei Stufen von Tucholsky (*Kurt Tucholsky, deutscher Schriftsteller*) lauten: Sprechen, Schreiben, Schweigen. So geht es in einem Parlament natürlich nicht, auch wenn Schweigen manchmal gar nicht schlecht wäre oder besser als die x-te-Wiederholung, sagen wir mal. Für uns Parlamentarierinnen und Parlamentarier müsste die Treppe wie folgt lauten: Zuhören, Denken, Sprechen.

Demokratische und rechtsstaatliche Prozesse sind langsam. Sie sind langsam, weil sie alle Menschen mitnehmen müssen. Das muss man

auch der ungeduldig protestierenden Klimajugend da draussen immer wieder erklären. Gerade in der Krise zeigt sich die Kraft dieser Staatsform, die heute auch in manchen europäischen Staaten einen schweren Stand hat und laufend von den extremen Polen von links und rechts in Frage gestellt wird.

Für mich ist eine weitere verfassungsmässige Aufgabe des Parlaments, die Beaufsichtigung der Regierung, von zentralster Bedeutung. Nur durch ein Parlament, das seine Rechte kennt und die Aufsicht selbstbewusst und ohne Angst vor der Regierung umsetzt kann, lässt sich das Vertrauen der Bevölkerung in den Rechtsstaat und die Demokratie sicherstellen. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe, weshalb die erfahrensten und besten Kräfte in die Aufsichtskommissionen gehören.

Gut, fertig gepredigt, Sie können aufatmen. Ich bedanke mich herzlich für das letzte Amtsjahr. Ich habe viele Veranstaltungen besucht und bin wirklich echt überwältigt, das muss ich sagen, über die tolle Arbeit, die in unserem Kanton geleistet wird: in den Musikvereinen, im Sport, für die Kinder, für die Seniorinnen und Senioren, für Feiern, Feste. Es wird extrem viel Freiwilligenarbeit oder – moderner – Care-Arbeit geleistet. Und übrigens, liebe Frauen, sie wird auch von unzähligen Männern geleistet, meist langjährig und ausdauernd.

Danken möchte ich meiner Fraktion, die mich lange aushalten musste. Leicht war das ja nicht immer, aber das war auch nie mein Ziel. Ein grosser Dank geht an die Parlamentsdienste und an Moritz von Wyss (*Generalsekretär*). Sie arbeiten mit einem enormen Einsatz und mit hoher Dienstleistungsbereitschaft und Präzision für dieses Parlament. Vielen herzlichen Dank. (*Applaus*)

Ein Dank geht an die Medien, die uns begleiten und unsere Arbeit erklären und kommentieren – manchmal sehr gut, manchmal böse und manchmal auch nicht so treffsicher.

Der grösste Dank aber geht an meine Wählerinnen und Wähler. Dank ihnen durfte ich viele Jahre eine erfüllende Aufgabe wahrnehmen. Ich kann verraten, dass ich jeden Montag gern aufstand und in den Parlamentssaal ging.

Und jetzt zum Schluss noch Dank an meine Söhne, die mussten nämlich alles auch aushalten. Sie haben es überlebt. Aber jetzt ist Schluss und ich rufe sie dann jeden Morgen und jeden Abend an und frage, wie es ihnen geht. So, mini Liebä, mached's guet! (*Applaus*)

(*Es folgt eine Musikeinlage, Applaus.*)

Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach): Was soll ich nach dieser Musik eigentlich noch sagen? Mit Esther Guyer verlässt uns heute eine grosse Zürcher Politikerin und eine herausragende Grüne. Ester Guyer trat im Sommer 1998 für die Grünen in diesen Rat ein und blickt heute auf eine fast 25-jährige Kantonsratskarriere zurück, die mit dem Ratspräsidium in ihrem letzten Amtsjahr gekrönt worden ist. Ich möchte es gleich sagen, du hast uns gut durch dieses Jahr geführt, liebe Esther. Du hast unsere Geschäfte geleitet, so wie wir dich eben kennen. Dank deiner Lust zur Debatte hast du den lebendigen Debatten Raum gegeben und auch deine Ungeduld hast du uns spüren lassen, sodass totgelaufene Debatten nicht noch unnötig verlängert worden sind. Zwischenrufe hast du ganz in deinem Sinne toleriert, Applaus hingegen nicht. Du hast vom Bock aus kommentiert und für Heiterkeit gesorgt, zumindest auf der linken Ratsseite. Und weil du der Ansicht bist, man könne in drei Minuten alles Wichtige sagen, war dir die Einhaltung der Redezeiten besonders wichtig. Damit hast du selbst gestandene Regierungsräte aus der Fassung gebracht. Ja, es ist eben die Zeit der starken Frauen in der Politik – die Amerikaner hatten Nancy Pelosi (*ehemalige Sprecherin des US-Repräsentantenhauses*), wir haben Esther Guyer. (*Heiterkeit, Applaus*)

Wenige unter uns können sagen, dass sie die Institution dieses Rates derart stark geprägt haben wie Esther. Sie hat für diesen Kantonsrat gelebt, sie hat für ihn gekämpft und sie hat ihn gegenüber der Regierung verteidigt. Für den Ratsbetrieb hat Esther immer wieder Verbesserungen und Justierungen eingebracht, jüngst die Verkürzung der Budgetdebatte. Ich bin überzeugt, dass sie tatsächlich den entscheidenden Anstoss gegeben hat, sodass wir fortan in drei Ratssitzungen fertig werden mit dem Budget und nicht am vierten Debattentag um Mitternacht mit dem Taxi nach Hause fahren müssen, wie es auch schon vorgekommen ist.

Esther hat sich auch immer für die Rechte der kleineren Fraktionen eingesetzt. Für sie war klar, in einer PUK muss auch die AL vertreten sein und in den Kommissionen ebenfalls, doch damit ist sie nicht durchgekommen. Auch als Präsidentin der Interkantonalen Legislativkonferenz lag ihr die demokratische Kultur immer am Herzen, genauso übrigens wie das Gebäude, in dem diese Kultur gelebt wird. Dass wir heute hier am Bullingerplatz sitzen, geht zu einem grossen Stück auf Esther Guyer zurück und ebenso, dass unser Parlament als erstes im Corona-Lockdown wieder getagt hat.

Ja, ich kann mir schon vorstellen, Sie sich wahrscheinlich auch, dass für jemanden so Arriviertes das Sich-Lösen von der Politik nicht ganz

einfach ist. Darum, Esther, bin ich überzeugt, du brauchst ein Lösungsmittel. Nein, keinen weiteren Einzelantrag von Amrein, ich rede von einem wirklichen Lösungsmittel. Wenn du schon gegen die Verbotskultur wetterst, wie heute in den Zeitungen, dann hoffe ich doch wenigstens, dass du die Aktivistenkultur nicht verschmähst. Und wenn du dann nach dem Rat noch etwas ausserparlamentarische Politik brauchst, könntest du ja zu den Klimaklebern gehen. Das ist das Lösungsmittel dafür (*Der Votant hält eine Flasche Olivenöl in die Höhe*). Man kann den Klebstoff am besten mit Öl wieder lösen. Und vielleicht bist du dann doch noch eine richtige Grüne, gell (*Heiterkeit*).

Nein, Spass beiseite, die Frage war natürlich die ganze Zeit: Wie Grün ist die Guyer wirklich? Doch eigentlich ist diese Frage längst entschieden. Blickt man auf ihre Kommissionstätigkeit, war sie zwar 20 Jahre lang hauptsächlich eine Bildungspolitikerin. Ihre grösste Kontroverse trug sie gegen den damaligen Bildungsdirektor Ernst Buschor aus und seine Vorstellung des New Public Management. Doch Esther ist grün. Sie fährt seit langem kein Auto mehr und am Gesellschaftlichen Anlass gab es tatsächlich nur Vegetarisches. Ich weiss nicht, wie sie als Liebhaberin von Bratwürsten und Cervelats das über sich gebracht hat, doch seitdem ist für mich klar: Wenn sogar Esther nur noch pflanzliche Nahrung auftischen lässt, dann ist auch die Klimawende in dieser Gesellschaft möglich.

Aber schon ihr erster Vorstoss im Rat, ein Postulat, war ein typisch grüner. Darin machte sie sich Sorgen – man höre und staune – wegen der gesundheitlichen Risiken durch Mobilfunkantennen. Urs Hans, du hättest deine Freude gehabt. Einige Jahre später forderte sie – grüner geht es nun wirklich nicht mehr – den Ausbau der erneuerbaren Energien und die Umstellung der kantonalen Landwirtschaftsschule Strickhof in einen biologischen Betrieb. Das zweite Anliegen ist auch 20 Jahre später noch immer nicht eingelöst, und auch bei den Erneuerbaren haben wir massiv Luft nach oben. Guyer war übrigens nie eine, die vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sah. Trotzdem machte sie sich in einer Anfrage einmal Sorgen um die Transparenz im Wald. Nein, es ging nicht um Fragen der Sittlichkeit, sondern um Forstwirtschaft und Wildmanagement.

Doch das eigentlich Grüne an Esther ist ihre grosse und überaus gesunde Skepsis gegenüber Machtakkumulation und staatlicher Willkür. Esther ist im Herzen eigentlich eine Politikerin der Governance. Ihr ging es nie einfach um das Was in der Politik, sondern immer auch darum, wer über das Was entscheidet und wie er oder sie das tut. Ihre

Themen in der Politik waren Fragen der Machtverteilung, der Machtbalance, der gegenseitigen Kontrolle, der Aufsicht, wir haben es gehört. Klar, das ist das typische Oppositionsgeschäft: Man schaut der Mehrheit akribisch auf die Finger, wenn man sonst nicht durchkommt. Aber für Esther, die mehr als drei Legislaturen in der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit sass, ging es um mehr als nur um Opposition. Ihr ging es um die Stärkung der parlamentarischen Demokratie, selbst in der eigenen Fraktion. Stimmzwang gab es für alle, aber für sie nicht. In der Statistik der Abwechlerinnen rangierte sie 2019 nach Gabi Petri auf dem zweiten Platz, und dies notabene als Fraktionspräsidentin. Ich war damals nach zweieinhalb Jahren im Rat auf dem fünften Platz und jetzt wissen Sie, was die Voraussetzung ist für den grünen Fraktionspräsidenten.

Übrigens wäre es nach der Parlamentaristin Guyer gegangen, stünde im Kantonsratsgesetz heute der folgende Satz: «Der Kantonsrat ist die oberste Gewalt im Kanton Zürich.» Heute steht aber nur: «Der Kantonsrat vertritt die Bevölkerung des Kantons Zürich.» Ich denke aber, diese Definition, liebe Esther, entspricht dir auch, denn du bist ja durch und durch volksnah – in der Sprache, in deinem Witz. Und wir wissen es, sie kann es mit jedem, sagt aber auch jedem ihre Meinung, sei es der Spitalrätin oder dem Bankpräsidenten. Auch im Rat: Ihre Zwischenrufe, am liebsten zur SVP, waren berühmt und gingen manchem auch manchmal auf den Geist. Aber auch so sprach Guyer als Oppositionspolitikerin regelmässig zur Bevölkerung über die Spalten der leider verschwundenen Rubrik «Gesehen und gehört» im Tages-Anzeiger. Es ist klar – ich komme bald zum Schluss –, Humor braucht man als Grüne, wenn man 21 Jahre mit einem bürgerlich dominierten Kantonsrat und 25 Jahre mit einer bürgerlich dominierten Regierung zu kämpfen hat. In einer solchen Umgebung gab es für Grüne lange nur zwei Möglichkeiten: Entweder man geht unter oder man geht lachend unter. Guyer wählte immer das Zweite und tauchte dann jeweils in aller Frische und ohne etwas nachzutragen wieder auf. Es war mir daher schon ein bisschen ein Rätsel, wie eine Politikerin, die die Auseinandersetzung und das rhetorische Handgemenge liebte und suchte und vor der kaum jemand sicher war, wie eine solche Politikerin auf einmal auf die Idee kam, auf den Bock zu gehen und sich freiwillig quasi in die politische Askese zu begeben. Nun, Markus Bischoff hat es mir verraten, und ich glaube auch ein bisschen, dass es stimmt. Mit Verwunderung lernte ich nämlich eine neue Seite von dir kennen, Esther, du bist tatsächlich auch ein bisschen eitel geworden (*Heiterkeit*). Nun zu guter Letzt, das darfst

du auch sein, denn du hast dich für den Kanton Zürich, für die Bevölkerung und für diesen Rat während fast eines Vierteljahrhunderts derart verdient gemacht. Liebe Ester, du hast mit deiner Art und mit deiner Politik viele angesprochen und hast viel bewegt. Wir danken dir dafür. Dir gebührt unsere grosse Anerkennung und unser Applaus. (*Applaus*)

Sängerin Christina Jaccard ergreift das Wort in Mundart: Ich sage jetzt noch etwas über die private Seite von Esther, wir haben viel zusammen gejasst und wahnsinnig viel gelacht. Und als sie in die Politik ging, habe ich gedacht: Endlich kommt eine gute Person in die Politik, so direkt und so frisch. Und ich habe mich irrsinnig gefreut über den Weg, den sie gegangen ist. Ich habe ihn dann manchmal mitverfolgt, je nach politischem Interesse, aber sie ist heute immer noch die Gleiche, habe ich festgestellt. Ja, vielleicht müssten wir wieder einmal jassen.

(*Es folgt eine Musikeinlage, Applaus.*)

Ratsvizepräsidentin Sylvie Matter: Unsere Präsidentin beschliesst mit dem Ende der Legislatur eine lange Karriere in der Zürcher Politik, soweit wir wissen jedenfalls. Ich möchte deshalb ihre grosse Arbeit für den Kanton und für unser Parlament verdanken.

Das fing ja gut an, liebe Esther. «Kaum im Amt, sorgt die höchste Zürcherin für Ärger», schrieben die Tagi-Medien vor einem Jahr. Es ging da, wie wir noch alle wissen, um die neue Reihenfolge der Voten im Rat, nicht mehr nur nach Fraktionsgrösse, sondern nach Zeitpunkt der Anmeldung. Dein Ziel war: weniger Rede, mehr Debatte. Die zwei grössten Fraktionen zeigten sich prompt irritiert, aber der Ärger verbrauchte schnell.

Dass Esthers Präsidialjahr mit Ärger losging, war nicht ganz unpassend. Man wusste ja schon vorher, dass sie zwar nicht Streit sucht, ihm aber auch nicht krampfhaft aus dem Weg geht (*Heiterkeit*). Kritik zu vermeiden, spielt in ihren Überlegungen jedenfalls nie eine Rolle, soweit man das von aussen beurteilen kann. Esther ist vielmehr beseelt von einem Kampfgeist, der in vielen Jahren Oppositionspolitik immer wach geblieben ist. Esthers Arbeit in politischen Institutionen umfasst mittlerweile dreieinhalb Jahrzehnte. Ihr politisches Engagement hatte aber schon früher begonnen. In ihren jüngeren Jahren ging sie durch die manchmal sicher harte Schule der wohngemeinschaftlichen Diskussion mit Marxisten, Trotzlisten und was sonst noch gängig war. Mit reiner Theorieverliebtheit und verstiegenen Vorträgen wird man ihr schon damals nicht besonders imponiert haben, nehme ich an. Und auch wenn

man sich zu einseitig mit Frauenthemen befasste, wie das nach Esthers Empfinden bei der POCH (*Progressive Organisationen der Schweiz*) der Fall war, entsprach dies nicht ihren Vorstellungen. Ihre politische Heimat fand Esther schliesslich bei den Grünen. Dort wurde sie rasch eine wichtige Figur. Schon kurz nach dem Beitritt 1987 übernahm sie das Präsidium der Stadtpartei, 1998 zog sie in den Kantonsrat ein und präsierte ab 2005 14 Jahre lang ihre Fraktion. Esther kennt die kantonale Politik somit wie sonst nur wenige.

Besondere Expertise hat sich Esther in der Bildungspolitik erarbeitet. Sie war Mitglied der KBIK und der ABG, wirkte in der Kreisschulpflege mit und präsierte fünf Jahre lang die Schulkommission der EB Zürich (*Erwachsenenbildung*). Ihre Vorstösse zeigen aber, dass ihr Interesse breiter gestreut ist. So hat sie beispielsweise mit einer parlamentarischen Initiative die Reorganisation des kantonalen Immobilienmanagements angestossen. Ihre erste Initiative lancierte Esther übrigens noch vor ihrem Eintritt in den Kantonsrat. Ein Jahr zuvor hatte sie eine Einzelinitiative eingereicht, mit der sie den Handlungsspielraum der Gemeinden in der Verkehrsplanung vergrössern wollte, auch sehr grün. Mit 56 Stimmen verfehlte das Begehren die vorläufige Unterstützung nur knapp.

Dass Esther nun nach fast einem Vierteljahrhundert im Kantonsrat noch dessen Präsidentin geworden ist, krönt ihre Karriere. Aber eigentlich ging diese Funktion gegen ihre Natur. Schliesslich hat sie sich im Rat als leidenschaftliche Debattiererin und als scharfzüngige Zwischenruferin profiliert. Das war auf dem Bock nun nicht mehr gefragt. Fast war zu befürchten, dass sie als Präsidentin am Ende jeder Sitzung aus dem Mund bluten würde, weil sie sich alles verbeissen musste, was sie nicht einwerfen durfte, aber sie hat tapfer durchgehalten und sich zur Not mit kleinen Nebenbemerkungen vor grösserem Schaden bewahrt.

Liebe Esther, du hast den Rat gut durchs Präsidialjahr gebracht und es war ja kein einfaches. Schliesslich war nebenbei auch noch der Umzug vom Oerlikoner Corona-Exil ins Rathaus Hard zu bewältigen. Ich danke dir sehr herzlich für deinen Einsatz nicht nur im vergangenen Jahr, sondern in deinem gesamten politischen Wirken. Wir verlieren mit dir eine pragmatische Politikerin, die über Parteigrenzen hinweg Allianzen schmieden konnte, eine humorvolle Politikerin, die unsere Debatten belebt hat, eine bodenständige Politikerin mit gutem Instinkt und Resistenz gegen neue Moden, eine emotionale Politikerin, die weder empfindlich noch nachtragend war, und nicht zuletzt eine stolze Parlamentarierin, die die Legislative dieses Kantons selbstbewusst repräsentiert hat.

Ich freue mich, dass es dir als Fan des ZSC (*Zürcher Schlittschuh Club*) vergönnt war, in deinem Präsidentialjahr das neue Hockeystadion zu eröffnen. Die Eröffnung grosser Sportstadien hat ja nicht gerade Häufigkeit in Zürich (*Heiterkeit*) und ich hoffe, dass sich in den Stadien deiner favorisierten Clubs dann bald auch neue Erfolge einstellen werden, die du auf den Rängen mitfeiern kannst. In diesem Sinne wünsche ich dir alles herzlich Gute für den nächsten Lebensabschnitt, Euphorie, anregende Gesellschaft und Gemütlichkeit.

Und wie sich das gehört, wenn eine Präsidentin zurücktritt, überreiche ich dir den Löwen des Kantonsrates sowie den Stich des Rathauses und selbstverständlich auch noch ein Blümchen, passend zu deinem Jackett heute. (*Applaus. Die Ratsvizepräsidentin überreicht der Ratspräsidentin den Silbernen Löwen, den Stich und einen Blumenstrauss.*)

Ratspräsidentin Esther Guyer: Vielen herzlichen Dank. Und jetzt hören wir noch ein Lied von Christina und nachher gehen wir in den Apéro. Er wird serviert von José Barrasa mit seinem Team, und das Bier kommt vom Zapfhahn, wie es sich gehört.

Und jetzt: fertig! Danke villmal, mached's guet! Bliibed här! (*Applaus*)

(*Es folgt eine Musikeinlage, Applaus.*)

Schluss der Sitzung: 12.50 Uhr

Zürich, den 24. April 2023

Die Protokollführerin:
Heidi Baumann

Von der Protokollprüfungskommission der Geschäftsleitung genehmigt am 15. Mai 2023.